

Deutsche Grammatik Komplett

Regeln, Konzepte, Ausnahmen & alles,
was Sie brauchen, um die deutsche
Grammatik zu erlernen

- Die wichtigsten Grammatikthemen (A1 – C2)
- Kurze und prägnante Erklärungen mit vielen Beispielsätzen
- Häufige Fehler Lernender (gesammelt aus über 10.000 Unterrichtsstunden)
- Hilfestellung zur Aussprache, Rechtschreibung und Kommasetzung

Deutsche Grammatik Komplett
die gesamte deutsche Grammatik

Deutsche Grammatik Komplett
die gesamte deutsche Grammatik

von Alexander M. Pühringer

Layout und Gestaltung: Onur Alka
Cover Design: Alpen Wolf Media e.U.
Illustrationen: Michaela Stögmüller

1. Auflage

© 2023 Alexander M. Pühringer

Die unerlaubte Verbreitung, Vervielfältigung oder Weitergabe dieses
Buches, Ausschnitte dieses Buches oder Inhalte dieses Buches sind
strengstens verboten und werden strafrechtlich verfolgt.

ISBN: 978-3-9505443-0-5

Deutsche Grammatik Komplett

die gesamte deutsche Grammatik

Alexander M. Pühringer

Alles an einem Ort.

Bücher, Deutschkurse und kostenfreie Lernmaterialien.

Scan Me



www.leicht-erlernen.de

Entdecken Sie alle unsere Bücher.



Erweitern und vertiefen Sie Ihre Sprachkenntnisse mit unserer gesamten Buchreihe. Unser dreiteiliges Modul wurde entwickelt, um die vier Hauptkompetenzen der deutschen Sprache – Lesen, Hören, Schreiben und Sprechen – auf einfache und interessante Weise zu vermitteln.

Online- und Präsenzunterricht.



Entdecken Sie unsere vielfältigen Kursangebote und verfeinern Sie Ihre Sprachkenntnisse entweder online oder in Präsenz, gemeinsam mit einem unserer erfahrenen Lehrkräfte. Melden Sie sich für unseren strukturierten Gruppenunterricht an, um Ihre Kenntnisse je nach Sprachniveau aufzubauen, oder wählen Sie den individuellen Einzelunterricht, um gezielt auf Ihre persönlichen Bedürfnisse einzugehen.

Kostenlose Leseproben und Lernmaterialien.



Profitieren Sie von kostenfreien Leseproben unserer Bücher sowie regelmäßigen Lerninhalten, nützlichen Tipps und Tricks, die Ihnen beim Erlernen der deutschen Sprache helfen. Besuchen Sie unsere Webseite und sichern Sie sich unser Gratis-Angebot.

Inhalt

Vorwort

19

Überblick | Der Hauptteil | Weitere zentrale Grammatikthemen |
Weiterführende Erläuterungen | Häufige Fehler | Sonstige Konzepte |
Glossar | Tabellen

Einführung

25

Geschichte der deutschen Sprache | Einfluss anderer Sprachen |
Beziehung zur englischen Sprache | Wahrnehmung und Klang |
Besonderheiten, Schwierigkeiten und neue Konzepte | Gesprochene
und geschriebene Sprache | Verbposition („Wartesprache“) |
Nomen-Geschlecht und -Deklination | Großschreibung | Komposita
(Wortzusammensetzung) | Beschreibende Sprache | Einfache
Zeitformen | Einfache Aussprache

Das Alphabet (ä, ö, ü, ß)

30

Umlaute | Das scharfe „s“ (ß) | Diphthonge (Vokalgruppen oder
Zwilaute) | Konsonantengruppen

Nomen

32

Geschlecht (Genus) | Anzahl (Numerus) | Fall (Kasus)

Nomen Deklination

34

Funktion der Deklination

Die Fälle

36

Verben

36

Nominativ | Akkusativ | Dativ | Verben mit Dativ und/oder Akkusativ |
Verben mit Genitiv

Präpositionen

39

Präpositionen mit Dativ oder Akkusativ | Präpositionen mit
Zeitangaben | Präpositionen mit Genitiv

Personalpronomen	44
Höflichkeitsform	
Possessivpronomen	46
Verben	48
Konjugation von Verben Vokalwechsel Ausnahmen der Konjugation im Präsens	
Die Verben „haben“ und „sein“	50
Trennbare Verben und nicht trennbare Verben	51
Verbklammer	52
Modalverben	53
Infinitiv ohne „zu“	54
Reflexive Verben	55
Reflexivpronomen	
Reziproke Verben	58
Zeiten	59
Präsens (Gegenwart)	59
Perfekt (Vergangenheit)	59
Partizip II	60
„Sein“ und „haben“ im Perfekt und Präteritum	62
Modalverben im Perfekt und Präteritum	63
Futur I (Zukunft)	64
Syntax	66
Hauptsatz	66
Nebensatz	66
Position des Verbes	67
Hierarchie der Verben	67
Verben im Hauptsatz	68
Verben im Nebensatz	69
Verbindung von Sätzen	70

Konjunktionen	71
Subjunktionen	71
Konjunktionaladverbien	72
Relativsatz	72
Relativpronomen Relativadverbien	
Infinitivsatz (Infinitiv mit „zu“)	74
Infinitivsatz mit trennbaren Verben Infinitivsatz mit mehreren Verben	
Satzglieder	76
Die Satzbauregel	80
Satzbautendenzen	80
Verneinung	81
Verneinung von Satzgliedern und Verben Verneinung von Nomen Verneinung mit Gegenwörtern	
<hr/>	
Adjektive	85
Adjektivdeklinaton	85
Steigerung von Adjektiven	88
Besonderheiten bei der Steigerung von Adjektiven	
Komparation	89
Substantivierung von Adjektiven	90
<hr/>	
Adverbien	91
<hr/>	
Weitere Zeitformen	93
Präteritum	93
Bildung des Präteritums Die Verben „sein“ und „haben“ im Präteritum Modalverben im Präteritum Trennbare Verben im Präteritum	
Plusquamperfekt	96
Futur II	97
Zeiten Übersicht	98

Passiv	99
Vorgangs- und Zustandspassiv Bildung des Passivs Zeitformen im Passiv Rezipientenpassiv	
Konjunktiv I und II	104
Konjunktiv I Konjunktiv II Zeitformen des Konjunktivs	
Weitere zentrale Grammatikthemen	109
Genitiv	111
Genitivbildung (-s, -es)	
Imperativ	113
Bildung des Imperativs	
Direkte und indirekte Rede	116
Indirekte Frage	
Pronominaladverbien	117
Partizip I	119
n-Deklination	120
Prädikativ	122
Pluralbildung	123
Weitere Wortarten	125
Artikel	125

Pronomen	126
Indefinitpronomen Interrogativpronomen Demonstrativpronomen Das Indefinitpronomen „man“ Das unpersönliche „es“	
Erläuterung zu den Partikeln	132
Gradpartikeln Fokuspartikeln Negationspartikeln Gesprächspartikeln Ausdruckspartikeln (Interjektionen) Lautmalende Partikeln	
Modalpartikeln	135
Die Modalpartikel „doch“ Die Modalpartikel „schon“ Die Modalpartikel „noch“ Die Modalpartikel „ja“	
Numeralien	141
Kardinalzahlen Ordinalzahlen Iterativzahlen Multiplikativzahlen Bruchzahlen Sammelzahlwörter Gattungszahlen Unbestimmte Zahlwörter	
Weiterführende Syntax und stilistische Aspekte	145
Wortbildung	146
Komposita Bildung von Komposita Fugenelemente Bindestrich Derivation Adjektivbildung Substantivierung von Verben Antonyme Konversion	
Satzarten	151
Hauptsätze	151
Aussagesatz Fragesatz Aufforderungssatz Wunschsatz Ausrufesatz	
Nebensätze	153
Der Adverbialsatz Attributsatz Relativsatz Partizipialsatz Indirekte Rede	
Nominalstil	157
Ellipsen	158

Verlaufsform (Progressivität)	159
Redewendungen	160
Nomen-Verb-Verbindungen	161
Verb-Präposition-Verbindungen (VPV)	162
Weiterführende Erläuterungen	165
Verben mit Ergänzung	166
Transitive und intransitive Verben Situativergänzung	
Modalverben in der Vergangenheitsform	168
Modalverben im Konjunktiv	169
Partizipien als Adjektiv	170
Relativsätze mit Präpositionen	171
Häufige Fehler	173
Nomen Geschlecht	174
Nullartikel	176
„Viel“ und „wenig“	
Lokale Präpositionen	178
„als, wann, wenn, ob“	182

„Wissen“ und „kennen“	184
„Hin“ und „her“	185
Stellung des Nebensatzes	186
Stellung des Reflexivpronomens	187
Kongruenz im Numerus (Konjugation und Anzahl bei Aufzählungen und Gruppen)	188
Singular- und Pluraletantum	189
Falsche Freunde	190
Unterschied: Deklination und Satzglied	191
Komma (Beistrich)	192
Verpflichtende Kommasetzung Optionale Kommasetzung	
Rechtschreibung	195
Groß- und Kleinschreibung Komposita Dehnung und Schärfung Fortisierung	
Erläuterungen zur Aussprache	197
Sprachmelodie Silbenhebung	
Phonetik	198
Lange und kurze Vokale Das „ch“ Das „sch“, „sp“ und „st“ Das „pf“ Das „r“ Das „tr“ Das „er“ Das „ng“ Phoneme im Kontext	
Besonderheiten der gesprochenen Sprache	202
Dialekte und regionale Unterschiede Soziolekte Umgangssprache Füllwörter Akzent Schnellsprech Lautveränderungen Prosodie Satzbau in der gesprochenen Sprache	

Sonstige Konzepte

205

Postposition (nachgestellte Präposition) | Freier Dativ | Dativus Ethicus |
Pertinenzdativ | Akkusativ mit Infinitiv (Acl) | Diminutiv | Gerundiv („zu“
+ Partizip I) | Doppelter Akkusativ

Nachwort

211

Glossar

219

Wortarten | Adjektive | Adverbien | Verben | Pronomen | Numeralien |
Zeitformen | Modi | Hauptsatzarten | Nebensatzarten | Adverbialsätze |
Satzglieder

Tabellen

229

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

herzlich willkommen zu meinem *Grammatikbuch* für die deutsche Sprache. Dieses Buch richtet sich an alle, die Deutsch als Fremdsprache lernen oder ihr Wissen vertiefen möchten. Es soll Ihnen dabei helfen, die deutsche Grammatik zu verstehen und erfolgreich anzuwenden.

Als aktiver Deutschdozent mit mehr als 10.000 unterrichteten Stunden und Lehrerfahrung mit über 300 Menschen aus mehr als 25 Ländern habe ich im Laufe der Jahre die wesentlichen Schwierigkeiten der deutschen Sprache kennengelernt. In dieser Zeit war ich in der glücklichen Position, relativ frei mit verschiedenen Methoden und Lehransätzen zu experimentieren und die Stärken und Schwächen von etlichen Lehrmaterialien zu analysieren. Diese Erfahrung hat mich schließlich dazu veranlasst, dieses Buch zu verfassen.

Neben dem Buch *Deutsche Grammatik Komplett* gibt es analog dazu auch das Buch *Deutsche Grammatik Komplett: Übungsbuch*, mit dem Sie in über 300 Übungen ihr Wissen direkt testen und mit den angeführten Lösungen selbst korrigieren können.

Wenn Sie Ihr Vokabular, Hör- und Leseverstehen verbessern wollen, empfehle ich Ihnen mein Buch *Deutsche Texte: 42 Kurzgeschichten*. Dieses Buch ist eine Sammlung von kurzen thematisch sortierten Texten, die relevantes Vokabular und grammatikalische Strukturen in realitätsnahen Sätzen und Situationen durch innovative Methoden vermitteln.

Diese Methoden basieren auf einer breiten Palette an linguistischen (v. a. neurologischen) Erkenntnissen, wie Sprachen erlernt und in unserem Gehirn prozessiert werden. Vereinfacht gesagt nutzen wir natürliche Mechanismen unseres Gehirns, um die Fremdsprache so zu lernen, wie Muttersprachen erlernt werden. Vokabeln und Grammatik werden dabei zeitgleich v. a. (anfänglich) durch das Hören der Sprache vermittelt.

Die Texte werden als Audioaufnahmen mitgeliefert und haben im Buch je zwei englische Übersetzungen: eine inhaltliche und eine wörtliche.

Die inhaltliche Übersetzung dient dazu, den deutschen Text in erster Instanz zu verstehen. Die wörtliche Übersetzung ermöglicht es Ihnen, Vokabeln und Grammatik in einem syntaktischen Komplex, also die Regeln und die Bedeutung von Wörtern zeitgleich zu lernen.

Ich	bin	33	Jahre	alt	und	komme	aus	England.
<i>I</i>	<i>am</i>	<i>33</i>	<i>years</i>	<i>old</i>	<i>and</i>	<i>come</i>	<i>out (of)</i>	<i>England.</i>

Eine genaue Anleitung zu diesen Methoden und, wie sie mit den Kurzgeschichten arbeiten, finden Sie direkt im Buch. Alle Bücher können Sie auf Amazon oder meiner Webseite www.leicht-erlernen.de erwerben.

Außerdem lade ich Sie gerne dazu ein, mich unter alexander.m.puehringer@gmail.com oder meiner Webseite direkt zu kontaktieren, um sich mit Fragen an mich zu wenden, individuelle Unterrichtsstunden zu buchen oder sich für meine Kurse anzumelden.

Mein Lehransatz stützt sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse, wie Sprachen verarbeitet und erlernt werden. Die moderne Wissenschaft ist sich einig, dass die Grammatik beim Erlernen einer Sprache tatsächlich kaum eine Rolle spielt. Wie Kinder erlernen auch wir eine Sprache, indem wir sie hören und sprechen und nicht, indem wir über die Sprache sprechen.

Diese Erkenntnis wird leider von den meisten Lehrbüchern, Lehrern und Schulen ignoriert. Dieses Buch ist dagegen so konzipiert, dass Sie anfänglich alle sprachlichen Instrumente erlernen, die für das tatsächliche Sprechen relevant sind, sodass Sie schnell mit der praktischen Anwendung, also z. B. dem Sprechen beginnen können. Außerdem steht jedes Kapitel für sich, sodass Sie jederzeit eine beliebige Seite aufschlagen und mehr über ein bestimmtes Thema erfahren können.

Bevor wir starten: Deutsch ist nicht so schwierig, wie man denkt. Wenn Sie z. B. Englisch sprechen, sind Sie bereits mit den meisten Mechanismen und Konzepten der deutschen Sprache vertraut.

Viel Erfolg beim Lernen und Sprechen!

Mit herzlichen Grüßen

Alexander M. Pühringer

Überblick

Das Grammatikbuch deckt einen beachtlichen Teil der deutschen Grammatik ab. Es umfasst alle relevanten Grammatikthemen für die Sprachniveaus A0 bis C2 und ist ideal für alle, die Deutsch lernen oder ihr Wissen vertiefen möchten.

Der Hauptteil

Der Hauptteil bietet einen chronologischen Aufbau der wesentlichen Themen und eignet sich ideal für absolute Anfänger, aber auch für Fortgeschrittene, die ihr Wissen auffrischen möchten. Hier werden alle Themen – vom Alphabet über Zeitformen und Passiv bis zum Konjunktiv – präzise und verständlich erklärt.

Weitere zentrale Grammatikthemen

In diesem Teil werden weitere wichtige grammatikalische Strukturen und Konzepte behandelt, die für den aktiven Sprachgebrauch zwar nicht unbedingt notwendig sind, aber dennoch häufig vorkommen und ein wesentlicher Bestandteil der Sprache sind.

Weiterführende Erläuterungen

In den weiterführenden Erläuterungen werden die Themen aus dem Hauptteil vertieft und um neue Konzepte ergänzt. In diesem Teil haben Sie die Möglichkeit, Ihr Wissen umfassend zu erweitern.

Häufige Fehler

Durch meine Tätigkeit als aktiver Dozent habe ich die größten Herausforderungen und häufigsten Schwierigkeiten für Fremdsprachler kennengelernt. In diesem Kapitel werden jene Fehler behandelt, die Lernende besonders oft machen.

Sonstige Konzepte

In den sonstigen Konzepten finden sich abschließend seltene, aber durchaus erwähnenswerte grammatikalische Strukturen.

Glossar

Das Glossar definiert wichtige Begriffe rund um die Sprache prägnant und leicht verständlich. Zusätzlich werden die Begriffe mit kurzen, anschaulichen Beispielen untermauert.

Tabellen

Im Abschnitt Tabellen finden sich alle relevanten Tabellen übersichtlich gesammelt, die während des Buches behandelt wurden.

Einführung

Je nach Zählweise (Stand: 2020) gibt es ungefähr 300.000 bis 500.000 deutsche Wörter in ihrer Grundform. Zählt man zusammengesetzte Wörter (Komposita) dazu, erweitert sich der deutsche Wortschatz sogar auf 18 Millionen Wörter. Der aktive Wortschatz eines Muttersprachlers umfasst allerdings nur etwa 12.000 bis 16.000 Wörter, worunter sich etwa 3.500 Fremdwörter befinden. Der passive Wortschatz eines Muttersprachlers enthält etwa 50.000 Wörter.

Geschichte der deutschen Sprache

Der umfangreiche Wortschatz der deutschen Sprache hat eine lange und komplexe Geschichte, die bis ins erste Jahrtausend zurückreicht. Die ältesten schriftlichen Zeugnisse in deutscher Sprache stammen aus dem 8. Jahrhundert, als die germanischen Stämme begannen, ihre Sprache in der Runenschrift zu dokumentieren.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Sprache weiter und es entstanden verschiedene germanische Sprachvarianten, wie z. B. Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch und Frühneuhochdeutsch. Im Mittelalter wurde Deutsch als eine bedeutende Sprache in Europa anerkannt und diente in vielen Gebieten des Heiligen Römischen Reiches als Schriftsprache.

In der Neuzeit, insbesondere im 18. und 19. Jahrhundert, erlebte die deutsche Sprache eine Blütezeit und prägte verschiedene Bereiche wie Philosophie und Wissenschaft. Sie wurde auch zu einer wichtigen Sprache in Musik und Literatur und brachte zahlreiche berühmte Werke hervor, die besonders heute hohe Anerkennung genießen.

Im 20. Jahrhundert sah sich die deutsche Sprache mit den Folgen zweier Weltkriege konfrontiert, was zu einer zunehmenden Fragmentierung der Sprachgemeinschaft und zur Entstehung vieler regionaler Dialekte und Mundarten führte. Trotz dieser Schwierigkeiten behielt Deutsch aber weiterhin einen weitreichenden Einfluss in den Bereichen Wissenschaft, Technologie und Kultur.

Heute wird die deutsche Sprache von rund 100 Millionen Menschen als Muttersprache gesprochen, vor allem in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Liechtenstein, Luxemburg und einigen Teilen Europas und Südamerikas.

Einfluss anderer Sprachen

Im Laufe der Zeit hat die deutsche Sprache viele Einflüsse aus anderen Sprachen erfahren. Diese Einflüsse sind auf politische, kulturelle oder wirtschaftliche Beziehungen zurückzuführen; häufig entstanden durch Migration oder Handel.

Einen besonderen Stellenwert und Einfluss hatte Latein. Im Mittelalter war Latein die Sprache der Gelehrten, weshalb viele lateinische Wörter als Fachbegriffe in den deutschen Wortschatz übernommen wurden. Besonders in den wissenschaftlichen Bereichen sind diese Einflüsse heute noch deutlich spürbar.

Während der Zeit des Absolutismus im 17. und 18. Jahrhundert hatte auch Französisch einen großen Einfluss auf die deutsche Sprache. Vor allem in Bereichen wie Mode, Kunst und Kulinarik wurden viele Wörter in den deutschen Sprachgebrauch integriert.

In der jüngeren Geschichte fand schließlich auch Englisch seinen Weg in die deutsche Sprache, vor allem durch die Verbreitung von Musik, Filmen und Popkultur aus den USA und Großbritannien. Viele englische Wörter und Ausdrücke sind heute im deutschen Sprachgebrauch alltäglich.

Auch andere Sprachen haben die deutsche Sprache beeinflusst, wie z. B. die slawischen Sprachen im Osten Deutschlands oder die niederländische Sprache im Westen Deutschlands.

Beziehung zur englischen Sprache

Deutsch und Englisch sind eng miteinander verwandte Sprachen, da beide zur germanischen Sprachfamilie gehören. Genauer gesagt sind sie Teil der westgermanischen Untergruppe, zu der auch Niederländisch und nordgermanische Sprachen wie Schwedisch und Norwegisch gehören.

Die Verwandtschaft zwischen Deutsch und Englisch zeigt sich in vielen gemeinsamen Wörtern und ähnlichen grammatikalischen Strukturen. Allerdings gibt es auch viele Unterschiede in der Aussprache, der Schreibweise und der Grammatik. In dem Abschnitt *Besonderheiten, Schwierigkeiten und neue Konzepte* erhalten Sie einen Überblick über diese Unterschiede.

Wahrnehmung und Klang

Die Wahrnehmung der deutschen Sprache kann von Person zu Person unterschiedlich sein. Einige Menschen empfinden Deutsch als harte und unangenehme Sprache, während andere die Klangfarbe und Klarheit der Sprache schätzen. Es wird auch oft gesagt, dass Deutsch eine sehr präzise Sprache ist, die es ermöglicht, komplexe Gedanken und Ideen präzise auszudrücken. Insgesamt prägen persönliche Vorlieben und Erfahrungen die Wahrnehmung der deutschen Sprache.

Der Klang der Sprache hängt außerdem von verschiedenen Faktoren ab, wie z. B. der Region oder dem Kontext, in dem sie gesprochen wird. Aufgrund der vielen Konsonanten und der Betonung auf der ersten Silbe klingt Deutsch oft hart. Außerdem kommunizieren deutsche Muttersprachler kaum mit Mimik und Gestik und verwenden im Vergleich zu anderen Sprachen häufig die Befehlsform, um alltägliche Dinge auszudrücken.

Besonderheiten, Schwierigkeiten und neue Konzepte

Die deutsche Sprache ist häufig gefürchtet und hat den Ruf, eine schwer erlernbare Sprache zu sein. In den folgenden Abschnitten erhalten wir einen Überblick über häufige Schwierigkeiten, besondere Merkmale und Konzepte, die das Erlernen der deutschen Sprache erschweren können.

Außerdem lernen wir anhand von Beispielen, dass Deutsch auch einfache Konzepte und Mechanismen bietet. Alle diese Punkte werden im Hauptteil oder in den weiterführenden Erläuterungen genauer behandelt.

Gesprochene und geschriebene Sprache

Eine Besonderheit des Deutschen ist der Unterschied zwischen der geschriebenen und der gesprochenen Sprache. Zudem gibt es viele regionale Unterschiede innerhalb der deutschsprachigen Länder. Deshalb ist es wichtig, die Sprache nicht nur aus Büchern zu lernen, sondern auch viel Deutsch zu hören.

Verbposition („Wartesprache“)

Eine grammatikalische Schwierigkeit ist (zumindest anfänglich) die Position des Verbes. Deutsch hat zwar einen flexiblen Satzbau, doch die Stellung des Verbes ist sehr strikt. Im Deutschen steht das konjugierte Verb im Aussagesatz immer an zweiter Stelle und weitere Verben werden am Satzende platziert.

Dieses Phänomen gibt es nur in sehr wenigen Sprachen. Deutsch wird deshalb häufig auch als „Wartesprache“ bezeichnet, weil man oft bis zum Satzende warten muss, um die wichtigste Information einer Aussage zu erhalten.

Nomen-Geschlecht und -Deklination

Die größte Schwierigkeit besteht jedoch im Umgang mit Nomen. Während die Position von Verben schnell verinnerlicht wird, kann die Deklination von Nomen jahrelang Probleme bereiten.

Wie wir am Anfang des Hauptteils lernen werden, unterteilen wir Nomen in drei Geschlechter, die nicht unbedingt mit dem tatsächlichen biologischen Geschlecht einer Person oder Sache übereinstimmen müssen.

Großschreibung

Viele deutsche Wörter beginnen mit einem Großbuchstaben. Diese Regel betrifft ausschließlich Nomen, nominalisierte Wörter und Wörter am Satzanfang.

Komposita (Wortzusammensetzung)

Eine weitere Besonderheit im Deutschen sind zusammengesetzte Wörter, die Komposita genannt werden. Dieses Prinzip ist für die meisten Lernenden zwar neu, aber es ist schnell erlernbar und mit fortgeschrittenen Sprachkenntnissen sogar ein Vorteil, da man damit einfach und schnell neue Wörter bilden kann.

Beschreibende Sprache

Komposita sind ein Grund dafür, dass Deutsch als beschreibende Sprache bezeichnet werden kann. Im Deutschen bezeichnen wir Dinge häufig nach ihrer Funktion. Ein Wohnzimmertisch ist beispielsweise ein Tisch, der im Wohnzimmer steht, ein Esstisch ist ein Tisch, an dem man isst und ein Schreibtisch ist ein Tisch, an dem wir schreiben.

Einfache Zeitformen

Die Zeitformen im Deutschen sind relativ einfach, vor allem, weil wir in der gesprochenen Sprache für gewöhnlich nur vier davon verwenden: Präsens (Gegenwart), Perfekt (Vergangenheit oder vollendete Gegenwart) und Futur I und II (Zukunft und vollendete Zukunft). Außerdem gibt es noch das Plusquamperfekt (Vorvergangenheit oder vollendete Vergangenheit) und das Präteritum (erste oder einfache Vergangenheit), welche in der gesprochenen Sprache aber kaum verwendet werden. Im Deutschen gibt es zudem keine progressive Form (Verlaufsform). Mehr dazu in: *Verlaufsform* (S. 159).

Einfache Aussprache

Die Aussprache im Deutschen ist im Großen und Ganzen sehr einfach, obwohl es je nach Muttersprache auch Schwierigkeiten geben kann. Grundsätzlich sprechen wir die Sprache so, wie wir sie schreiben. Fast immer werden alle Buchstaben ausgesprochen und die Aussprache der Buchstaben oder Buchstabengruppen bleibt in der Regel von Wort zu Wort gleich.

Das Alphabet (ä, ö, ü, ß)

Sehen wir uns das Alphabet genauer an. Das deutsche Alphabet folgt dem lateinischen Alphabet und unterscheidet sich von diesem unter Umständen nur in der Aussprache (Phonetik). Allerdings wird es um die Umlaute (ä, ö, ü) und das scharfe „s“ (ß) erweitert. Insgesamt sprechen wir meistens trotzdem von 26 Buchstaben.

Umlaute

Kääse, Löösung, Üübung

Ein Umlaut ist ein schiefer Vokal. Dieser elementare Baustein der deutschen Sprache wird häufig bei der Abwandlung (Derivation) von Wörtern verwendet, kommt aber auch in den Grundformen vor.

Beispiel:

das Wort – die Wöörter
tragen – du träügst

Die Umlaute können in der geschriebenen Sprache notfalls auch ersetzt werden: so wird „ä“ zu „ae“, „ö“ zu „oe“ und „ü“ zu „ue“.

Beispiel:

Wöörter – Wooerter
du träügst – du trauegst

Das scharfe „s“ (ß)

Straße, fließen, groß

Das scharfe „s“ (ß) spricht man wie ein normales „s“ aus. Es hat trotzdem eine phonetische Funktion: es dient dazu, den vorstehenden Vokal zu dehnen.

Beispiel:

Fluss – Fuuß
Schlooss – Schooß

Notfalls kann das scharfe „s“ (ß) aber auch durch „ss“ ersetzt werden. In älteren Texten (vor 1996) findet man das scharfe „s“ (ß) manchmal auch als „sz“. Diese Regel ist heute nicht mehr gültig.

Beispiel:

falsch: die Strasse, die Strasze

richtig: die Straße (oder notfalls z. B. am Computer: die Strasse)

Bestehen Wörter nur aus Großbuchstaben (Blockschrift), dann kann das scharfe „s“ (ß) durch ein doppeltes „s“ ersetzt werden, z. B. STRASSE oder STRAßE. Grundsätzlich gibt es das scharfe „s“ (ß) seit 2017 aber auch als Großbuchstaben (ß).

Diphthonge (Vokalgruppen oder Zwielaute)

Baum, liegen, klein

Ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Sprache sind außerdem Buchstabengruppen. Sie sind nicht zu verwechseln mit Silben oder Affixen und müssen verinnerlicht werden. Mehr dazu in: *Erläuterungen zur Aussprache* (S. 197).

Beispiel:

au, äu, eu, ei, ie

Konsonantengruppen

Schule, sprechen, groß

Während Diphthonge für gewöhnlich keine phonetischen Probleme bereiten, können Konsonantengruppen eine echte Herausforderung für Lernende sein. Mehr dazu in: *Erläuterungen zur Aussprache* (S. 197).

Beispiel:

bl, br, ch, cl, cr, dr, fl, fr, gl, gr, kl, kn, kr, pf, pl, pr, qu, sch, schl, schm, schn, schr, sp, st, str, tr

Nomen

Mann, Frau, Kind

Nomen und deren Deklination stellen für Lernende eine große Herausforderung dar. Nomen sind Wörter, die Dingen einen Namen geben. Sie bezeichnen Personen, Dinge, Zustände, Namen, Vorgänge oder Begriffe. Im Deutschen schreibt man sie (fast) immer groß und sie werden normalerweise von einem Artikel begleitet. Mehr dazu in: *Nomen Deklination* (S. 34) und *Nullartikel* (S. 176).

Die Besonderheit der Nomen im Deutschen liegt in der Unterteilung in Geschlecht (Maskulinum, Femininum, Neutrum), Anzahl (Singular, Plural) und Fall (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ).

Geschlecht (Genus)

der Mann, die Frau, das Kind

Das grammatikalische Geschlecht (Genus) eines Nomens entspricht nicht dem biologischen Geschlecht einer Person oder einer Sache. Daher lässt es sich nicht einfach erkennen. Es gibt zwar Möglichkeiten, das Geschlecht eines Nomens zu antizipieren (mehr dazu in: *Nomen Geschlecht auf S. 174*), aber grundsätzlich gibt uns nur das Wörterbuch Auskunft über das Geschlecht. Es ist daher wichtig, neue Wörter mit dem dazugehörigen Nominativ-Artikel zu lernen, der das Geschlecht anzeigt, also: der, die, das.

Anzahl (Numerus)

der Mann – die Männer, die Frau – die Frauen, das Kind – die Kinder

Die Anzahl (Numerus) hängt davon ab, ob wir über eine einzelne Sache oder über mehrere sprechen. Nomen verlieren im Plural ihr Geschlecht und werden geschlechtsunabhängig von denselben Artikeln begleitet. Da sich allerdings viele Nomen in der Pluralform ändern, ist es wichtig, neue Nomen auch mit dem dazugehörigen Plural zu lernen. Mehr dazu in: *Pluralbildung* (S. 123).

Fall (Kasus)

Der Mann gibt dem Mann den Brief.

Die Frau erklärt der Frau die Aufgabe.

Der Fall (Kasus) bestimmt die Rolle eines Nomens im Satz und wird vom Verb oder einer Präposition vorgegeben. Dieses Konzept gibt es auch in anderen Sprachen, insbesondere bei Pronomen.

Analoges Beispiel in der englischen Sprache:

falsch: He writes she a letter.

richtig: He writes her a letter.

Im Deutschen hat der Fall eine besondere Bedeutung, da wir jedes Nomen deklinieren, also in unterschiedlichen Formen verwenden müssen.

Beispiel:

der Mann, des Mannes, dem Mann, den Mann

die Frau, der Frau, der Frau, die Frau

das Kind, des Kindes, dem Kind, das Kind

Nomen Deklination

Der Mann gibt den Frauen die Aufgaben.

Um Sätze sinnvoll und grammatikalisch richtig zu bilden, müssen wir Wörter oder Wortgruppen verändern. Bei Nomen, Pronomen, Adjektiven und Zahlwörtern nennt man diese Veränderung Deklination. Wörter werden gemäß dem Fall, der Anzahl und dem Geschlecht dekliniert. Die Deklination ist deshalb so wichtig, weil man an ihr die Zugehörigkeit, den Umstand oder die Rolle eines oder mehrerer Dinge oder Personen in einer Handlung erkennen kann.

Beispiel:

Der Mann erklärt der Frau die Grammatik.

Die Frau erklärt dem Mann die Grammatik.

Grundsätzlich deklinieren (verändern) wir den Artikel der Nomen. In einigen Fällen und Deklinationsklassen müssen wir aber auch das Nomen selbst verändern. Mehr dazu in: *Genitiv* (S. 111) und *n-Deklination* (S. 120).

Der bestimmte Artikel

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	der Mann	die Frau	das Kind	die Eltern
Genitiv	des Mannes	der Frau	des Kindes	der Eltern
Dativ	dem Mann	der Frau	dem Kind	den Eltern
Akkusativ	den Mann	die Frau	das Kind	die Eltern

Der unbestimmte Artikel

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	(k)ein Mann	(k)eine Frau	(k)ein Kind	keine Eltern
Genitiv	(k)eines Mannes	(k)einer Frau	(k)eines Kindes	keiner Eltern
Dativ	(k)einem Mann	(k)einer Frau	(k)einem Kind	keinen Eltern
Akkusativ	(k)einen Mann	(k)eine Frau	(k)ein Kind	keine Eltern

Der unbestimmte Artikel wird verwendet, wenn man eine unspezifizierte Person oder Sache bezeichnet oder diese nicht kennt. Der unbestimmte Artikel „ein, eine, ein“ existiert nur im Singular. Wenn wir unbestimmte Dinge im Plural nennen möchten, verwenden wir keinen Artikel.

Beispiel:

Ich kaufe eine Jacke. Ich kaufe Jacken.

Der Mann schreibt einen Brief. Der Mann schreibt Briefe.

Funktion der Deklination

Der Mann spricht die Sprache. Die Sprache spricht der Mann.

Warum gibt es Deklinationen überhaupt? An der Deklination erkennen wir genau, wer die Handlung ausführt und wer oder was das Objekt der Handlung ist. Das ermöglicht uns eine besondere Flexibilität in der deutschen Sprache.

Beispiel:

The man writes the letter.

The letter writes the man.

Der zweite Satz klingt absurd und drückt wahrscheinlich nicht die Information aus, die wir kommunizieren möchten. Die entsprechenden Wörter für diesen Satz im Deutschen sind: der Mann (the man), der Brief (the letter) und schreiben (to write). Wenn wir diese beiden Sätze nun auf Deutsch schreiben, passiert Folgendes:

Der Mann schreibt den Brief.

Den Brief schreibt der Mann.

An den Artikeln (d. h. an der Deklination) erkennen wir, dass der Mann in beiden Sätzen das Subjekt ist und der Brief das Objekt. Beide Sätze kommunizieren also dieselbe Information.



Anmerkung:

Beachte, dass in unserem Satz „Den Brief schreibt der Mann“ betont wird, dass der Mann den Brief schreibt und nichts anderes, z. B. „Nicht den Text, aber den Brief schreibt der Mann.“ Grundsätzlich gibt es durchaus gewisse Tendenzen, denen wir beim Satzbau normalerweise folgen. Mehr dazu in: *Satzbautendenzen* (S. 80).

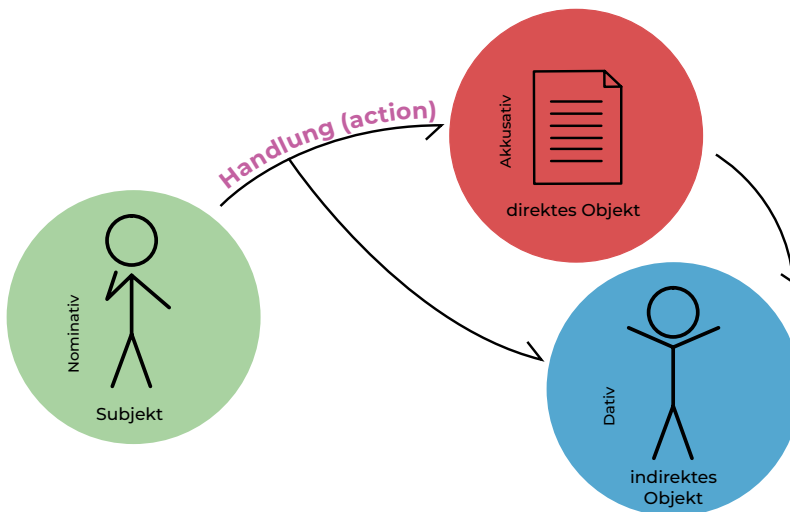
Die Fälle

Wie wir in den Tabellen sehen können, gibt es im Deutschen vier Fälle. Wann verwenden wir aber welchen Fall? Verben und/oder Präpositionen bestimmen den Fall.

Verben

Der Mann kauft das Auto.

Das wichtigste Element in einem Satz ist das Verb bzw. das Prädikat. Das Verb bzw. das Prädikat gibt die Handlung eines Satzes wieder. Das Prädikat besteht aus einem oder mehreren Verben. Die Handlung und damit das Verb bestimmen die Fälle, je nachdem, wer die Handlung ausführt (Nominativ), oder von ihr direkt (Akkusativ) oder indirekt (Dativ) betroffen ist.



The man writes him a letter.
Der Mann schreibt ihm einen Brief.

Nominativ

Der Mann schreibt.

Im Deutschen brauchen wir (fast) immer ein Subjekt, also die Person oder Sache, die die Handlung ausführt. Das Subjekt steht immer im Nominativ. Der Nominativ ist der einfachste Fall und wird ausschließlich verwendet, um das Subjekt zu kennzeichnen.

Beispiel:

Die Frau erklärt.

Das Kind lernt.

Akkusativ

Der Mann schreibt den Brief.

Die Handlung im Satz kann auch direkten oder indirekten Einfluss auf andere Personen oder Dinge haben. Wenn ich einen Brief schreibe, verändert meine Handlung des Schreibens direkt die Gegebenheiten des Briefes. Der Brief ist also direkt durch meine Handlung beeinflusst und kann als direktes Objekt bezeichnet werden. Das direkte Objekt wird immer durch den Akkusativ gekennzeichnet und wird daher vorzugsweise auch einfach als Akkusativobjekt bezeichnet.

Beispiel:

Die Frau erklärt die Aufgabe.

Das Kind lernt die Sprache.

Dativ

Der Mann schreibt der Frau den Brief.

Wenn ich der Frau einen Brief schreibe, verändert meine Handlung des Schreibens indirekt die Gegebenheiten der Frau. Die Frau ist also indirekt durch meine Handlung beeinflusst und kann als indirektes Objekt bezeichnet werden. Das indirekte Objekt wird immer durch den Dativ gekennzeichnet und wird daher vorzugsweise auch einfach als Dativobjekt bezeichnet.

Beispiel:

Die Frau erklärt dem Kind die Aufgabe.

Der Mann gibt der Frau das Buch.

**Anmerkung:**

Vereinfacht kann das indirekte Objekt auch als Empfänger betrachtet werden. In der natürlichen Welt muss das indirekte Objekt also fähig sein, etwas empfangen zu können. Vereinfacht ausgedrückt sind die indirekten Objekte daher meistens Lebewesen (Personen, Tiere) oder durch Lebewesen repräsentierte Dinge (z. B. Parteien, Teams usw.). Tatsächlich kann ich einem Glas jedoch eine Politur geben, dem Tisch einen Schliff geben oder der Sonne ein Gedicht widmen. Diese Hilfestellung ist daher mit Vorsicht zu genießen.

Verben mit Dativ und/oder Akkusativ

Der Mann gibt der Frau den Brief.

Vor allem bei Verben mit Dativobjekt kann dieses Konzept (indirektes und direktes Objekt) sehr abstrakt werden. Daher helfen im Zweifelsfall das Wörterbuch oder Verblisten, um zu verstehen, welche Verben welche Objekte haben können.

Beispiel:

Die Frau hilft dem Mann.

Das Kind antwortet dem Lehrer.

Bei vielen Verben können wir an der Natur der Handlung erkennen, ob sie ein Akkusativ- oder Dativobjekt erfordern oder erlauben. Verben wie „kommen“ oder „wohnen“ können sich beispielsweise weder direkt noch indirekt an ein Objekt richten. Das Verb „geben“ kann hingegen beide Objekte haben. Verben, die ein Akkusativobjekt benötigen oder haben können, heißen transitiv. Alle anderen Verben bezeichnen wir als intransitiv.

Beispiel:

Ich wohne in der Stadt.

Die Frau schenkt dem Kind das Fahrrad.

**Anmerkung:**

Bei dem Satz „Ich wohne in der Stadt“ ist „in der Stadt“ ein Lokalobjekt im Dativ und kein Dativobjekt. Mehr dazu in: *Präpositionen* (S. 39), *Satzglieder* (S. 76) und *Unterschied: Deklination und Satzglied* (S. 191).

Verben mit Genitiv

Die Aufgabe bedarf einer Kontrolle.

In der modernen Sprache gibt es kaum noch Verben, die den Genitiv verlangen. Die meisten dieser Verben sind nicht mehr zeitgemäß. Mehr dazu in: *Genitiv* (S. 111).

Beispiel:

Wir gedenken der Toten.

Er beschuldigt ihn des Diebstahls.

Präpositionen

in, für, mit

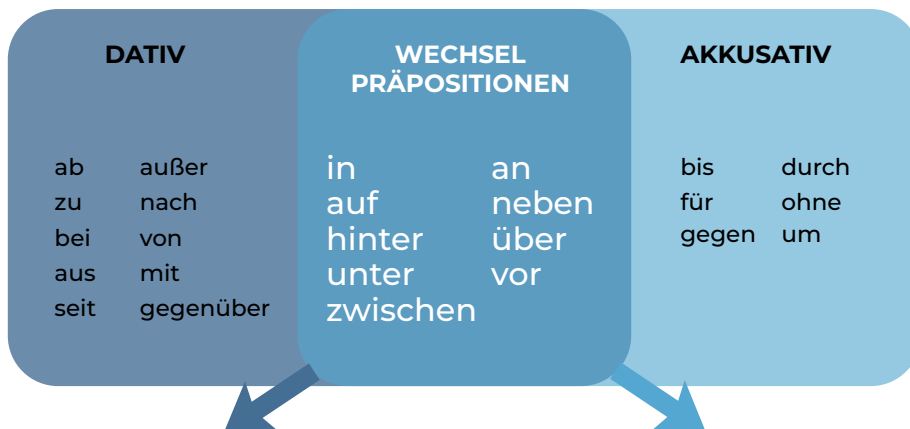
Präpositionen sind Umstandswörter oder Verhältniswörter. Sie zeigen ein (temporales, kausales, modales, lokales oder neutrales) Verhältnis zwischen Personen, Sachen oder Zuständen an. Es ist ein Unterschied, ob der Brief auf, neben oder hinter dem Tisch liegt oder ob ich mit dir, über dich oder für dich spreche. Neben den Verben bestimmen auch Präpositionen den Fall.

Beispiel:

Der Mann spricht über die Frau.

Das Kind lernt mit der Frau.

Präpositionen stehen meistens vor oder selten auch nach einem Nomen. Mehr dazu in: *Postposition (nachgestellte Präposition)* auf S. 206. Welchen Fall das begleitende Nomen haben muss, ist klar geregelt und in der Grafik veranschaulicht.



WO? -> DATIV

der Kasten	in <i>dem</i> Kasten
die Lade	in <i>der</i> Lade
das Regal	in <i>dem</i> Regal
die Mappen	in <i>den</i> Mappen

in dem	<-->	im	
an/auf dem	<-->	am	
zu dem	<-->	zum	zu der <--> zur
bei dem	<-->	beim	
von dem	<-->	vom	

WOHIN? -> AKKUSATIV

der Kasten	in <i>den</i> Kasten
die Lade	in <i>die</i> Lade
das Regal	in <i>das</i> Regal
die Mappen	in <i>die</i> Mappen

in das	<-->	ins	
an das	<-->	ans	

Präpositionen mit Dativ oder Akkusativ

Die Präpositionen in der Mitte beschreiben vereinfacht gesagt die lokale Position oder Bewegung einer Sache oder Person in Bezug zu anderen Personen oder Dingen. So kann sich ein Stift beispielsweise auf, unter, neben oder über dem Tisch befinden oder sich dorthin bewegen.

Beispiel:

Der Mann ist in dem Haus.

Die Frau wartet vor der Schule.

Diese Präpositionen (auch: Wechselpräpositionen) können den Dativ oder Akkusativ verlangen. Wir verwenden den Dativ, um eine feste räumliche Position zu definieren. Wir nutzen den Akkusativ, um eine Bewegung hin zu einem Ort zu beschreiben. Wenn wir eine Frage beantworten können, die mit „Wo?“ oder „Woher?“ gestellt wird, dann müssen wir den Ort in den Dativ setzen. Lautet die Frage dagegen „Wohin?“, dann gebrauchen wir den Akkusativ.

Beispiel:

Wo bin ich? Ich bin in der Küche.

Wohin gehe ich? Ich gehe in die Küche.



Anmerkung:

Beachte, dass wir auch dynamische Handlungen, also Handlungen, die eine Bewegung ausdrücken, an einem festen Ort (d. h. ohne den Ort zu wechseln) durchführen können.

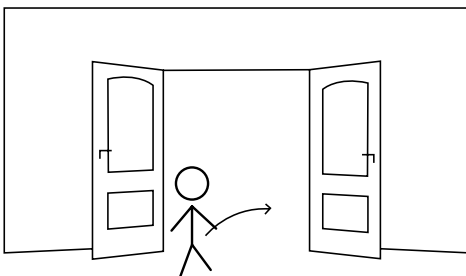
Beispiel:

Wo gehe ich? Ich gehe in dem Haus.

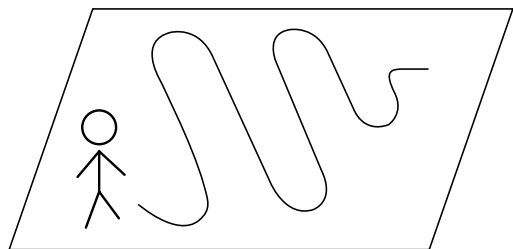
Wo laufe ich? Ich laufe in dem Wald.

Wo fahre ich? Ich fahre auf der Straße.

In der folgenden Grafik sehen wir, wie wir im Deutschen den Dativ bzw. Akkusativ verwenden, um eine genaue örtliche Position oder Bewegung zu einem Ort in einem Satz zu vermitteln.



A) Andrea geht in *die* Schule.

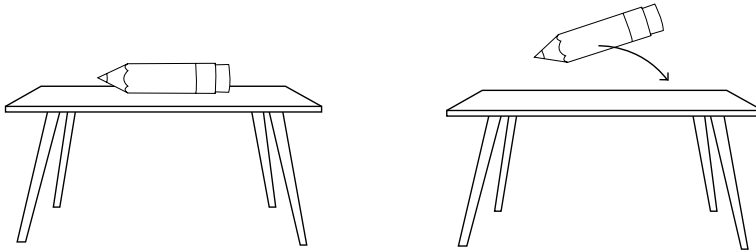


B) Andrea geht in *der* Schule.



Anmerkung:

Im Englischen drücken wir diese Unterscheidung übrigens teilweise mit dem Element „-to“ aus, also z. B. „in“ bzw. „into“ oder „on“ bzw. „onto“. In anderen Sprachen werden teilweise unterschiedliche Präpositionen verwendet, um diesen Unterschied zu verdeutlichen.



A) Wo ? -> Der Stift liegt auf *dem* Tisch. (on) B) Wohin? -> Ich lege den Stift auf *den* Tisch. (onto)

Präpositionen mit Zeitangaben

Das Kind lernt in der Woche eine Stunde.

Wenn wir die Wechselpräpositionen (d. h. die Präpositionen in der Mitte) einsetzen, um eine Zeitangabe zu machen, verwenden wir (außer nach „über“) den Dativ (mehr dazu in: *Verb-Präposition-Verbindungen auf S. 162*). Wenn wir keine Präposition nutzen, benötigen wir bei Zeitangaben den Akkusativ.

Beispiel:

Ich komme eine Woche zu dir. (Akkusativ)

Ich komme in einer Woche zu dir. (Dativ)

Ich war eine Stunde in der Stadt. (Akkusativ)

Ich war vor einer Stunde in der Stadt. (Dativ)

Präpositionen mit Genitiv

Der See liegt außerhalb der Stadt.

Im Gegensatz zu den Verben gibt es einige Präpositionen, die den Genitiv verlangen. In der gesprochenen Sprache gebrauchen wir diese Präpositionen allerdings (fälschlicherweise) überwiegend in Kombination mit dem Dativ. In der Schweiz wird für viele dieser Präpositionen sogar standardmäßig der Dativ verlangt.

Beispiel:

Während des Sturmes sind wir zu Hause geblieben.

Entlang der Straße stehen viele Bäume.

Innerhalb des Zentrums gibt es viele Geschäfte.



Tipp:

Längere Präpositionen verlangen meistens den Genitiv, z. B. während, entlang, aufgrund oder außerhalb. Mehr dazu in: *Genitiv (S. 111)*.

Personalpronomen

ich, du, er/sie/es, wir, ihr, sie

Personalpronomen ersetzen ein Nomen, also eine Person oder eine Sache und werden immer klein geschrieben. Sie verhalten sich wie Nomen und müssen daher auch dekliniert werden. Der Genitiv ist bei Personalpronomen unüblich.

Beispiel:

Der Mann schreibt der Frau den Brief.

Er schreibt ihr den Brief.

Personalpronomen übernehmen das grammatikalische Geschlecht des Nomens, das sie ersetzen. Eine Ausnahme sind Lebewesen, hier ergibt sich das Personalpronomen aus dem biologischen Geschlecht.

Beispiel:

der Brief – er

die Schule – sie

das Haus – es

das Mädchen – sie

Personalpronomen

Nominativ	Dativ	Akkusativ
ich	mir	mich
du	dir	dich
er	ihm	ihn
sie	ihr	sie
es	ihm	es
wir	uns	uns
ihr	euch	euch
sie/Sie	ihnen/Ihnen	sie/Sie

Höflichkeitsform

Wie geht es Ihnen?

Die Höflichkeitsform folgt in der Deklination und Konjugation der dritten Person Plural und wird großgeschrieben. Die Höflichkeitsform verwenden wir, wenn wir Personen in formellen oder höflichen Situationen direkt ansprechen, z. B. beim Kennenlernen, bei der Arbeit, im Unterricht oder bei offiziellen Anlässen. Meistens gebrauchen wir die Höflichkeitsform, wenn wir mit älteren Menschen oder Autoritätspersonen kommunizieren.

Beispiel:

Du sprichst sehr gut Deutsch. Sie sprechen sehr gut Deutsch.

Wie geht es dir? Wie geht es Ihnen?

Kannst du mir helfen? Können Sie mir helfen?

Die Höflichkeitsform hat keine Unterscheidung zwischen Singular und Plural, sie bleibt also gleich, unabhängig davon, ob wir mit einer oder mehreren Personen sprechen.

Possessivpronomen

mein Vater, deine Mutter, ihre Kinder

Possessivpronomen zeigen Besitzverhältnisse oder Zugehörigkeiten an, also wem etwas gehört oder zu wem etwas gehört. Sie ersetzen oder bezeichnen Personen, Dinge, Zustände, Namen, Vorgänge oder Begriffe oder begleiten Nomen als Artikelwörter.

Possessivpronomen müssen dekliniert werden und folgen der Deklination der unbestimmten Artikeln.

Beispiel:

Mein Freund und sein Hund sind in unserem Garten.

Deine Mutter erklärt deiner Lehrerin dein Problem.

Possessivpronomen können auch allein stehen und als Nomen verwendet werden. Sie werden aber kleingeschrieben. Mehr dazu in: *Indefinitpronomen* (S. 126).

Beispiel:

Mein Vater schreibt meiner Mutter. Meiner schreibt meiner auch.

Euer Hund spielt mit unserem.

Possessivpronomen

		Nominativ	Genitiv	Dativ	Akkusativ
ich	maskulin	mein	meines	meinem	meinen
	feminin	meine	meiner	meiner	meine
	neutral	mein	meines	meinem	mein
du	maskulin	dein	deines	deinem	deinen
	feminin	deine	deiner	deiner	deine
	neutral	dein	deines	deinem	dein
er	maskulin	sein	seines	seinem	seinen
	feminin	seine	seiner	seiner	seine
	neutral	sein	seines	seinem	sein

		Nominativ	Genitiv	Dativ	Akkusativ
sie	maskulin	ihr	ihres	ihrem	ihren
	feminin	ihre	ihrer	ihrer	ihre
	neutral	ihr	ihres	ihrem	ihr

es	maskulin	sein	seines	seinem	seinen
	feminin	seine	seiner	seiner	seine
	neutral	sein	seines	seinem	sein

wir	maskulin	unser	unseres	unserem	unseren
	feminin	unsere	unserer	unserer	unsere
	neutral	unser	unseres	unserem	unser

ihr	maskulin	euer	eures	eurem	euren
	feminin	eure	eurer	eurer	eure
	neutral	euer	eures	eurem	euer

sie	maskulin	ihr	ihres	ihrem	ihren
	feminin	ihre	ihrer	ihrer	ihre
	neutral	ihr	ihres	ihrem	ihr

Possesivpronomen Plural (kein Geschlecht)

	Nominativ	Genitiv	Dativ	Akkusativ
ich	meine	meiner	meinen	meine
du	deine	deiner	deinen	deine
er	seine	seiner	seinen	seine
sie	ihre	ihrer	ihren	ihre
es	seine	seiner	seinen	seine
wir	unsere	unserer	unseren	unsere
ihr	eure	eurer	euren	eure
sie	ihre	ihrer	ihren	ihre

Verben

lernen, sprechen, erklären

Verben sind der wichtigste Bestandteil der deutschen Sprache. Sie beinhalten die Kerninformation eines Satzes, nämlich die Handlung. Es gibt verschiedene Arten von Verben, die sich in ihrer Verwendung unterscheiden und drei (selten auch vier) Funktionen im Satz einnehmen können: Hilfsverben, Modalverben, Vollverben und Verben, die den Infinitiv ohne „zu“ verlangen. Mehr dazu in den folgenden Kapiteln und in: *Hierarchie der Verben* (S. 67).

Konjugation von Verben

Ich gehe, du gehst, er/sie/es geht...

Bei den Nomen haben wir bereits gelernt, dass wir Wörter in ihrer Form verändern müssen, um einen grammatikalisch korrekten Satz zu bilden. Bei Nomen nennen wir diese Veränderung Deklination, bei Verben nennen wir sie Konjugation.

Verben werden entsprechend des Subjektes (d. h. entsprechend der Person oder der Sache, die handelt) konjugiert. Das bedeutet, dass die Endung des Verbes an die handelnde Person oder Sache angepasst wird. Um das Präsens zu bilden, nutzen wir die Grundform (Infinitiv) des Verbes und entfernen die Endung „-(e)n“. Anschließend hängen wir je nach Person die passenden Präsens-Endungen an: -e, -st, -t, -en, -t, -en.

Präsens-Konjugation

	Endung	kommen
ich	-e	komme
du	-st	kommst
er/sie/es	-t	kommt
wir	-en	kommen
ihr	-t	kommt
sie/Sie	-en	kommen

Anmerkung:

Die Konjugation von Vollverben gibt es im Deutschen nur im Präsens und Präteritum. Für alle anderen Zeitformen verwenden wir ein Hilfszeitwort, das wir konjugieren. Mehr dazu in: *Zeiten* (S. 59) und *Weitere Zeitformen* (S. 93).



Vokalwechsel

ich fahre, du fährst, er/sie/es fährt...

Einige Verben ändern nicht nur ihre Endung, sondern auch ihren Stammvokal. Dieser Vokalwechsel (d. h. die Änderung des Stammvokals) tritt bei manchen Verben nur in bestimmten Zeitformen auf. Grundsätzlich können wir uns merken, dass ein Vokalwechsel im Präsens nur in der zweiten und dritten Person Singular auftritt und im Präteritum bei allen Personen beibehalten wird.

Beispiel:

Ich spreche, du sprichst, er/sie/es spricht, wir sprechen...
Ich fahre, du fährst, er/sie/es fährt, wir fahren...



Anmerkung:

Um diese Unregelmäßigkeiten (Vokalwechsel) zu kategorisieren, können wir Verben in schwache (regelmäßige), starke (unregelmäßige) und gemischte (teilweise regelmäßige) Verben unterteilen. Diese Kategorien dienen hauptsächlich linguistischen Zwecken und haben keinen direkten Einfluss auf den Sprachgebrauch. Durch diese Klassifizierung kann man also nicht erkennen, wann gewisse Verben welchen Vokalwechsel benötigen. Mehr dazu in: *Glossar* (S. 219).

Ausnahmen der Konjugation im Präsens

Endet der Wortstamm auf „d/t“, gebrauchen wir in der zweiten Person Singular (du) die Endung „-est“. In der dritten Person Singular (er/sie/es) und der zweiten Person Plural (ihr) brauchen wir die Endung „-et“. Gibt es einen Vokalwechsel, gilt diese Ausnahme nicht.

Beispiel:

warten – du wartest, er wartet, ihr wartet
halten – du hältest, er hält, ihr haltet

Endet der Wortstamm auf „s/ß/x/z“, verwenden wir in der zweiten Person Singular (du) die Endung „-t“.

Beispiel:

tanzen – du tanzt
sitzen – du sitzt

Endet der Wortstamm auf „ie“ oder der Infinitiv auf „eln/ern“ fällt das „e“ in den Konjugationsendungen mit „en“ weg. Bei der Infinitivendung „eln“ können wir außerdem das „e“ in der ersten Person Singular (ich) weglassen.

Beispiel:

knien – ich knie, wir knienu, sie knienu (nicht: kniee, knieen)
lächeln – ich läch(e)le, wir lächeln, sie lächeln
wandern – ich wandere, wir wandernu, sie wandernu

Die Verben „haben“ und „sein“

Die Verben „haben“ und „sein“ sind essenzielle Wörter im Deutschen und werden unregelmäßig konjugiert.

„sein“ und „haben“ im Präsens

	sein	haben
ich	bin	habe
du	bist	hast
er/sie/es	ist	hat
wir	sind	haben
ihr	seid	habt
sie	sind	haben



Anmerkung:
Die Verben „haben“ und „sein“ werden unter anderem für die Bildung der Zeitform des Perfekts verwendet. Das Perfekt ist die wichtigste Vergangenheitsform, weshalb die Konjugationen von „haben“ und „sein“ besonders wichtig sind.

Trennbare Verben und nicht trennbare Verben

Wir ziehen nach Deutschland um.

Eine Besonderheit und ein Alleinstellungsmerkmal der deutschen Sprache sind trennbare und nicht trennbare Verben. Diese Verben besitzen denselben Stamm, verändern aber ihre Bedeutung durch Präfixe.

Beispiel:

geben – to give

aufgeben – to give up

abgeben – to submit, to cast

vergeben – to condone, to forgive

ergeben – to surrender

Wenn ein trennbares Verb im Hauptsatz konjugiert wird, steht das Präfix am Ende des Satzes, während der Wortstamm an zweiter Stelle bleibt. Bei nicht trennbaren Verben bleibt das Präfix immer am Wortstamm.

Beispiel für trennbare Verben:

ein|kaufen: Wir kaufen für das Wochenende ein.

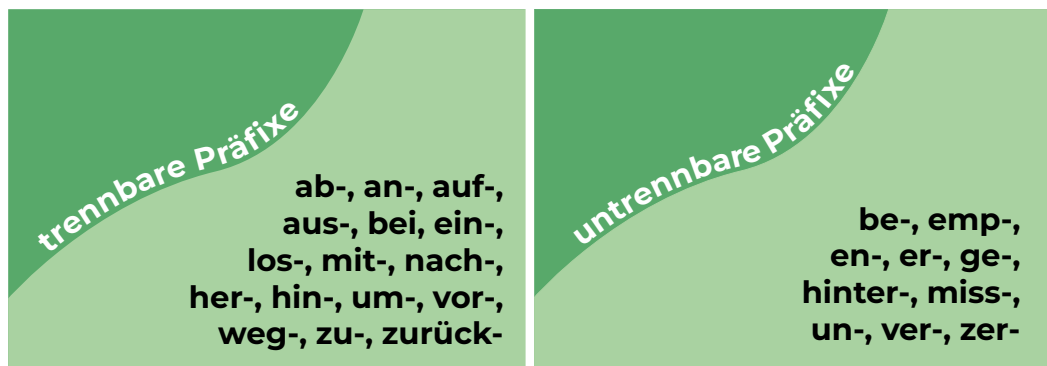
ab|fahren: Der Bus fährt in einer Stunde ab.

Beispiel für nicht trennbare Verben:

verkaufen: Ich verkaufe mein Auto.

erfahren: Sie erfahren die Neuigkeiten.

Trennbare und nicht trennbare Verben sind ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Sprache und kommen häufig vor. Es gibt viele trennbare und nicht trennbare Präfixe, von denen nur ein kleiner Teil häufig verwendet wird. In der folgenden Grafik sind die wichtigsten Präfixe aufgelistet.



Es gibt auch wenige Verben, die ihre Bedeutung ändern, wenn wir sie trennen oder nicht trennen.

Beispiel:

umstellen – to encircle, to surround

Die Polizei umstellt das Gebäude.

um|stellen – to shift, to reorganize

Ich stelle meine Möbel um.



Anmerkung:

Beachte, dass viele dieser Präfixe wie Präpositionen aussehen, aber keine Präpositionen sind. Sie haben grundsätzlich keine eigene Bedeutung. Aus sprachwissenschaftlicher Sicht sind sie nur bedeutungsbildende Elemente, die in Kombination mit dem Verb eine Bedeutungseinheit bilden.

Beachte auch: In einem Nebensatz werden trennbare Verben niemals getrennt. Im Infinitivsatz steht das Wort „zu“ zwischen dem trennbaren Präfix und dem Wortstamm. Bei der Bildung des Partizip II steht das Element „ge“ zwischen dem Verb und dem Präfix. Mehr dazu in: *Partizip II* (S. 60), *Nebensatz* (S. 66) und *Infinitivsatz (Infinitiv mit „zu“)* (S. 74).

Verbklammer

Seine Eltern kommen heute am Abend am Flughafen an.

Wie bereits erwähnt, ist das Prädikat der Teil eines Satzes, der die Handlung ausdrückt. Es besteht aus mindestens einem Verb oder mehreren Verben und kann bei trennbaren Verben bedeutungsbildende Elemente (Präfixe) enthalten. Wenn das Prädikat aus zwei oder mehreren Verben oder Präfixen besteht, entsteht im Deutschen eine weitere Besonderheit, nämlich die Verbklammer.

Beispiel:

Ich gebe morgen meine Hausaufgaben ab.

Der Mann muss der Frau den Brief schreiben.

1. Position | 2. Position (immer das konjugierte Verb) | [_____] 2. Verb.

Das Konzept der Verbklammer beschreibt und bestimmt die Position des Verbes im Hauptsatz. Das konjugierte Verb steht immer an zweiter Position im Hauptsatz. Alle anderen Teile des Prädikats werden am Ende des Satzes angehängt. Zwischen dem konjugierten Verb und den anderen Prädikatsteilen stehen alle weiteren Satzglieder. Mehr dazu in: *Satzglieder* (S. 76) und *Satzbautendenzen* (S. 74).

Beispiel:

Wir sehen einen Film an.
Ich fahre in einer Stunde weg.
Der Bus kommt in fünf Minuten an.
Sie kommt heute zum Sprachkurs mit.

Die Verbklammer entsteht bei trennbaren Verben, Modalverben, Hilfsverben und Vollverben, die den Infinitiv ohne „zu“ verlangen. Mehr dazu in: *Hierarchie der Verben* (S. 67).

Modalverben

Ich muss Deutsch lernen.

Ein weiteres wichtiges Mittel der deutschen Sprache sind die Modalverben. Modalverben verändern (modifizieren) die Handlung eines Satzes. Es gibt einen Unterschied, ob wir etwas tun sollen, müssen oder dürfen.

Beispiel:

Der Mann kann/muss/soll den Brief schreiben.
Das Kind darf ein Eis haben.

Modalverben im Präsens

	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	möchten
ich	muss	kann	darf	soll	will	mag	möchte
du	musst	kannst	darfst	sollst	willst	magst	möchtest
er/sie/es	muss	kann	darf	soll	will	mag	möchte
wir	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	möchten
ihr	müsst	könnt	dürft	sollt	wollt	mögt	möchtet
sie	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	möchten



Anmerkung:

Bitte beachte, dass heutzutage das Wort „mögen“ meistens ohne Vollverb verwendet wird. Das Wort „möchten“ ersetzt „mögen“ als Modalverb und in der Vergangenheitsform verwenden wir „wollen“.

Modalverben benötigen zumeist ein weiteres Verb (ein Vollverb) in der Grundform (Infinitiv) und bilden daher auch die Verbklammer. In der Umgangssprache wird das Vollverb oft weggelassen, wenn es eindeutig ist.

Beispiel:

Das Kind möchte ein Eis (essen).

Ich kann das (schaffen).

Er will ins Zentrum (fahren).

Für Handlungen in der Vergangenheit gebrauchen wir die Modalverben meistens (auch in der gesprochenen Sprache) im Präteritum. Mehr dazu in: *Modalverben im Perfekt und Präteritum* (S. 63).

Infinitiv ohne „zu“

Ich höre den Zug kommen.

Eine weitere Verbkonstruktion mit einem mehrteiligen Prädikat, die die Verbklammer bildet, ist der Infinitiv ohne „zu“. Der Infinitiv ist die Grundform eines Verbes und wird in einem Satz für gewöhnlich von einem anderen Verb verlangt.

Verben, die den Infinitiv ohne „zu“ verwenden, sind z. B. die Modalverben. Es gibt aber auch Vollverben, die den Infinitiv ohne „zu“ verlangen können:

Beispiel:

lassen: Ich lasse dich essen.

bleiben: Ich bleibe liegen.

finden und haben (mit Ortsangaben):

Ich finde/habe die Tasche auf dem Boden liegen.

Wir haben den Fernseher im Wohnzimmer stehen.

Wahrnehmungsverben (z. B. sehen, hören, riechen):

Ich sehe/höre/rieche dich essen.

teilweise Bewegungsverben (gehen, kommen, fahren):

Ich komme/fahre heute essen.

Es gibt auch eine Infinitiv-Konstruktion mit „zu“, die als Nebensatzstruktur gilt. Mehr dazu in: *Infinitivsatz (Infinitiv mit „zu“)* auf S. 74.

Reflexive Verben

Die Leute freuen sich auf das Konzert.

Eine weitere wichtige Gruppe von Verben sind die reflexiven Verben. In der deutschen Sprache unterscheiden wir zwischen echten und unechten reflexiven Verben.

Unechte reflexive Verben verwenden wir, wenn das Subjekt und das Objekt dieselbe Person sind und das Subjekt etwas (indirekt) für sich oder (direkt) mit sich selbst macht. Bei unechten reflexiven Verben kann das Objekt theoretisch ersetzt oder weggelassen werden.

Beispiel:

reflexiv: Ich wasche mich.

normal: Ich wasche das Hemd.

reflexiv: Er fragt sich, wie spät es ist.

normal: Er fragt dich, wie spät es ist.

Echte reflexive Verben müssen immer mit einem Reflexivpronomen verwendet werden. Grundsätzlich beschreiben echte reflexive Verben Handlungen, die unbedingt auch einen Teil des Subjektes für die Ausführung brauchen. Diese Definition und echte reflexive Verben im Allgemeinen können (abhängig von der Muttersprache) für Lernende ein relativ abstraktes Konzept darstellen. Daher ist es für den Anfang möglicherweise besser, die wenigen echten reflexiven Verben im Deutschen einfach als Vokabeln zu lernen.

Beispiel:

Er bedankt sich bei seiner Schwester.

Wir freuen uns auf den Urlaub.

Sie verspätet sich heute.

Ich beeile mich.

Auf was konzentrierst du dich?

Ob echt oder unecht, reflexive Verben benötigen immer ein Reflexivpronomen, das sich auf das Subjekt bezieht. In Wörterbüchern erkennen wir echte oder reflexiv gebrauchte Verben an der Ergänzung „sich“, z. B. sich freuen auf/für.

Reflexivpronomen

Nominativ	Dativ	Akkusativ
ich	mir	mich
du	dir	dich
er	sich	sich
sie	sich	sich
es	sich	sich
wir	uns	uns
ihr	euch	euch
sie	sich	sich

Das Reflexivpronomen steht in der Regel im Akkusativ. Wenn ein Verb aber zusätzlich ein Akkusativobjekt erfordert, verwenden wir das Reflexivpronomen im Dativ.

Beispiel:

sich etwas waschen: Ich wasche mich. Ich wasche mir dir Hände.

sich etwas kämmen: Ich kämme mich. Ich kämme mir die Haare.



Anmerkung:

Es ist wichtig zu beachten, dass Verben mit einer Präposition meistens kein Akkusativobjekt, sondern ein Präpositionalobjekt fordern. In solchen Fällen bleibt das Reflexivpronomen im Akkusativ. Mehr dazu in: *Satzglieder* (S. 76).

Beachte auch: Echte reflexive Verben fordern niemals ein Akkusativobjekt. Daher steht das Reflexivpronomen bei ihnen immer im Akkusativ.

Beispiel:

sich für etwas bedanken: Ich bedanke mich. Ich bedanke mich für das Geschenk.

sich für etwas bei jemandem entschuldigen: Du entschuldigst dich für deinen Fehler bei deinem Chef.

sich auf etwas freuen: Ich freue mich auf die Party am Wochenende.

Einige Verben verändern übrigens die Bedeutung, wenn man sie reflexiv verwendet.

Beispiel:

aufhalten – stoppen: Er hält das Taxi auf.
sich aufhalten – an einem Ort sein: Er hält sich in einem Restaurant auf.
ärgern – nerven: Das Mädchen ärgert ihre Eltern.
sich ärgern – genervt sein: Ihre Eltern ärgern sich über ihre Tochter.
ausziehen – den Wohnort wechseln: Ich ziehe nächste Woche aus.
sich ausziehen – Kleidung ablegen: Ich ziehe mir meine Kleidung aus.
verlassen – weggehen: Seine Kollegen verlassen das Büro.
sich verlassen – vertrauen: Seine Kollegen verlassen sich auf ihn.
verlaufen – in eine Richtung führen: Das Projekt verläuft sehr gut.
sich verlaufen – verirren: Wir verlaufen uns immer in der Stadt.

Außerdem gibt es viele Redewendungen, die mit reflexiven Verben gebildet werden. Mehr dazu in: *Redewendungen* (S. 160).

Beispiel:

sich um etwas drehen – im Mittelpunkt stehen: Alles dreht sich um das Fußballspiel.
sich (gut) treffen – passend sein: Das trifft sich gut, dass er heute kommt.

Reflexivpronomen

Das Reflexivpronomen steht grundsätzlich so weit vorne im Satz wie möglich. Im Hauptsatz steht es also meistens nach dem konjugierten Verb, im Nebensatz nach dem Subjekt.

Beispiel:

Ich treffe mich mit einem Freund.
Ich denke, dass ich mich mit einem Freund treffe.

Es gibt jedoch einige Ausnahmen von dieser Regel. Mehr dazu in: *Stellung des Reflexivpronomens* (S. 187).

Reziproke Verben

Wann treffen wir uns am Freitag?

Reziproke Verben beziehen sich auf ein Subjekt im Plural und drücken im Gegensatz zu den reflexiven Verben Gegenseitigkeit aus.

Beispiel:

Maria und Lukas lieben sich. Maria liebt Lukas und Lukas liebt Maria.

Reziproke Verben benötigen ein Pronomen, das sich auf das Subjekt bezieht. Diese Pronomen können nur im Plural stehen und haben die gleichen Formen wie die Reflexivpronomen, also „uns“, „euch“ und „sich“.

Beispiel:

Wir treffen uns. Ihr trefft euch. Sie treffen sich.

Wir helfen uns. Ihr helft euch. Sie helfen sich.

Es gibt auch das reziproke Pronomen „einander“, das die Pronomen „uns, euch, sich“ ersetzt oder begleiten kann und die Gegenseitigkeit stärker betont.

Beispiel:

Wir helfen (uns) einander. Ihr helft (euch) einander. Sie helfen (sich) einander.

Um die Gegenseitigkeit noch deutlicher auszudrücken, können wir das Wort „gegenseitig“ ergänzen.

Beispiel:

Wir helfen uns gegenseitig. Ihr helft euch gegenseitig. Sie helfen sich gegenseitig.

Zeiten

In der deutschen Sprache gibt es insgesamt sechs Zeitformen, von denen wir in der gesprochenen Sprache hauptsächlich vier einsetzen:

Plusquamperfekt, Präteritum, Perfekt, Präsens, Futur I und Futur II

Im Deutschen gibt es keine klassische progressive oder kontinuierende Form, wie sie z. B. im Englischen existiert. Mehr dazu in: *Verlaufsform (Progressivität) auf S. 159.*

Präsens (Gegenwart)

Der Mann schreibt jetzt den Brief.

Das Präsens haben wir bereits bei der Konjugation und den Beispielen der verschiedenen Verbarten gesehen. Das Präsens beschreibt grundsätzlich Handlungen in der Gegenwart oder allgemeine Wahrheiten. Wie im Englischen können wir das Präsens auch anwenden, um zukünftige Handlungen auszudrücken, wenn diese überwiegend sicher oder geplant sind.

Beispiel:

Ich esse. Du liest. Er spricht. Wir schreiben. Ihr schlaft. Sie kommen.

Perfekt (Vergangenheit)

Der Mann hat den Brief gestern geschrieben.

Das Perfekt ist eine von drei Vergangenheitsformen. Das Perfekt beschreibt eine abgeschlossene Handlung in der Vergangenheit, die sich auf die Gegenwart auswirkt. In der gesprochenen Sprache gebrauchen wir in den meisten Sprachregionen überwiegend das Perfekt, um über vergangene Handlungen zu sprechen.

Beispiel:

Die Kinder haben gestern den ganzen Tag gelernt.
Ihre Eltern sind letzte Woche in die Stadt gefahren.

Wir bilden das Perfekt mit den Präsensformen von „sein“ bzw. „haben“ (Hilfszeitwort) und dem Partizip II (Vollverb).

Bildung:

„haben/sein“ + Partizip II

Bei der Bildung des Perfekts verwenden wir standardmäßig das Hilfszeitwort „haben“.

Das Wort „sein“ verwenden wir nur für Verben der Bewegung (fahren, kommen usw.), Zustandsveränderung (wachsen, sterben usw.) und bei folgenden Verben: bleiben, sein, werden, gelingen, misslingen, geschehen, passieren.

Beispiel:

Ich bin gefahren. Du bist gekommen.

Der Schnee ist geschmolzen. Sein Opa ist gestorben.

Wir sind hier geblieben. Das Projekt ist gelungen.

Partizip II

gemacht, gesprochen, gekommen

Das Partizip II ist eine Verbform, die eine abgeschlossene Handlung ausdrückt und wie ein Adjektiv verwendet wird. Mehr dazu in: *Adjektive* (S. 85).

Beispiel:

Die Übung ist gemacht.

Der Brief ist geschrieben.

Das gesuchte Buch liegt auf dem Tisch.

Wir verwenden das Partizip II aber insbesondere zur Bildung des Perfekts, des Plusquamperfekts, des Futur II und der Passivform. Mehr dazu in: *Perfekt* (S. 59), *Plusquamperfekt* (S. 96), *Futur II* (S. 97) und *Passiv* (S. 99).

In der Regel bilden wir das Partizip II aus dem Präsensstamm (Infinitiv ohne „-en“), dem Präfix „ge-“ und dem Suffix „-t“. Einige Verben haben einen Vokalwechsel im Partizip II.

Beispiel:

lernen – gelernt

denken – gedacht

Wenn Verben bereits auf „-d, -t, -m, -n“ enden, fügen wir „-et“ an. Verben die auf „-ieren“ enden oder nicht trennbar sind, bilden das Partizip II ohne „ge-“.

Beispiel:

arbeiten – gearbeitet
studieren – studiert
verkaufen – verkauft

Viele Verben (unregelmäßige/starke Verben) bilden das Partizip II mit dem Suffix „-en“.

Beispiel:

kommen – gekommen
gehen – gegangen
essen – gegessen



Anmerkung:

Wie bereits erwähnt hat die Unterteilung in regelmäßige und unregelmäßige Verben kaum eine Auswirkung auf die Sprachanwendung. Wir können uns aber merken, dass wenn das Partizip II auf „-en“ endet, bildet das Verb das Präteritum unregelmäßig. Wenn das Partizip II eines Verbes einen Vokalwechsel hat (gemischte Verben), bleibt dieser oft, aber nicht immer im Präteritum erhalten.

Beispiel:

kommen – gekommen – kam
essen – gegessen – aß
denken – gedacht – dachte
aber: singen – gesungen – sang

Trennbare Verben bilden das Partizip II mit „-ge-“ zwischen dem Präfix und dem Wortstamm.

Beispiel:

ein|kaufen – eingekauft
an|sehen – angesehen
auf|schreiben – aufgeschrieben

Partizip II-Bildung

stark	ge- und - en	kommen – gekommen
schwach	ge- und - t	lernen – gelernt
gemischt	ge-, Vokalwechsel und - t	denken – gedacht
trennbar	Präfix, - ge-, Verb und - t/-en	angekommen/ausgedacht



Anmerkung:

Ob ein Verb stark, schwach oder gemischt ist, kann man nicht erkennen. Es gibt also auch keine Regel dafür, ob und wie das Partizip II eines bestimmten Verbes gebildet wird. Deshalb müssen am Anfang diese Formen auswendig gelernt werden. Mit steigenden Sprachkenntnissen entwickelt man allerdings durchaus ein Gefühl dafür.

„Sein“ und „haben“ im Perfekt und Präteritum

Wir waren bei ihr zu Hause. Sie hatte Geburtstag.

Die Verben „sein“ und „haben“ sind neben den Modalverben die einzigen Verben, die wir auch in der gesprochenen Sprache meistens im Präteritum verwenden.

„sein“ und „haben“ im Präteritum

	sein	haben
ich	war	hatte
du	warst	hattest
er/sie/es	war	hatte
wir	waren	hatten
ihr	wart	hattet
sie	waren	hatten

Beispiel:

Der Mann war in der Arbeit.
Wir waren gestern im Restaurant.
Ich hatte früher einen Hund.
Hattet ihr einen schönen Urlaub?

Modalverben im Perfekt und Präteritum

Der Mann musste den Brief schreiben. Der Mann hat den Brief schreiben müssen.

Wenn wir in unserer Perfekt-Konstruktion zusätzlich ein Modalverb einbauen, verwenden wir das Hilfszeitwort „haben“ und verwenden kein Partizip II. Stattdessen nutzen wir den sogenannten doppelten Infinitiv. Mehr dazu in: *Hierarchie der Verben* (S. 67).

Beispiel:

Ich habe lernen müssen/sollen/wollen/können.
Ihr Freund hat kommen müssen/sollen/wollen/können/dürfen.

In komplexeren Satzkonstruktionen können Modalverben im Perfekt Schwierigkeiten bereiten. Deshalb gebrauchen wir für Modalverben in der gesprochenen Sprache häufig auch das Präteritum. Mehr dazu in: *Modalverben in der Vergangenheitsform* (S. 168).

Beispiel:

Ich musste/sollte/wollte/konnte lernen.
Ihr Freund musste/sollte/wollte/konnte/durfte kommen.

Modalverben im Präteritum

	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	möchten
ich	musste	konnte	durfte	sollte	wollte	mochte	wollte
du	musstest	konntest	durftest	solltest	wolltest	mochtest	wolltest
er/sie/es	musste	konnte	durfte	sollte	wollte	mochte	wollte
wir	mussten	konnten	durften	sollten	wollten	mochten	wollten
ihr	musstet	konntet	durftet	solltet	wolltet	mochtet	wolltet
sie	mussten	konnten	durften	sollten	wollten	mochten	wollten



Anmerkung:
Das Modalverb „möchten“ ist formal gesehen bereits eine Ableitung des Präteritums von „mögen“. Deshalb verwenden wir für „möchten“ im Präteritum die Formen von „wollen“.

Futur I (Zukunft)

Der Mann wird den Brief schreiben.

Jetzt können wir bereits über Handlungen in der Vergangenheit und Gegenwart sprechen. Außerdem haben wir gelernt, dass wir auch mit dem Präsens zukünftige Handlungen ausdrücken können, wenn es sich um relativ sichere Pläne handelt. Allerdings haben wir im Deutschen auch eine eigene Zukunftsform, das Futur I. Das Futur I bilden wir mit der Präsensform von „werden“ und dem Infinitiv des Vollverbes.

Bildung:

„werden“ + Infinitiv

„werden“ im Präsens

	werden
ich	werde
du	wirst
er/sie/es	wird
wir	werden
ihr	werdet
sie	werden

Beispiel:

Ich werde morgen essen/fahren/kommen.

Du wirst morgen essen/fahren/kommen.

Er wird morgen essen/fahren/kommen.



Syntax

Wir haben bereits einige komplexe Grammatikthemen und Konstruktionen kennengelernt. Um diese nun korrekt zusammenzusetzen und einen grammatikalisch sinnvollen Satz zu konstruieren, sehen wir uns jetzt die Syntax, also die Strukturierung eines Satzes, genauer an.

In der Einführung haben wir gelernt, dass Buchstaben Wörter bilden, Wörter Satzglieder und Satzglieder Sätze bilden. In diesem Kapitel sehen wir uns die wichtigsten Sätze, ihre Eigenschaften und ihre Bausteine genauer an.

Hauptsatz

Wir lernen Deutsch.

Wir haben gelernt, dass ein Satz nur dann ein Satz ist, wenn er ein Verb bzw. ein Prädikat enthält. Für einen vollständigen Hauptsatz benötigen wir zusätzlich das Subjekt, das diese Handlung ausführt.

Beispiel:

Der Mann schreibt.

Ich esse.

Zur weiteren Unterscheidung eines Hauptsatzes können wir sagen, dass ein Hauptsatz im Gegensatz zu anderen Satzarten immer allein stehen kann. Mehr dazu in: *Satzarten* (S. 151).

Nebensatz

Weil ich hungrig bin.

Der Beispielsatz oben scheint eine aus dem Kontext gerissene Information zu sein. Das sind Nebensätze: Der Nebensatz kann nicht allein stehen und ist von einem Teil- oder Hauptsatz abhängig und von diesem mit einem Beistrich getrennt. Mehr dazu in: *Satzarten* (S. 151).

Beispiel:

Ich esse, weil ich hungrig bin.

Er lernt Deutsch, weil er in Deutschland lebt.

In einem Nebensatz steht das konjugierte Verb in der Regel am Ende.

Beispiel:

Er ist zu Hause, weil er lernt.

Ich denke, dass ich heute Zeit habe.

Meine Freundin muss lernen, weil sie einen Test hat.

Sie haben gesagt, dass sie in die Stadt fahren.

Wenn der Hauptsatz oder die Hauptinformation eindeutig ist, wird der Hauptsatz in der gesprochenen Sprache oft weggelassen.

Beispiel:

Warum isst du das? – (Ich esse das,) Weil ich hungrig bin!

Warum kommt dein Freund nicht mit? – (Er kommt nicht mit,) Weil er in der Arbeit ist.

Mehr zu den Nebensatzarten in: *Nebensätze (S. 153)*.

Position des Verbes

Die wichtigste Konsequenz bei der Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebensätzen ist die Position des Verbes. Bevor wir uns diese Satzbauregeln genau ansehen, besprechen wir kurz die Hierarchie von Verben.

Hierarchie der Verben

Wie bereits erwähnt, ist die goldene Regel im Deutschen die Position des Verbes. Wir haben gelernt, dass das konjugierte Verb im Hauptsatz (bei Aussagesätzen immer) an zweiter Position steht und weitere Verben am Satzende. Im Nebensatz stehen alle Verben am Satzende und das konjugierte Verb (meistens) an letzter Position.

Allerdings haben wir bei den Verbtypen und Zeiten auch gelernt, dass ein Satz mehrere Verben enthalten kann, von denen jedoch nur eines konjugiert wird. Diese Verben können nur drei Funktionen in einem Satz einnehmen:

- das Hilfsverb (hilft bei der Bildung von Zeiten und dem Passiv)
- das Modalverb (modifiziert die Handlung)
- das Vollverb (drückt die Handlung aus)

Zusätzlich kann es auch einen Infinitiv ohne „zu“ geben, der jedoch nur von wenigen Verben verlangt wird.

Aus diesen Funktionen ergibt sich folgende Hierarchie:

1. Hilfsverb
2. Modalverb
3. Vollverb

Das Hilfsverb ist das hierarchisch höchste Verb, dann kommt das Modalverb und dann das Vollverb. Das Vollverb, das einen Infinitiv ohne „zu“ verlangen kann, rangiert zwischen Vollverb und Modalverb. Diese hierarchische Ordnung hilft uns, die Stellung der Verben besser zu verstehen.

Verben im Hauptsatz

Wenn es ein Hilfsverb gibt, konjugieren wir in jedem Fall das Hilfsverb.

Beispiel:

Ich habe lernen müssen.

Wenn es kein Hilfsverb gibt, aber ein Modalverb und ein Vollverb, konjugieren wir das Modalverb.

Beispiel:

Ich muss lernen.

Wir konjugieren also hierarchisch. Das Satzende folgt der gleichen Hierarchie, wobei das wichtigste Verb am Schluss steht.

Beispiel:

Ich habe dich kommen sehen können.

Das Partizip II, das wir für die Bildung des Perfekts, des Plusquamperfekts und des Passivs brauchen, folgt der gleichen Hierarchie und verlangt immer das hierarchisch höchste Verb, also nach dem konjugierten Verb das nächste in der Hierarchie. Beachte dabei, dass Modalverben für die Bildung von Zeitformen kein Partizip II bilden und im Infinitiv bleiben.

Verben im Nebensatz

Im Nebensatz werden grundsätzlich alle Verben ans Satzende gestellt. Trennbare Verben werden im Nebensatz nicht getrennt.

Beispiel:

Ich bin zu Hause, weil ich lernen muss.
Wir werden kochen, während du einkaufst.

Die Verbstellung folgt im Nebensatz derselben Hierarchie wie im Hauptsatz. Das hierarchisch höchste Verb, also das konjugierte Verb, wird an letzter Stelle platziert. Vor das konjugierte Verb stellen wir dann hierarchisch die übrigen Verben.

Beispiel:

Ich weiß das, weil ich dich kommen sehen kann.
Wir haben uns hier gesehen, als wir uns kennengelernt haben.

Etwas komplizierter wird es im Nebensatz aber, wenn wir ein Modalverb und ein Hilfsverb haben. Wir konjugieren das Hilfsverb zwar, aber es steht in der Regel vor allen anderen Verben. Abhängig von Dialekt und Region kann das Hilfsverb in der gesprochenen Sprache jedoch auch an vorletzter Stelle stehen.

Beispiel:

Ich weiß das, weil ich dich habe kommen sehen können.
Ich weiß das, weil ich dich kommen sehen habe können.

Anmerkung:

Grundsätzlich versuchen wir, die Sprache so einfach wie möglich zu halten und vermeiden derartige Konstruktionen. Stattdessen nutzen wir mehrere Sätze oder Nebensätze.

Beispiel:

Ich weiß das. Ich habe sehen können, dass du kommst.



Verbindung von Sätzen

Wir kochen und ihr wascht ab.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Sätze zu verbinden. Hauptsätze verbinden wir für gewöhnlich mit Konjunktionen, aber auch mit Komma oder Bindestrich.

Beispiel:

Ich gehe und du bleibst.

Ich weiß, ich muss lernen.

Hauptsätze und Nebensätzen verbinden wir mit unterordnenden Konjunktionen, auch Subjunktionen genannt.

Beispiel:

Ich bleibe zu Hause, weil ich lernen muss.

Er sagt, dass er Hunger hat.

Nebensätze können wir mit Konjunktionen miteinander verbinden.

Beispiel:

Ich bleibe zu Hause, weil ich lernen muss und eine gute Note brauche.

Er sagt, dass er Hunger hat und durstig ist.

Außerdem gibt es auch Konjunkionaladverbien, die Sätze auf inhaltlicher Ebene verbinden.

Beispiel:

Er braucht eine gute Note. Deshalb bleibt er zu Hause und lernt.

Ich habe Hunger. Außerdem möchte ich etwas zu trinken.

Konjunktionen

und, oder, aber

Konjunktionen verbinden Wörter, Hauptsätze und Nebensätze. Konjunktionen, die einen Nebensatz einleiten, nennen wir Subjunktionen. Es ist hilfreich, diese als Subjunktionen zu lernen, um sich für die Positionierung des Verbes zu sensibilisieren.

Die häufigsten Konjunktionen im Deutschen sind: denn, aber, sondern, und, oder, doch. Diese Konjunktionen können wir uns mit dem Akronym DASUOD merken.



Anmerkung:

Konjunktionen stehen an Position 0 im Satz und leiten meistens einen Hauptsatz ein. Der Satzbau bleibt dann also unverändert zu einem normalen (uneingeleiteten) Hauptsatz. Konjunktionen können aber auch wie bereits erwähnt Nebensätze verbinden, was keinen Einfluss auf die Satzstellung hat. Das Verb bleibt an letzter Stelle. Mehr dazu in: *Satzbautendenzen* (S. 80).

Beispiel:

Denn er hat seine Tasche verloren.

Er spricht und ich höre zu.

Sie fahren in die Stadt, weil sie ihre Freunde abholen und Einkäufe erledigen.

Subjunktionen

weil, dass, wenn

Subjunktionen leiten wie erwähnt einen Nebensatz ein.

Beispiel:

Ich bleibe zu Hause, weil ich lernen muss.

Er sagt, dass er Hunger hat.

Wir spielen Fußball, wenn das Wetter gut ist.

Konjunktionaladverbien

deshalb, außerdem, danach

Im Unterschied zu den Konjunktionen und Subjunktionen haben die Konjunktionaladverbien primär keine grammatikalische Funktion, sondern eine Inhaltliche. Konjunktionaladverbien verbinden Gedanken und stehen im Unterschied zu den Konjunktionen an Position 1 im Satz.

Beispiel:

Er hat seine Tasche verloren. Deshalb ist er bei der Polizei.
Er spricht kein Deutsch. Außerdem ist er neu in der Stadt.

Relativsatz

Der Mann, der einen Brief schreibt, sitzt am Tisch.

Ein weiterer wichtiger Nebensatz ist der Relativsatz. Der Relativsatz beschreibt ein Objekt oder Subjekt im übergeordneten Satz näher. Man verwendet dabei ein Relativpronomen, das man entsprechend dem Geschlecht und der Anzahl (nicht aber dem Fall) des Objektes oder des Subjektes, auf das es sich bezieht, anpasst.

Beispiel:

Der Mann, der seine Tasche verloren hat, ist bei der Polizei.
Die Frau, die ihre Tasche verloren hat, ist bei der Polizei.
Das Kind, das seine Tasche verloren hat, ist bei der Polizei.

Der Fall des Relativpronomens wird (wie bei der Nomen Deklination bereits gelernt) entweder vom Verb oder von einer Präposition (im Nebensatz selbst) diktiert.

Beispiel:

Der Mann, mit dem ich gegessen habe, ist bei der Polizei.
Der Mann, dem ich gehoffen habe, ist bei der Polizei.
Der Mann, den ich meine, ist bei der Polizei.

**Anmerkung:**

Um die Deklination des Relativpronomens besser zu verstehen, können wir den Relativsatz in einen Hauptsatz umformulieren. Danach können wir das Substantiv entfernen, das Relativpronomen an den Satzbeginn und das Verb an das Satzende stellen und wir erhalten den korrekten Relativsatz.

Beispiel:

Ich meine den Mann. – den ich meine
Der Mann, den ich meine, ist bei der Polizei.

Relativpronomen

Relativpronomen leiten einen Nebensatz ein und beziehen sich auf ein Nomen, Pronomen, einen Satzteil oder einen ganzen Satz. Die häufigsten Relativpronomen sind: der, die, das. Die Pronomen „welcher, welche, welches“ verwenden wir nur selten, wenn wir z. B. Wiederholungen vermeiden wollen.

Relativpronomen

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	der	die	das	die
Genitiv	dessen	deren	dessen	deren
Dativ	dem	der	dem	denen
Akkusativ	den	die	das	die

**Anmerkung:**

Die Relativpronomen folgen offensichtlich den bereits bekannten bestimmten Artikeln. In manchen Fällen müssen wir jedoch vorsichtig sein (denen, deren, dessen).

Beispiel:

Hier kommen die Leute, denen er helfen soll.
Der Sturm, während dessen wir nach Hause gefahren sind, ist vorbei.
Das sind die Fotos der Menschen, deren wir heute gedenken.

Ein weiteres häufiges Relativpronomen ist „was“. Das Relativpronomen „was“ bezieht sich auf einen ganzen Satz bzw. auf die Handlung eines Satzes oder auf unpersönliche Indefinitpronomen.

Beispiel:

Es regnet, was ich sehr schade finde.

Sie kommt heute wieder zu spät, was eine Frechheit ist!

Er hat nichts, was mir gefällt.

Das ist alles, was ich habe.

Relativadverbien

Außerdem gibt es viele Relativadverbien, die einen Relativsatz einleiten und sich nach der Handlung im Hauptsatz richten:

wo, wohin, woher, wodurch, womit, weshalb, weswegen, als ob, wie, wie wenn

Beispiel:

Er weiß, wie man einen leckeren Kuchen backt.

Sie hat nicht viel gelernt, weshalb sie eine schlechte Note bekommen hat.

Ich weiß nicht, wo meine Schlüssel sind.

Infinitivsatz (Infinitiv mit „zu“)

Meine Freunde und ich planen, gemeinsam in den Urlaub zu fahren.

Der Infinitiv mit „zu“ ist eine relativ häufig verwendete Konstruktion, häufiger als der Infinitiv ohne „zu“. Der Infinitiv mit „zu“ ist eigentlich ein Nebensatz bzw. eine Nebensatzstruktur und kann durch ein Komma vom Hauptsatz getrennt werden. Der Infinitivsatz wird mit „zu“ plus Infinitiv gebildet und steht meistens am Ende des Satzes. Viele dieser Konstruktionen können durch einen ganzen Nebensatz ersetzt werden.

Beispiel:

Es ist schön, Freunde zu haben. Es ist schön, wenn man Freunde hat.

Wir überlegen, einen Pool zu kaufen. Wir überlegen, ob wir einen Pool kaufen.

Es ist nicht schwierig, das zu verstehen.

Der Infinitiv mit „zu“ wird verwendet, wenn eine Handlung mit einer anderen Handlung im Satz zusammenhängt. Man kann den Infinitivsatz durch bestimmte Verben und Nomen-Verb-Verbindungen bilden. Es gibt auch die Möglichkeit, den Infinitivsatz mit der Struktur „sein“ + Adjektiv zu verwenden.

Beispiel:

Ich versuche, ein guter Mensch zu sein.
Wir haben Lust, am Abend in ein Restaurant zu gehen.
Es ist wichtig, Geld zu sparen.

Bei Finalsätzen (Sätze, die über einen Zweck informieren) verwenden wir als einleitendes Wort „um“, das am Beginn des Nebensatzes steht. Bei dieser Konstruktion muss ein Komma gesetzt werden.

Beispiel:

Ich kaufe Papier, um dir einen Brief zu schreiben.
Sie spart Geld, um sich ein Haus zu kaufen.
Du musst das lernen, um es zu können.



Anmerkung:

Der Infinitivsatz ist ein Nebensatz ohne Subjekt. Das Subjekt wird im einleitenden Hauptsatz definiert.

Infinitivsatz mit trennbaren Verben

Wir planen, heute Abend auszugehen.

Bei trennbaren Verben steht das „zu“ zwischen dem Präfix und dem Wortstamm, ähnlich wie das „-ge-“ beim Partizip II.

Beispiel:

Ich versuche, dich anzurufen.
Ich habe vor, Lebensmittel einzukaufen.
Wir nutzen den Feiertag, um das Spiel anzusehen.

Infinitivsatz mit mehreren Verben

Es war nett, Sie kennenlernen zu dürfen.

Wenn in einem Infinitivsatz mehrere Verben vorkommen, folgt man der Hierarchie der Verben und setzt „zu“ vor das priorisierte Verb. Dieses Verb kann ein Modalverb, ein Hilfsverb oder ein zweites Vollverb, das den Infinitiv ohne „zu“ verlangt, sein.

Beispiel:

Sie haben Glück, die Hausaufgaben nicht machen zu müssen.

Er behauptet, keinen Fehler gemacht zu haben.

Es ist wichtig, jemanden gehen lassen zu können.

Um komplizierte Infinitivstrukturen zu vermeiden, verwenden wir in der Regel einen eingeleiteten Nebensatz an Stelle eines Infinitivsatzes.

Beispiel:

Sie haben Glück, dass sie die Hausaufgaben nicht machen müssen.

Er behauptet, dass er keinen Fehler gemacht hat.

Es ist wichtig, dass man jemanden gehen lassen kann.

Satzglieder

Wir haben bereits gelernt, dass Buchstaben Wörter, Wörter Satzglieder und Satzglieder Sätze bilden. In diesem Kapitel sehen wir uns die Satzglieder genauer an und behandeln abschließende Satzbautendenzen, die sich durch die Satzglieder ergeben.

Satzglieder sind Bestandteile eines Satzes, die aus einem oder mehreren Wörtern bestehen und eine bestimmte Funktion oder Rolle im Satz haben, die eine bestimmte Information kommuniziert. Jedes Satzglied lässt sich durch präzise Fragen bestimmen. Außerdem muss ein Satzglied an erster Position im Satz stehen können, um als Satzglied klassifiziert werden zu können.

Stellen wir uns ein alltägliches Gespräch vor:

Ich habe Lisa gesehen.

Wann (hast du Lisa gesehen)?

Am Wochenende.

Wo (hast du Lisa gesehen)?

In der Stadt.

Ich habe Lisa am Wochenende in der Stadt gesehen.

Durch einfache alltägliche Fragen haben wir Informationen über Zeit und Ort erhalten. Es gibt allerdings noch weitere Informationen, also Satzglieder, die durch einfache Fragen bestimmt werden können. Insgesamt gibt es fünf verschiedene Arten von Satzgliedern.

- Subjekt (z. B. ich, der Vater)
- Prädikat (z. B. gehe, ist gegangen)
- Objekt(e) (z. B. mich, einem Kind)
- Adverbiale Bestimmungen (z. B. im Regen, gestern)
- Nebensätze (z. B. weil ich arbeite, dass er kommt)

Schauen wir uns die Satzglieder anhand eines Beispiels genauer an.



Anmerkung:

Der folgende Beispielsatz ist unnatürlich und dient nur der Veranschaulichung. Wie bereits erwähnt, versuchen wir, einfache Sätze zu bilden, weshalb wir viele Informationen meistens auf mehrere Sätze (Haupt- und Nebensätze) aufteilen.

Beispiel:

Die Frau schreibt dem Mann heute wegen des Problems schnell im Büro einen Brief mit ihrer Kollegin.

◆ Die Frau = Subjekt

Wer oder was?

Wer oder was schreibt dem Mann heute wegen des Problems schnell im Büro einen Brief mit ihrer Kollegin?

Die Frau schreibt...

◆ schreibt = Prädikat

Was macht das Subjekt?

Die Frau schreibt dem Mann heute wegen des Problems schnell im Büro einen Brief mit ihrer Kollegin.

◆ dem Mann = Dativobjekt

Wem?

Wem schreibt die Frau heute wegen des Problems schnell im Büro einen Brief mit ihrer Kollegin?

Dem Mann schreibt die Frau...

◆ einen Brief = Akkusativobjekt

Wen oder was?

Wen oder was schreibt die Frau dem Mann heute wegen des Problems schnell im Büro mit ihrer Kollegin?

Einen Brief schreibt die Frau...

◆ heute = Temporalobjekt

Wann? Wie lange?

Wann schreibt die Frau...?

Heute schreibt die Frau...

◆ wegen des Problems = Kausalobjekt

Warum?

Warum schreibt die Frau...?

Wegen des Problems schreibt die Frau...

◆ schnell = Modalobjekt

Wie?

Wie schreibt die Frau...?

Schnell schreibt die Frau...

◆ im Büro = Lokalobjekt

Wo? Wohin? Woher?

Wo schreibt die Frau...?

Im Büro schreibt die Frau...

- ◆ mit ihrer Kollegin = Präpositionalobjekt

Mit wem?

Mit wem schreibt die Frau...?

Mit ihrer Kollegin schreibt die Frau...



Anmerkung:

Die Wörter „wen“ und „wem“ sind der Akkusativ und der Dativ des Wortes „wer“. Damit können wir also das Akkusativ- und Dativobjekt finden, wenn wir nach einer Person fragen. Fragen wir nach einer Sache, also keiner Person, verwenden wir das undeclinierbare Wort „was“.

Das Präpositionalobjekt können wir als Objekt betrachten, das sich von dem Nominativ-, Dativ- oder Akkusativobjekt dadurch unterscheidet, dass es mit einer Präposition steht. Das Präpositionalobjekt ergibt sich durch eine Verb-Präposition-Verbindung. Wir erfragen es ebenfalls mit den Objektfragen „wer, wem, wen, was“ und setzen aber die Präposition davor.

Beispiel:

Ich spreche mit dir.

Mit wem spreche ich?

Mit dir spreche ich.



Anmerkung:

Besonderheiten im Satzbau bilden die Nebensätze, die Konjunktionen und die Partikeln. Mehr zu den Partikeln in: *Verneinung* (S. 81) und *Erläuterung zu den Partikeln* (S. 132).

Nebensätze verhalten sich zum Hauptsatz wie ein Satzglied. Der Nebensatz selbst besteht allerdings auch aus Satzgliedern, die wir in einer untergeordneten Satzgliedanalyse bestimmen können.

Beispiel:

Ich weiß, dass er kommt.

Wen oder was weiß ich?

Dass er kommt, weiß ich.

Die Satzbauregel

Wie bereits erwähnt, ist die deutsche Sprache im Satzbau relativ flexibel. Es gibt kaum feste Regeln. Die einzige wirklich feste Regel betrifft die Stellung des Verbes.

Zur Wiederholung: Im Aussagesatz steht das konjugierte Verb (fast) immer an zweiter Position und weitere Verben stehen ggf. an letzter Stelle (Verbklammer). Im Nebensatz steht das konjugierte Verb und gegebenenfalls andere Verben am Ende des Satzes. Mehr dazu in: *Verbklammer* (S. 52), *Hierarchie der Verben* (S. 67), *Verben im Hauptsatz* (S. 68) und *Verben im Nebensatz* (S. 69).

Satzbautendenzen

Obwohl es kaum Regeln gibt, existieren durchaus starke bzw. schwache Tendenzen, denen wir bei der Konstruktion von Sätzen folgen. Der Satzbau basiert auf der Stellung der Satzglieder. Im Nebensatz ändert sich lediglich die Stellung des Verbes. Die Satzbautendenzen gelten sonst auch für die Struktur im Nebensatz.

Die folgenden Tendenzen dienen dazu, die Mechanismen verbal darzustellen. Sie werden (auch von Fremdsprachlern) meistens intuitiv korrekt befolgt.

Die Satzbautendenzen:

- Subjekt vor Objekten

Die Frau schreibt dem Mann einen Brief.

- Bekannte vor unbekannten Informationen

Die Frau schreibt dem Mann einen Brief.

Die Frau schreibt den Brief einem Mann.

- Kurze vor langen Informationen

Die Frau schreibt heute schnell wegen des Problems einen Brief.

- Pronomen vor Nomen

Die Frau schreibt ihn dem Mann.

Die Frau schreibt ihm einen Brief.

- Dativobjekt vor Akkusativobjekt

Die Frau schreibt dem Mann den Brief.

Die Frau schreibt ihn ihm. (bei Pronomen: Akkusativobjekt vor Dativobjekt)

- Temporalobjekt vor Kausalobjekt vor Modalobjekt vor Lokalobjekt (Te-Ka-Mo-Lo)

Die Frau schreibt heute wegen des Problems schnell im Büro einen Brief.

- Akkusativobjekt nach allen anderen Objekten (mit Ausnahme des Präpositionalobjektes)

Die Frau schreibt dem Mann heute schnell einen Brief mit ihrer Freundin.

- Präpositionalobjekt an letzter Stelle (mit Ausnahme des Prädikats)

Die Frau schreibt dem Mann heute schnell den Brief mit ihrer Freundin.

Zusammenfassend können wir den optimalen Aufbau eines deutschen Hauptsatzes wie folgt darstellen:

Subjekt | P1 | D.O. | Te-Ka-Mo-Lo | A.O. | P.O. | P2



Anmerkung:

Wie bereits erwähnt, werden Informationen in der Praxis auf mehrere Sätze aufgeteilt. Darüber hinaus gibt es in der gesprochenen Sprache weitere Anomalien, die häufig einer bestimmten Betonung des Satzes dienen und am besten durch praktische Erfahrung erlernt werden. Mehr dazu in: *Besonderheiten der gesprochenen Sprache* (S. 202).

Beispiel:

Ich habe gestern geschrieben, mit ihm. (Verbkammer gebrochen)

Verneinung

Der Mann schreibt nicht.

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Satzbaues betrifft die Partikeln. Die häufigste Partikel im Deutschen ist die Negationspartikel „nicht“.

Aus linguistischer Sicht ist die Besonderheit von „nicht“ (und vielen anderen Partikeln), dass sie relativ frei verschiebbar sind, je nachdem, was negiert werden soll. Sie kann allerdings nicht als selbstständiges Satzglied bezeichnet werden. Daher wird sie als Teil des Satzgliedes verstanden, das negiert wird.

Verneinung von Satzgliedern und Verben

Ich kann heute nicht kommen.

Satzglieder, Verben und ganze Sätze verneinen wir mit dem Wort „nicht“. Die Position von „nicht“ hängt grundsätzlich davon ab, was wir verneinen möchten. Wir setzen „nicht“ also vor das Satzglied, das wir verneinen möchten.

Beispiel:

Ich esse heute mit meiner Freundin.

Ich esse nicht heute mit meiner Freundin, aber morgen.

Ich esse heute nicht mit meiner Freundin, aber mit meiner Familie.

Wenn wir den ganzen Satz negieren möchten, müssen wir in der Theorie das Verb verneinen, da es die Handlung ausdrückt. Da das (konjugierte) Verb jedoch immer an zweiter Stelle stehen muss und „nicht“ kein Satzglied ist, das an erster Stelle stehen kann, platzieren wir „nicht“ in diesem Fall an das Ende des Satzes oder ggf. vor den weiteren Bestandteilen des Prädikats.

Beispiel:

Ich esse heute mit meiner Freundin nicht, aber wir gehen ins Kino.

Um den Satz neutral zu formulieren (ohne eine bestimmte Betonung), positionieren wir „nicht“ meistens vor einer Präposition, sofern eine vorhanden ist oder vor der Ersten, wenn es mehrere Präpositionen gibt. Wenn wir das nicht tun, erwarten wir, wie in den obigen Beispielen, meistens eine weiterführende Klarstellung.

Beispiel:

Ich esse heute nicht mit meiner Freundin im Restaurant.

Dieses Konzept der Wortstellung gilt übrigens auch für Fokuspartikeln, wie z. B. das Wort „auch“. Mehr zu den Partikeln in: *Erläuterung zu den Partikeln* (S. 132).

Beispiel:

Ich esse auch heute mit meiner Freundin.

Ich esse heute auch mit meiner Freundin.

Ich esse heute mit meiner Freundin auch.

Ich esse heute auch mit meiner Freundin.

Verneinung von Nomen

Der Mann schreibt keinen Brief.

Wenn wir artikellose oder unbestimmte Nomen verneinen, gebrauchen wir den unbestimmten Artikel (Negativartikel) „kein“. Der Artikel „kein“ folgt der Deklination des Artikels „ein“ und existiert auch im Plural mit den Formen „keine, keiner, keinen, keine“.

Beispiel:

Hast du ein Haus? Nein, ich habe kein Haus.

Möchtest du eine Frage stellen? Nein, ich möchte keine Frage stellen.

Eine Ausnahme ist die Negation von bestimmten oder possessiven Artikeln. Diese verneinen wir mit „nicht“. Dann erwarten wir allerdings wieder eine weiterführende Klarstellung.

Beispiel:

Ich lese nicht deinen Brief, sondern seinen Brief.

Wir müssen nicht die Aufgabe machen, sondern die auf der anderen Seite.

Verneinung mit Gegenwörtern

Einige Wörter und Satzglieder können oder müssen wir sogar mit Gegenwörtern (mehr dazu in: *Antonyme auf S. 150*) verneinen. Bei vielen Nomen, Adjektiven, Adverbien und Präpositionen haben wir die Option, die Verneinung mit „nicht/kein“ oder mit Antonymen zu bilden.

Beispiel:

Hast du den Anfang gesehen? Nein, ich habe nur das Ende gesehen.

Ist dein Tee noch heiß? Nein, er ist schon kalt.

Ist die Tasche oben im Schlafzimmer? Nein, sie ist unten in der Küche.

Einige Präpositionen, Adverbien und Indefinitpronomen müssen wir mit Gegenwörtern verneinen. Ansonsten liegt eine starke Betonung auf der Verneinung und wir erwarten wieder eine weiterführende Klarstellung.

Beispiel:

Trinkst du deinen Kaffee mit Zucker? Nein, ich trinke meinen Kaffee ohne Zucker.
Bist du manchmal/oft/immer/jemals in der Stadt? Nein, ich bin nie/niemals in der Stadt.

Kennst du hier jemanden? Nein, ich kenne hier niemanden.

Hast du etwas verstanden? Nein, ich habe nichts verstanden.

Man kann sich irgendwo/überall hinsetzen. Man kann sich nirgendwo/nirgends hinsetzen.

Adjektive

groß, schön, gut

Adjektive beschreiben eine Person, Sache oder einen Zustand. Wörter, die eine Handlung beschreiben, nennt man Adverb (mehr dazu in: *Adverbien auf S. 91*). Adjektive können adverbial, attributiv und mit den Verben „sein/werden/bleiben“ prädikativ verwendet werden.

Prädikative Adjektive (gleichgesetzte Adjektive) beschreiben das Nomen direkt mit „sein/werden/bleiben“.

Beispiel:

Er ist schnell.

Adverbiale Adjektive beschreiben ein Verb.

Beispiel:

Er läuft schnell.

Attributive Adjektive beschreiben eine Person oder Sache indirekt, indem sie (meistens) direkt vor dem Nomen stehen.

Beispiel:

Der schnelle Mann, dem schnellen Mann

Adjektivdeklinaton

Attributive Adjektive, also Adjektive, die direkt vor dem Nomen stehen, müssen wir an die Form des Nomens anpassen, also deklinieren.

Beispiel:

Der gute Mann hilft dem guten Mann.

Bei dieser Deklination unterscheiden wir, ob das Adjektiv mit einem bestimmten, einem unbestimmten oder keinem Artikel verwendet wird, und müssen es entsprechend unterschiedlich deklinieren.



Anmerkung:

Bei den folgenden Tabellen handelt es sich um attributive Adjektive, die als Nomen verwendet werden. Für ein besseres Verständnis können wir uns Nomen auch einfach ergänzen, z. B. der angestellte Mann, die angestellte Frau, das ähnliche Haus, die angestellten Leute. Die Deklination wird dadurch nicht beeinflusst. Mehr dazu in: *Substantivierung von Adjektiven* (S. 90).

Adjektivdeklinatation

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	der Angestellte	die Angestellte	das Ähnliche	die Angestellten
Genitiv	des Angestellten	der Angestellten	des Ähnlichen	der Angestellten
Dativ	dem Angestellten	der Angestellten	dem Ähnlichen	den Angestellten
Akkusativ	den Angestellten	die Angestellte	das Ähnliche	die Angestellten

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	ein Angestellter	eine Angestellte	ein Ähnliches	keine Angestellten
Genitiv	eines Angestellten	einer Angestellten	eines Ähnlichen	keiner Angestellten
Dativ	einem Angestellten	einer Angestellten	einem Ähnlichen	keinen Angestellten
Akkusativ	einen Angestellten	eine Angestellte	ein Ähnliches	keine Angestellten

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	Angestellter	Angestellte	Ähnliches	Angestellte
Genitiv	Angestellten	Angestellten	Ähnlichen	Angestellter
Dativ	Angestelltem	Angestellter	Ähnlichem	Angestellten
Akkusativ	Angestellten	Angestellte	Ähnliches	Angestellte



Anmerkung:

Die Deklination von Adjektiven folgt keiner formelhaften Struktur und muss daher (fast) auswendig gelernt werden. Folgende Hilfestellungen können helfen.

1. Konzentriere dich auf die Endungen „-e“ und „-en“.
2. Sowohl der Dativ Singular, Genitiv Singular als auch die Pluralformen werden in den ersten zwei Klassen (mit bestimmten und unbestimmten Artikeln) immer mit „-en“ gebildet.
3. Der Nominativ Singular und der Akkusativ Singular wird in der ersten Deklinationsklasse mit „-e“ gebildet mit Ausnahme des Akkusativs Maskulinum, der mit „-en“ gebildet wird.
4. Der Nominativ Singular und der Akkusativ Singular folgen in der zweiten Deklinationsklasse den bestimmten Artikeln.
5. Die Endungen der dritten Klasse folgen den Endungen der bestimmten Artikel mit Ausnahme des Genitivs in den Singularformen – dort finden wir immer die Endung „-en“.

Beachte außerdem, dass es auch andere Artikelwörter und Wortarten gibt, die als Artikel verwendet werden können. Mehr dazu in: *Weitere Wortarten* (S. 125).

1. Klasse (wie mit einem bestimmten Artikel)

- Demonstrativpronomen (dies-, jen-, solch-)
- Indefinitpronomen im Singular mit Geschlechtsunterteilung (manch-, welch-, jed-, jeglich-)
- Das Indefinitpronomen „alle“

2. Klasse (wie mit einem unbestimmten Artikel)

- Possessivartikel (mein-/dein-/sein-/uns-/eu-/ihr-)
- Der Negativartikel „kein, keine, kein“
- Die Indefinitpronomen „jemand, niemand, irgendein“

3. Klasse

- Indefinitpronomen im Plural (einige, etliche, viele, mehrere, wenige)
- Pronomen mit verkürzter Endung (manch, solch, welch)
- Numeralien (zwei, zehn, hundert, allerlei)
- Die Indefinitpronomen „etwas, nichts“

Steigerung von Adjektiven

Er ist schneller als der schnellste Mann.

Die Steigerung von prädikativen und adverbialen Adjektiven bilden wir mit den Endungen „-er“ (Komparativ) bzw. „-sten“ (Superlativ). Prädikative und adverbiale Adjektive benötigen im Superlativ das Wort „am“.

Beispiel:

Er ist schneller. Er ist am schnellsten.
Er läuft schneller. Er läuft am schnellsten.

Attributive Adjektive steigern wir mit den Endungen „-er“ (Komparativ) und „-ste“ (Superlativ) und müssen diese dem Fall, Geschlecht und Anzahl entsprechend deklinieren. Die Deklinationen werden an die gesteigerte Form angehängt. Den attributiven Superlativ verwenden wir immer mit einem bestimmten Artikel (ohne „am“).

Beispiel:

der schnellere Mann, dem schnelleren Mann
der schnellste Mann, dem schnellsten Mann

Besonderheiten bei der Steigerung von Adjektiven

Enden Adjektive auf „d, t“ oder „s, ß, z“ müssen wir im Superlativ die Endung „-esten“ verwenden.

Beispiel:

weit – weiter – am weitesten
kurz – kürzer – am kürzesten

Wenige Adjektive enden auf „-el“. Bei diesen Adjektiven müssen wir im Komparativ das „e“ in der Endung weglassen.

Beispiel:

flexibel – flexibler – am flexibelsten
nobel – nobler – am nobelsten

Außerdem ändern einige einsilbige Adjektive den Vokal zu einem Umlaut.

Beispiel:

jung – jünger – am jüngsten
stark – stärker – am stärksten

Einige Adjektive steigern unregelmäßig.

Beispiel:

gut – besser – am besten
viel – mehr – am meisten
nah – näher – am nächsten
hoch – höher – am höchsten

Komparation

Um Personen und Dinge in ihrer Art zu vergleichen, können wir den Vergleich in der Grundform (Positiv) und im Komparativ, jedoch nicht im Superlativ, bilden. Den Vergleich in der Grundform bilden wir mit der Grundform des Adjektivs und den Wörtern „so“ und „wie“.

Beispiel:

Der Mann ist so schnell wie die Frau.

Den Komparativ, also die erste Steigerungsform, bilden wir, indem wir die Endsilbe „-er“ an die Grundform des Adjektivs anhängen. Bei Vergleichen im Komparativ verwenden wir das Wort „als“.

Beispiel:

Der Mann ist schneller als die Frau.

Substantivierung von Adjektiven

Wie wir bei der Definition von Nomen bereits geklärt haben, geben Nomen Dingen einen Namen. Wenn wir jedoch den genauen Namen eines Objektes nicht kennen, können wir uns mit einem Attribut, z. B. einem Adjektiv, dieses Objektes helfen, um es zu beschreiben. Außerdem nominalisieren wir Adjektive (und auch andere Wortarten), um Wiederholungen zu vermeiden.

Beispiel:

Ich mag das blaue T-Shirt. Das rote gefällt mir aber auch.
Kannst du mir die Flasche geben? Meinst du die große?

Wenn wir Adjektive als Nomen verwenden, müssen wir sie so deklinieren wie wir es bei der Adjektivdeklinaton gelernt haben. Dabei können wir das fehlende Nomen als Hilfestellung gedanklich ergänzen. Außerdem müssen wir substantivierte Adjektive kleinschreiben, wenn das weggelassene Nomen aus dem Kontext erschließt oder ergänzt werden kann.

Beispiel:

Das rote (T-Shirt) gefällt mir.
Meinst du die große (Flasche)?

Adverbien

gestern, draußen, sehr

Adverbien zeigen einen (temporalen, kausalen, modalen oder lokalen) Umstand im Satz an. Adverbien sind also Umstandswörter, die im Unterschied zu den Präpositionen ein eigenständiges Satzglied (adverbiale Bestimmung) bilden können. Mehr dazu in: *Satzglieder* (S. 76).

Im Unterschied zu den Adjektiven beschreiben sie grundsätzlich keine Nomen, sondern Eigenschaften (Adjektive), andere Umstände (Adverbien) oder Handlungen (Verben) näher. Sie können allerdings bei einem Nomen stehen und dieses somit näher definieren.

Beispiel:

Das Mädchen ist sehr klug.

Der Mann lernt besonders schnell.

Wir können uns gern öfter treffen.

Die Studenten dort haben ihr Buch liegen gelassen.



Anmerkung:

Wir haben bereits bei den *Satzgliedern* (adverbialen Bestimmungen), den *Konjunktionaladverbien* und den *Relativsätzen* (Relativadverbien) weitere Anwendungsmöglichkeiten der Adverbien kennengelernt.

Adverbien sind außerdem zum Großteil nicht veränderbar, was sie von den adverbialen Adjektiven unterscheidet. Um diese Unterscheidung zu prüfen, können wir versuchen, das Adjektiv und das Adverb attributiv zu verwenden, also direkt vor das Nomen zu stellen.

Beispiel für adverbiales Adjektiv:

Der Wind bläst stark.

Der starke Wind.

Beispiel für Adverb:

Der Wind bläst draußen.

Der ~~draußene~~ Wind bläst.

**Anmerkung:**

Viele Adverbien können allerdings durch das Suffix „-ig“ zu einem Adjektiv abgeleitet werden: bald – baldig, gestern – gestrig, oben – obig usw.

Adverbien können also nicht dekliniert werden, einige wenige können jedoch gesteigert werden.

Beispiel:

bald – eher – am ehesten
gern – lieber – am liebsten
oft – öfter – am öftesten
sehr – mehr – am meisten

Viele Lokaladverbien können wir außerdem mit „weiter/am weitesten“ steigern, z. B. weiter oben, am weitesten draußen.

Weitere Zeitformen

Wir haben bereits besprochen, dass wir in der gesprochenen Sprache fast ausschließlich das Präsens, Perfekt sowie Futur I und II benutzen. Bevor wir zu den abschließenden Themen Passiv und Konjunktiv übergehen, ist es sinnvoll, die übrigen Zeitformen zu behandeln, um das Passiv und den Konjunktiv gänzlich zu erläutern.

Präteritum

Der Mann schrieb einen Brief.

Das Präteritum beschreibt eine abgeschlossene Handlung in der Vergangenheit und gilt als Erzählform in geschriebenen Texten. In der gesprochenen Sprache verwenden wir wie erwähnt meistens das Perfekt, um über vergangene Handlungen zu sprechen. Das Verb „sein“ (manchmal auch „haben“, die Modalverben und einige Vollverben) verwenden wir dennoch häufig im Präteritum.

Beispiel:

Die Kinder spielten gestern im Garten.
Die Studenten lernten das ganze Wochenende.

Bildung des Präteritums

Das Präteritum hat bei allen Verben einen eigenen Wortstamm, den wir konjugieren müssen. Diesen Wortstamm nennen wir Präteritumstamm.

Beispiel:

denken – dachte
sehen – sah
gehen – ging
stehen – stand
nehmen – nahm
kommen – kam
lesen – las
essen – aß

Den Präteritumstamm bilden wir bei regelmäßigen (schwachen) Verben mit dem Präsensstamm (Infinitiv ohne „-en“) und der Endung „-te“. An dieser Endung bilden wir dann die Konjugation mit den Präsens-Endungen: – , -st, – , -en, -t, -en. Bei gemischt regelmäßigen Verben ändert sich zusätzlich der Stammvokal.

Beispiel:

lernen – lernte
studieren – studierte
kennen – kannte
bringen – brachte

An den Präteritumstamm hängen wir also dieselben Endungen wie im Präsens an, müssen aber beachten, dass wir in der 1. und 3. Person Singular keine Endung haben.

Präteritum-Konjugation

		lernen	denken
ich	-te	lernte	dachte
du	-test	lernstest	dachtest
er/sie/es	-te	lernte	dachte
wir	-ten	lernten	dachten
ihr	-tet	lerntet	dachtet
sie	-ten	lernten	dachten

Wenn der Präsensstamm auf den Konsonanten „chn, d, dn, ffn, gn, t, tm“ endet, bilden wir den Präteritumstamm mit „-ete“.

Beispiel:

rechnen – rechnete
öffnen – öffnete
atmen – atmete
enden – endete
falten – faltete

Weiters gibt es einige Verben, die unregelmäßig sind und ihren Stammvokal ändern. Diese Verben bilden den Präteritumstamm mit einem Wechsel des Stammvokals und ohne der Endung „-te“ und konjugieren wir mit den Präsens-endungen: – , -st, – , -en, -t, -en. Wir müssen beachten, dass wir in der 1. und 3. Person Singular keine Endung hinzufügen.

Beispiel:

schlafen: ich schlief, du schliefst, er/sie/es schlief, wir schliefen ...

kommen: ich kam, du kamst, er/sie/es kam, wir kamen ...

gehen: ich ging, du gingst, er/sie/es ging, wir gingen ...

Diese unregelmäßigen Verben muss man lernen. Häufig wechseln aber folgende Vokale: „ei“ zu „ie“, „e“ zu „a“, „i“ zu „ä“.

Beispiel:

schreiben – schrieb

spreechen – sprach

schwimmen – schwamm

Die Verben „sein“ und „haben“ im Präteritum

Die Verben „sein“ und „haben“ verwenden wir häufig auch in der gesprochenen Sprache im Präteritum. Außerdem sind die Präteritum-Formen von „sein“ und „haben“ für die Bildung des *Plusquamperfekts* notwendig.

„sein“ und „haben“ im Präteritum

	sein	haben
ich	war	hatte
du	warst	hattest
er/sie/es	war	hatte
wir	waren	hatten
ihr	wart	hattet
sie	waren	hatten

Modalverben im Präteritum

Modalverben ändern im Präteritum ihren Umlaut zu einem Vokal, also „ö“ zu „o“ und „ü“ zu „u“. Für „möchten“ verwenden wir im Präteritum „wollen“, also „wollte“.

Modalverben im Präteritum

	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	möchten
ich	musste	konnte	durfte	sollte	wollte	mochte	wollte
du	musstest	konntest	durftest	solltest	wolltest	mochtest	wolltest
er/sie/es	musste	konnte	durfte	sollte	wollte	mochte	wollte
wir	mussten	konnten	durften	sollten	wollten	mochten	wollten
ihr	musstet	konntet	durftet	solltet	wolltet	mochtet	wolltet
sie	mussten	konnten	durften	sollten	wollten	mochten	wollten

Trennbare Verben im Präteritum

Trennbare Verben werden auch im Präteritum konjugiert und müssen daher (im Hauptsatz) getrennt werden.

Beispiel:

Ich fing mit den Hausaufgaben an.
Meine Mutter kaufte die falsche Milch ein.

Im Nebensatz bleibt das Präfix trotz Konjugation am Wortstamm.

Beispiel:

Sie freute sich, weil ich mit den Hausaufgaben anfing.
Sie war im Supermarkt, wo sie die falsche Milch einkaufte.

Plusquamperfekt

Der Mann hatte einen Brief geschrieben.

Das Plusquamperfekt beschreibt eine abgeschlossene Handlung, die vor einer anderen Handlung in der Vergangenheit passierte. Wir bilden das Plusquamperfekt mit dem Präteritum von „sein/haben“ und dem Partizip II.

Bildung:

„war/hatte“ + Partizip II

Bei der Bildung des Plusquamperfekts verwenden wir standardmäßig das Hilfszeitwort „hatte“.

Das Wort „war“ verwenden wir nur für Verben der Bewegung (fahren, kommen usw.), Zustandsveränderung (wachsen, sterben usw.) und bei folgenden Verben: bleiben, sein, werden, gelingen, misslingen, geschehen, passieren.

Beispiel:

Ich hatte gelernt und bekam eine gute Note.

Sie kochte etwas, nachdem sie nach Hause gekommen war.

Futur II

Nächste Woche wird er den Brief geschrieben haben.

Das Futur II beschreibt eine abgeschlossene Handlung in der Zukunft. Außerdem kann man mit dem Futur II Vermutungen über Handlungen in der Vergangenheit ausdrücken. Es wird mit den Präsensformen von „werden“, dem Partizip II des Vollverbes und dem Infinitiv von „sein/haben“ gebildet.

Bildung:

werden + Partizip II + sein/haben

Beispiel für abgeschlossene Handlung in der Zukunft:

Um diese Uhrzeit wirst du morgen schon in Spanien angekommen sein.

Wenn wir vom Urlaub nach Hause kommen, werden sie hoffentlich das Dach repariert haben.

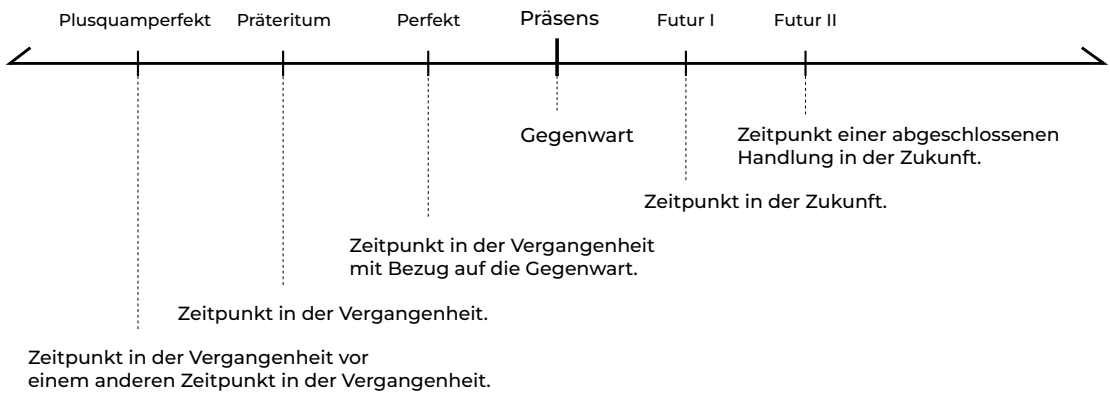
Beispiel für Vermutung über Handlung in der Vergangenheit:

Sein Zug wird Verspätung gehabt haben. (Sein Zug hat vielleicht Verspätung gehabt.)

Sie wird die Tasche vergessen haben. (Sie hat vermutlich ihre Tasche vergessen.)

Zeiten Übersicht

In der folgenden Grafik sehen wir alle Zeitformen abschließend im Überblick.



Passiv

Der Brief wird von dem Mann geschrieben.

In dem Satz oben schreibt der Mann den Brief. Der Mann ist der Täter (Agens) und der Brief ist das Opfer (auch: der Leidende) (Patiens).

Bis jetzt haben wir gelernt, dass wir eine Handlung durch den Täter beobachten, also den Täter zum Subjekt machen. Der Täter führt die Handlung aktiv durch und die Opfer sind nur passive Teilnehmer. Mit der Passivform können wir die Handlung aus Sicht des Patiens beschreiben, also das Opfer zum Subjekt machen.

Beispiel:

Der Mann schreibt den Brief.

Der Brief wird (von dem Mann) geschrieben.

Wir nutzen das Passiv, wenn die Handlung im Mittelpunkt stehen soll und der Handelnde unwichtig, unbekannt oder allgemein bekannt ist. In der deutschen Sprache unterscheiden wir zwischen Vorgangspassiv und Zustandspassiv.

Vorgangs- und Zustandspassiv

Das Vorgangspassiv verwenden wir, wenn der Prozess einer Handlung wichtig ist. Das Zustandspassiv verwenden wir, wenn das Resultat einer Handlung wichtig ist.

Das Vorgangspassiv bilden wir mit dem Partizip II des Vollverbes und mit „werden“.

Das Zustandspassiv bilden wir mit dem Partizip II des Vollverbes und mit „sein“.

Beispiel:

Der Brief wird geschrieben. (Vorgangspassiv)

Der Brief ist geschrieben. (Zustandspassiv)

Das Vorgangspassiv ist im Deutschen relativ häufig, während das Zustandspassiv eher selten verwendet wird.

**Anmerkung:**

Bei den beiden Passivformen gibt es eine chronologische Verschiebung. Das Zustandspassiv beschreibt immer einen späteren Zeitpunkt, selbst wenn beide Passivformen grammatikalisch in der gleichen Zeitform stehen.

Beispiel:

Der Brief wird heute geschrieben und morgen ist der Brief dann geschrieben.

Bildung des Passivs

Das Akkusativobjekt im Aktivsatz wird zum Subjekt im Passivsatz. Das Subjekt im Aktivsatz wird zu einem Präpositionalobjekt im Passivsatz. Wir benutzen die Präpositionen „von“ oder „durch“, wenn wir den Täter angeben möchten, „von“ für Lebewesen und „durch“ für Dinge.

Beispiel:

Ich schreibe den Brief. Der Brief wird von mir geschrieben.
Der Sturm zerstört das Haus. Das Haus wird durch den Sturm zerstört.

Möchten wir den Täter angeben, ist das Vorgangspassiv sinnvoller. Im Zustandspassiv wird der Agens nur selten verwendet, z. B. wenn es sich um eine besondere Leistung handelt und wir diese betonen möchten.

Beispiel:

Das Buch ist von einem berühmten Autor geschrieben.
Das Gebäude ist von der besten Architektin der Stadt entworfen.
Die Party ist von der Frau dort organisiert.

Wenn der Aktivsatz kein Akkusativobjekt hat, können wir das unpersönliche Passiv mit *dem unpersönlichen* „es“ oder einer adverbialen Bestimmung bilden. Außerdem können wir einen unpersönlichen Aktivsatz mit *dem Indefinitpronomen* „man“ oder dem Indefinitpronomen „jemand“ verwenden, um den Fokus auf die Handlung zu richten.

Beispiel:

Wir essen am Abend.

Es wird am Abend gegessen.

Am Abend wird gegessen.

Man isst am Abend. Jemand isst am Abend.



Anmerkung:

Intransitive Verben können kein Passiv bilden.

Beispiel:

Ich komme nach Hause.

Wir laufen durch die Stadt.

Zeitformen im Passiv

Das Passiv kann grundsätzlich in allen Zeitformen gebildet werden. In der gesprochenen Sprache beschränken wir uns, wie in der Aktivform, meistens auf das Präsens, das Perfekt und das Futur I und II.

Vorgangspassiv

Präsens	Der Mann wird verletzt.
Perfekt	Der Mann ist verletzt worden.
Präteritum	Der Mann wurde verletzt.
Plusquamperfekt	Der Mann war verletzt worden.
Futur I	Der Mann wird verletzt werden.
Futur II	Der Mann wird verletzt worden sein.

Zustandspassiv

Präsens	Der Mann ist verletzt.
Perfekt	Der Mann ist verletzt gewesen.
Präteritum	Der Mann war verletzt.
Plusquamperfekt	Der Mann war verletzt gewesen.
Futur I	Der Mann wird verletzt sein.
Futur II	Der Mann wird verletzt gewesen sein.



Anmerkung:

In einigen Zeitformen haben wir bei der Bildung des Passivs theoretisch zwei Hilfsverben, z. B. im Perfekt die Verben „werden“ und „sein“. Wie wir bei der Hierarchie der Verben gelernt haben, konjugieren wir jedoch nur ein Verb. Wie in der Tabelle ersichtlich ist, hat hier das Hilfszeitwort, also das Verb, das die Zeitform bildet, Vorrang.

Die Konjugation des Verbes „werden“ ist ein essenzieller Bestandteil des Passivs und muss folglich gut verinnerlicht werden.

„werden“ im Präsens

	werden
ich	werde
du	wirst
er/sie/es	wird
wir	werden
ihr	werdet
sie	werden

„werden“ im Präteritum

	werden
ich	wurde
du	wurdest
er/sie/es	wurde
wir	wurden
ihr	wurdet
sie	wurden

Rezipientenpassiv

Er bekommt ein Auto geschenkt.

Das Rezipientenpassiv (auch: bekommen-Passiv oder Dativpassiv) ist eine besondere und seltene Passivform, die durch Verben ermöglicht wird, die sowohl ein Akkusativobjekt als auch ein Dativobjekt im Aktivsatz haben, wie z. B. schenken, geben oder erklären.

Beim Rezipientenpassiv wird das Dativobjekt des Aktivsatzes zum Subjekt des Passivsatzes. Das Rezipientenpassiv bilden wir mit dem Partizip II des Vollverbes und den Hilfsverben „bekommen“ (umgangssprachlich auch „kriegen“) oder „erhalten“.

Beispiel:

Der Lehrer erklärt den Schülern das Passiv. Die Schüler bekommen/erhalten das Passiv (von dem Lehrer) erklärt.

Die Firma schenkt dem Arbeiter eine Reise. Der Arbeiter bekommt/erhält (von der Firma) eine Reise geschenkt.

Die Jury verleiht dem Paar die Trophäe. Das Paar bekommt/erhält die Trophäe (von der Jury) verliehen.

Das Rezipientenpassiv wird verwendet, um den Empfänger einer Handlung in den Vordergrund zu stellen. Außerdem können wir das Rezipientenpassiv verwenden, um besonders zu betonen, dass etwas für jemanden erledigt wird.

Beispiel:

Sie reparieren das Auto für die Frau. Die Frau bekommt/erhält das Auto repariert.
Der Verlag schreibt das Buch für ihn. Er bekommt/erhält das Buch geschrieben.
Sie tragen die Möbel für ihn in die Wohnung. Er bekommt die Möbel in die Wohnung getragen.

Beispiel aus Redewendungen und Volksweisheiten:

Er bekommt alles auf dem Silbertablett serviert.
Im Leben bekommt man nicht alles geschenkt.

Außerdem kann das Rezipientenpassiv verwendet werden, um auszudrücken, dass jemand etwas Schwieriges schafft. Die Konstruktion mit „erhalten“ ist dann nicht möglich.

Beispiel:

Obwohl er kein Werkzeug hatte, bekam er das Bild aufgehängt.
Es wird knapp, aber bis am Abend bekomme ich das Projekt fertiggeschrieben.
Wir bekommen dieses Problem einfach nicht gelöst!

Das Rezipientenpassiv mit „bekommen“ oder „erhalten“ kann auch als Vorgangs-Rezipientenpassiv betrachtet werden. Das Zustands-Rezipientenpassiv (auch: *haben-Passiv*) bilden wir mit dem Partizip II des Vollverbes und dem Hilfsverb „haben“. Beim Zustands-Rezipientenpassiv können wir den Agens, also das Subjekt des Aktivsatzes, nicht angeben.

Beispiel:

Die Kinder verbinden dem Jungen die Augen.
Der Junge bekommt die Augen von den Kindern verbunden.
Der Junge hat die Augen verbunden.
Der Arzt verschreibt dem Patienten das Medikament.
Der Patient bekommt das Medikament verschrieben.
Der Patient hat das Medikament verschrieben.

Konjunktiv I und II

Wenn ich Millionär wäre, würde ich nicht mehr arbeiten.

Bisher haben wir gelernt, Handlungen und Informationen im Indikativ auszudrücken, also in der Wirklichkeitsform. Diese Dinge sind so passiert, passieren so oder werden so passieren. In der deutschen Sprache kennen wir aber auch einen zweiten Modus, den Konjunktiv.

Mit dem Konjunktiv formulieren wir Informationen, die nicht real sind, wie z. B. Möglichkeiten, Wünsche oder hypothetische Szenarien. Der Konjunktiv existiert nicht in allen Zeitformen, sondern nur im Perfekt, Präsens, Futur I und Futur II. Das Präsens und das Futur I sind allerdings häufig identisch.

Im Deutschen gibt es zwei Konjunktivformen. Die Konjunktiv-Endungen für beide Formen sind: -e, -est, -e, -en, -et, -en.

Konjunktiv I

Er sagt, er schreibe einen Brief.

Wir verwenden den Konjunktiv I, um uns von einer Wertung oder von dem Wahrheitsgehalt einer Aussage zu distanzieren, wenn wir diese Aussage indirekt zitieren. Wir verwenden den Konjunktiv I also für die indirekte Rede. In der gesprochenen Sprache gebrauchen wir den Konjunktiv I selten. Er findet sich vor allem in Zeitungsberichten und Fachliteratur.

Beispiel:

Sie sagt: „Ich habe meine Tasche verloren“.

Sie sagt, sie habe ihre Tasche verloren.

Er meint: „Ich lerne heute am Abend“.

Er meint, er lerne heute am Abend.

Außerdem gibt es einige feste Redewendungen, die den Konjunktiv I verwenden.

Beispiel:

Sei begrüßt!

Es lebe die Freiheit!

Der Konjunktiv I wird mit dem Präsensstamm und den Konjunktiv-Endungen gebildet. Unterscheidet sich der Konjunktiv I jedoch nicht vom Indikativ, müssen wir den Konjunktiv II verwenden.

Beispiel:

Indikativ: Ich schreibe einen Brief.
Konjunktiv I: Ich schreibe einen Brief.
Konjunktiv II: Ich schriebe einen Brief./Ich würde einen Brief schreiben.

Konjunktiv I

	finden	sein	haben
ich	finde	sei	habe
du	findest	sei(e)st	habest
er/sie/es	finde	sei	habe
wir	finden	seien	haben
ihr	findet	sei(e)t	habet
sie	finden	seien	haben

Modalverben im Konjunktiv I

	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	möchten
ich	müsse	könne	dürfe	solle	wolle	möge	-
du	müssest	könnest	dürfest	sollest	wollest	mögest	-
er/sie/es	müsse	könne	dürfe	solle	wolle	möge	-
wir	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	-
ihr	müsset	könnet	dürfet	sollet	wollet	möget	-
sie	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	-

Konjunktiv II

Wenn er Zeit hätte, würde er einen Brief schreiben.

Den Konjunktiv II verwenden wir, um Handlungen auszudrücken, die nicht real sind, also Wünsche, Möglichkeiten, Annahmen, hypothetische Szenarien usw.

Der Konjunktiv II wird mit dem Präteritumstamm und den Konjunktiv-Endungen gebildet. Hat das Verb einen Stammvokal wie „a, o, u“, dann werden diese zu „ä, ö, ü“.

Beispiel:

sehen – sah – sähe
geben – gab – gäbe
fliegen – flog – flöge

Da diese Wörter häufig sehr komisch klingen oder mit dem Präteritum identisch sind bilden wir den Konjunktiv II meistens mit der konjugierten Form des Konjunktiv II von „werden“ plus dem Infinitiv des Vollverbes.

Beispiel:

geben – gab – gäbe – würde geben
sprechen – sprach – spräche – würde sprechen
bitten – bat – bäte – würde bitten

Konjunktiv II

	finden	sein	haben	werden
ich	fände	wäre	hätte	würde
du	fändest	wärest	hättest	würdest
er/sie/es	fände	wäre	hätte	würde
wir	fänden	wären	hätten	würden
ihr	fändet	wärt	hättet	würdet
sie	fänden	wären	hätten	würden

Modalverben im Konjunktiv II

	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	möchten
ich	müsste	könnte	dürfte	sollte	wollte	möchte	-
du	müsstest	könntest	dürftest	solltest	wolltest	möchtest	-
er/sie/es	müsste	könnte	dürfte	sollte	wollte	möchte	-
wir	müssten	könnten	dürften	sollten	wollten	möchten	-
ihr	müsstet	könntet	dürftet	solltet	wolltet	möchtet	-
sie	müssten	könnten	dürften	sollten	wollten	möchten	-

Zeitformen des Konjunktivs

Wie bereits erwähnt, gibt es den Konjunktiv nur im Perfekt, im Präsens und im Futur I und II.

Die Bildung des Präsens haben wir anhand der Beispiele und der allgemeinen Bildung der Konjunktivformen kennengelernt.

Für das Perfekt und das Futur folgen wir den gelernten Konstruktionen des Indikativs und bilden für die Hilfsverben einfach den Konjunktiv.

Für den Konjunktiv I: haben – habe, sein – sei(e), werden – werde/würde

Für den Konjunktiv II: haben – hätte, sein – wäre, werden – würde

Konjunktiv I

Perfekt: „habe/sei“ + Partizip II des Vollverbes

Beispiel:

Er habe den Brief geschrieben.

Er sei gekommen.

Futur I: „werde/würde“ + Infinitiv des Vollverbes

Beispiel:

Er werde den Brief schreiben.

Ich werde/würde den Brief schreiben. (Konjunktiv I unterscheidet sich nicht vom Indikativ.)

Futur II: „werde/würde“ + Partizip des Vollverbes + „haben/sein“

Beispiel:

Er werde den Brief geschrieben haben.

Ich werde/würde den Brief geschrieben haben. (Konjunktiv I unterscheidet sich nicht vom Indikativ.)

Zeiten des Konjunktiv I

	gehen	sagen
Präsens	er gehe	er sage
Perfekt	er sei gegangen	er habe gesagt
Futur I	er werde/würde gehen	er werde/würde sagen
Futur II	er werde/würde gegangen sein	er werde/würde gesagt haben

Konjunktiv II

Perfekt: „hätte/wäre“ + Partizip II des Vollverbes

Beispiel:

Er hätte den Brief geschrieben.

Er wäre gekommen.

Futur I: „würde“ + Infinitiv des Vollverbes

Beispiel:

Er würde den Brief schreiben.

Futur II: „würde“ + Partizip des Vollverbes + „haben/sein“

Beispiel:

Er würde den Brief geschrieben haben.

Zeiten des Konjunktiv II

	gehen	sagen
Präsens	er ginge	er sagte/würde sagen
Perfekt	er wäre gegangen	er hätte gesagt
Futur I	er würde gehen	er würde sagen
Futur II	er würde gegangen sein	er würde gesagt haben

A solid red vertical bar is positioned on the left side of the page, extending from the top to the bottom.

Weitere zentrale Grammatikthemen

Herzlichen Glückwunsch! Sie sind am Ende des Hauptteils der deutschen Grammatik angelangt und besitzen jetzt ein umfangreiches Wissen zu den wichtigsten und häufigsten Komponenten der Sprache. Durch die Grammatikthemen des Hauptteils verfügen Sie jetzt über das Grundmaß an theoretischen Fähigkeiten, das Sie benötigen, um sich uneingeschränkt und weitgehend korrekt auf Deutsch auszudrücken.

In dem nächsten Teil des Buches lernen wir weitere wichtige, zentrale Grammatikthemen kennen, die nicht nur Ihren aktiven Sprachgebrauch verbessern werden, sondern auch für das passive Verständnis vorhanden sein sollten. Sie können weiterhin chronologisch mit dem Buch fortfahren, da die kommenden Kapitel nach Relevanz sortiert sind und mit den wichtigsten Punkten beginnen.

Wenn Sie einzelne Grammatikpunkte in lebensnahen Situationen und Zusammenhängen kennenlernen möchten, Ihre Verständnis-Fähigkeiten verbessern oder Ihr Vokabular erweitern wollen, können Sie mein Buch *Deutsche Texte: 42 Kurzgeschichten* nutzen.

Das Buch *Deutsche Texte: 42 Kurzgeschichten* ist ein Lernmodul, mit dem Sie Ihren Wortschatz erweitern und Ihr Hör- und Leseverstehen trainieren können. Das Buch ist so konzipiert, dass Sie grammatikalische Strukturen unterbewusst aufnehmen und ein natürliches und intuitives Verständnis für die Sprache entwickeln. Mehr dazu in: *Vorwort* (S. 19).

Außerdem empfehle ich Ihnen mein Buch *Deutsche Grammatik Komplett: Übungsbuch*, das analog zu den einzelnen Kapiteln des Buches *Deutsche Grammatik Komplett* insgesamt über 300 verschiedene Übungen inklusive Lösungen beinhaltet. Dort können Sie Ihre Kenntnisse anhand alltäglicher Sätze überprüfen.

Wenn Sie Fragen haben, individuelle Unterrichtsstunden buchen oder sich für meinen Kurs anmelden möchten, können Sie mich direkt unter meiner E-Mail-Adresse alexander.m.puehringer@gmail.com oder auf meiner Webseite www.leicht-erlernen.de kontaktieren.

In meinem Unterricht haben Sie neben der Möglichkeit, mit einem Muttersprachler über Themen zu sprechen, die Sie interessieren, außerdem die Möglichkeit, mit der von mir entwickelten *Assisted Speaking*-Methode Ihre Fähigkeiten beim Sprechen gezielt zu trainieren.

Genitiv

Der Brief des Mannes ist angekommen.

Der Genitiv ist der zweite von den vier Fällen. In der gesprochenen Sprache können wir tatsächlich alle Genitivkonstruktionen mit dem Dativ ausdrücken, mit Ausnahme der wenigen Verben, die den Genitiv verlangen. Der Genitiv wird am häufigsten als besitzanzeigende Eigenschaft (Attribut) verwendet.

Beispiel:

Das Auto meiner Tante ist kaputt.
Der Fahrer nimmt die Tasche des Mannes.

Bei der Nomen Deklination haben wir gelernt, dass Verben und Präpositionen den Fall bestimmen. Die meisten Verben, die den Genitiv verlangen, sind allerdings obsolet und nicht mehr gebräuchlich.

Beispiel:

Die Jugendlichen erfreuen sich der Aussicht am Berg.
Er beschuldigt ihn des Diebstahls.

Im Unterschied zu den Verben gibt es allerdings viele Präpositionen, die den Genitiv verlangen. Dabei wird er oft zur Beschreibung eines (lokalen, kausalen, modalen oder temporalen) Umstands verwendet. In der gesprochenen Sprache verwenden wir allerdings häufig (fälschlicherweise) trotzdem den Dativ.

Beispiel:

Ich habe den Brief während des Sturmes geschrieben.
Trotz der Schwierigkeiten habe ich die Aufgabe geschafft.

Genitivbildung (-s, -es)

Wie in der Deklinationstabelle (S. 34) ersichtlich ist, benötigen wir für Nomen im Maskulinum und Neutrum ein zusätzliches „-es“ oder „-s“ am Wortende. Dabei kommt es häufig zu Unsicherheiten bezüglich der korrekten Endung. Die meisten Nomen erlauben grundsätzlich beide Formen, mit den folgenden Ausnahmen:

Endet ein Nomen auf „s“ oder einem Zischlaut, also „-ss, -tz, -x, -z“, müssen wir „-es“ verwenden.

Beispiel:

des Hasses
des Satzes
des Reflexes
des Glanzes

Endet ein Nomen allerdings auf den Endungen „-en, -em, -el, -er, -chen“ dürfen wir nur die Endung „-s“ verwenden.

Beispiel:

des Schwimmes
des Pegels
des Fahrers
des Büchlein
des Gärtchens

Bei allen anderen Nomen spielt häufig der Satzrhythmus eine Rolle. Die volle Genitivform (Genitiv mit „-es“) wird dann verwendet, wenn der Genitiv vorangestellt ist. Diese Wortstellung ist allerdings veraltet und wird kaum verwendet.

Beispiel:

des Kindes Tasche
des Tages Hitze
des Hundes Knochen

Bei Komposita, die mit einem Fugen-S gebildet werden, verwenden wir aus Klanggründen in der Regel den Genitiv mit „-es“.

Beispiel:

des Jubiläumsjahres
des Geschäftsfreundes

Enden zweisilbige Nomen auf einer unbetonten Silbe, bevorzugen wir die kürzere Form mit „-s“. Das gilt außerdem für Nomen, die auf „-h“ enden.

Beispiel:

des Abdrucks
des Mitleids
des Schnees
des Flohs

Imperativ

Lerne endlich!

Beim Konjunktiv haben wir gelernt, dass wir Handlungen in verschiedenen Modi formulieren können. Wir haben den Konjunktiv (Möglichkeitsform) und den Indikativ (Wirklichkeitsform) kennengelernt. Beim Imperativ handelt es sich um einen weiteren Modus, um Handlungen auszudrücken. Außerdem ist zu beachten, dass das Verb im Imperativ an erster Position steht.

Beispiel:

Gib mir das!

Frag ihn!

Der Imperativ richtet sich direkt an eine oder mehrere Personen und wird als Aufforderung oder Befehl verstanden. Der Imperativ ist in der deutschen Sprache relativ gebräuchlich, kann für Fremdsprachler jedoch als unhöflich empfunden werden. Um die Befehlsform freundlicher zu gestalten, verwenden wir häufig Partikeln oder achten beim Sprechen auf den Tonfall unserer Stimme.

Bildung des Imperativs

Der Imperativ kann nur im Präsens gebildet werden und richtet sich an die zweite Person Singular (du), an die erste und zweite Person Plural (wir/ihr) oder an die Höflichkeitsform (Sie). In der geschriebenen Sprache markieren wir Aufforderungssätze mit einem Rufzeichen.

Beispiel:

Schreib! (du)

Schreiben wir! (wir)

Schreibt! (ihr)

Schreiben Sie! (Höflichkeitsform)

Der Imperativ in der zweiten Person Plural (ihr) wird gebildet, indem wir die Indikativform ohne das Personalpronomen verwenden.

Beispiel:

Geht!
Seid ruhig!
Freut euch!
Steigt aus!

Die Imperativform in der zweiten Person Singular (du) bilden wir mit dem Präsensstamm des Verbes (Infinitiv ohne „-(e)n“) und dem Vokalwechsel. Der Vokalwechsel von „a“ zu „ä“ entfällt im Imperativ.

Beispiel:

Geh!
Sei ruhig!
Freu dich!
Steig aus!
Fahr!
Gib!

Den Imperativ in der ersten Person Plural und der Höflichkeitsform (wir/Sie) bilden wir mit der Indikativform und dem Personalpronomen.

Beispiel:

Beginnen wir/Sie!
Fahren wir/Sie!

Besonders zu beachten sind *reflexive Verben*, Verben mit Vokalwechsel und *trennbare Verben*. Bei reflexiven Verben nutzen wir immer das Reflexivpronomen, das (falls vorhanden) nach dem Personalpronomen steht.

Beispiel:

Freu dich!
Stellen Sie sich vor!

Wenn ein Verb im Indikativ (in der zweiten Person Singular) einen Vokalwechsel aufweist, behalten wir diesen auch im Imperativ der zweiten Person (du) bei.

Beispiel:

Sprich!
Gib mir das!

Trennbare Verben müssen wir auch im Imperativ trennen und das Präfix an das Satzende stellen.

Beispiel:

Gib endlich auf!

Komm mit uns mit!

In der ersten Person Plural (wir) und in der Höflichkeitsform (Sie) bilden wir den Imperativ zusammen mit dem Personalpronomen „wir“ bzw. „Sie“.

Beispiel:

Gehen wir/Sie!

Freuen wir uns/Sie sich!

Steigen wir/Sie aus!

Im Hochdeutschen (Standarddeutsch) verwenden wir für den Imperativ des Verbes „sein“ in der ersten Person Plural (wir) und der Höflichkeitsform (Sie) „seien“.

Beispiel:

Seien wir/Sie ruhig!

Direkte und indirekte Rede

Er sagt: „Ich schreibe einen Brief.“

Die direkte Rede ist ein schriftliches Mittel, um eine Aussage wortwörtlich zu zitieren. Hier ist die korrekte Zeichensetzung zu beachten.

Beispiel:

„Ich schreibe einen Brief“, sagt er.

„Ich schreibe“, sagt er, „einen Brief.“

„Was sagst du?“, fragte er, „Wo hast du das gehört?“

Mit der indirekten Rede geben wir den Wortlaut bzw. die Hauptinformation einer Aussage wieder. Die indirekte Rede wird häufig von Verben eingeleitet, die eine Äußerung oder Informationsvermittlung beinhalten. In der geschriebenen Sprache verwenden wir dabei den Konjunktiv I, in der gesprochenen Sprache meistens den Indikativ.

Beispiel:

Er meint, dass er einen Brief schreibe.

Er behauptet, dass sie lüge.

In dem Bericht steht, dass es ein Problem gebe.

Indirekte Frage

Weißt du, wo er wohnt?

Indirekte Fragen sind Nebensätze, die von einem Fragewort (Interrogativpronomen) eingeleitet werden und bei denen das konjugierte Verb am Satzende steht. Wenn kein Fragewort vorhanden ist, gebrauchen wir „ob“ als Einleitung. Indirekte Fragen enden für gewöhnlich mit einem Punkt und nicht mit einem Fragezeichen.

Beispiel:

Wann kommt er? Du fragst, wann er kommt.

Schreibt er einen Brief? Du möchtest wissen, ob er einen Brief schreibt.

Wenn wir eine Frage formulieren, diese im Satz aber untergeordnet ist, setzen wir ein Fragezeichen.

Beispiel:

Darf ich Sie fragen, wann der Zug kommt?

Pronominaladverbien

Ich mache mir darüber keine Gedanken.

Pronominaladverbien oder Präpositionaladverbien sind Präpositionalobjekte, die ein Nomen, einen Satzteil, einen Nebensatz oder einen ganzen Satz ersetzen, wenn diese in einer „Verb-Präposition-Verbindung“ stehen. Mehr dazu in: *Verb-Präposition-Verbindungen (VPV) auf S. 162.*

Beispiel:

Nico fragt nach dem Weg. Wonach fragt Nico? Nico fragt danach.
Der Mann wartet auf das Taxi. Worauf wartet der Mann? Der Mann wartet darauf.

Man verwendet Pronominaladverbien unter anderem, um sich nicht wiederholen zu müssen. Die Pronominaladverbien werden mit den Adverbien „wo-, da-, hier-“ sowie einer Präposition gebildet. Beginnt die Präposition mit einem Vokal, müssen wir ein „r“ an die Adverbien „wo-“ und „da-“ anhängen.

Beispiel:

Ich freue mich auf die Feier. Worauf freust du dich? Ich freue mich darauf.
Erinnerst du dich an das Lied? Woran erinnerst du dich? Ich erinnere mich daran.

Das Pronominaladverb mit „wo-“ wird für Fragen und als Relativadverb verwendet.

Beispiel:

Wonach suchst du? Ich suche nach dem Buch.
Das ist das Thema, worüber wir gesprochen haben.

Beachte, dass das Pronominaladverb mit „wo-“ durch ein einfaches Fragewort oder Relativpronomen ersetzt werden kann.

Beispiel:

Nach was suchst du?
Das ist das Thema, über das wir gesprochen haben.

Das Pronominaladverb mit „hier-“ ist relativ selten und wird meistens mit den Präpositionen „mit“ und „bei“ gebildet. Das Pronominaladverb mit „hier-“ hat eine demonstrative Funktion, mit der wir ein bestimmtes oder spezifisches Objekt hervorheben oder darauf hinweisen können. Dabei ersetzt es meistens ein Nomen + Präposition gänzlich und steht selten als Platzhalter eines Nebensatzes.

Beispiel:

Womit kann ich mein Handy aufladen. Du kannst es hiermit (mit dem Ladekabel) aufladen.

Wenn in einem Satz ein Verb mit Präposition verwendet wird und das Nomen, auf das sich die Präposition bezieht durch einen Nebensatz ersetzt wird, müssen wir das Nomen + Präposition durch ein Pronominaladverb ersetzen. Nebensätze, die ein Nomen + Präposition ersetzen können, sind „dass“-Sätze, Infinitivsätze oder indirekte Fragesätze.

Beispiel:

Der Mann wartet auf die Ankunft des Taxis. Der Mann wartet darauf, dass das Taxi kommt.

Er bittet sie um ihre Hilfe. Er bittet sie darum, ihm zu helfen.

In der alltäglichen Sprache versuchen wir im Allgemeinen, Nomen zu vermeiden und stattdessen mit Verb-Konstruktionen zu kommunizieren. Manchmal ist es sogar unmöglich, komplexe Aussagen exakt mit einem Nomen auszudrücken.

Beispiel:

Er denkt darüber nach, was er morgen machen soll. Er denkt über seine morgigen Pläne nach.

Ich freue mich darauf, von Ihnen zu lernen. Ich freue mich auf den Wissenserwerb durch Sie.

Der Austausch durch Pronominaladverbien ist übrigens nur bei Dingen möglich. Bezieht sich die Präposition auf ein Lebewesen, verwenden wir ein Personalpronomen oder das Interrogativpronomen „wer“ für Fragen.

Beispiel:

Nico fragt nach der Tante. Nach wem fragt Nico? Nico fragt nach ihr.

Der Mann wartet auf den Mann. Auf wen wartet der Mann? Der Mann wartet auf ihn.

Partizip I

Die lernenden Schüler sitzen lesend am Tisch.

Das Partizip I ist grundsätzlich ein Verb, das Gleichzeitigkeit bzw. eine momentan laufende Handlung ausdrückt und hauptsächlich als Adjektiv bzw. Adverb verwendet wird. Das Partizip I bildet man, indem man ein „-d“ an den Infinitiv anhängt. Ausnahmen sind Verben, deren Infinitiv auf „-n“ (nicht auf „-en“) enden, z. B. seiend und tuend. Bei attributivem Gebrauch müssen wir das Partizip I nach der Adjektivdeklinatation beugen (deklinieren).

Beispiel:

Das kommende Wochenende wird großartig.
Der Mann liest liegend ein Buch.

Außerdem verwenden wir das Partizip I und auch das Partizip II für Partizipialsätze. Mehr dazu in: *Partizipialsatz* (S. 155).

Beispiel:

Den Brief schreibend, sitzt er im Wohnzimmer.
Auf den Bus wartend, telefoniert sie mit ihrem Freund.

n-Deklination

Der Student hilft dem anderen Studenten.

Bei der Nomen-Deklination haben wir gelernt, dass wir hauptsächlich die Artikel verändern, während die Nomen unverändert bleiben. Ausnahmen sind: Genitiv Maskulinum, Genitiv Neutrum, Dativ Plural.

Beispiel:

des Mannes, des Kindes, den Kindern

Die n-Deklination ist eine spezielle Form der Deklination im Deutschen, bei der auch Substantive im Singular mitverändert werden müssen. Sie erhalten im Genitiv, Dativ und Akkusativ Singular die Endung „-(e)n“.

Beispiel:

Kennst du den Namen des Nachbarn?

Die Nomen, die der n-Deklination folgen, sind überwiegend maskulin. Meistens enden sie im Nominativ auf „-e“ und bezeichnen Personen oder Tiere.

Beispiel:

der Student – des Studenten – dem Studenten – den Studenten
der Pole – des Polen – dem Polen – den Polen
der Kunde – des Kunden – dem Kunden – den Kunden
der Name – des Namen – dem Namen – den Namen
der Nachbar – des Nachbarn – dem Nachbarn – den Nachbarn

Analog:

der Bär, der Bauer, der Christ, der Fürst, der Held, der Herr, der Kamerad, der Mensch, der Prinz, der Soldat

Ausnahme:

das Herz – des Herzens/Herzes – dem Herz(en) – das Herz

Zu der n-Deklination gehören außerdem maskuline Substantive, die männliche Personen bezeichnen, mit folgenden Endungen:

- and: der Doktorand – des Doktoranden
- ant: der Praktikant – des Praktikanten
- at: der Kandidat – des Kandidaten
- ent: der Absolvent – des Absolventen
- et: der Athlet – des Athleten
- ist: der Journalist – des Journalisten
- oge: der Pädagoge – des Pädagogen
- nom: der Ökonom – des Ökonomen
- soph: der Philosoph – des Philosophen
- graf: der Fotograf – des Fotografen
- urg: der Chirurg – des Chirurgen

Prädikativ

Ist der Mann der Lehrer oder der Lehrer der Mann?

Das Prädikativ ist ein Satzglied im Nominativ, das mit dem Subjekt gleichzusetzen ist. Es tritt bei den Verben „sein, werden, bleiben, heißen“ auf. Wenn wir unsere Satzgliedanalyse durchführen, können wir nach beiden Satzgliedern mit der Subjektfrage „wer oder was“ fragen.

Beispiel:

Der Mann ist der Lehrer.

Wer oder was ist der Lehrer? Der Lehrer ist der Mann.

Wer oder was ist der Mann? Der Mann ist der Lehrer.

Pluralbildung

Um den Plural eines Nomens zu bilden, gibt es zwar einige Regeln, die wir in diesem Kapitel lernen werden, leider gibt es aber auch viele Ausnahmen. Deshalb müssen wir die Pluralform grundsätzlich mit der Singularform mitlernen.

Plural mit „s“: mehrsilbige Nomen mit der Endung „a, i, o, u, y“

Beispiel:

das Handy – die Handys
das Aroma – die Aromas

Plural mit „(e)r“: viele einsilbige neutrale Nomen

Beispiel:

das Haus – die Häuser
das Bild – die Bilder

Plural mit „e“: viele einsilbige feminine Nomen

Beispiel:

die Hand – die Hände
die Kuh – die Kühe

oder: maskuline Nomen mit der Endung „ig, ich, är, ör, eur, ier, ling“

Beispiel:

der Friseur – die Friseure
der Schmetterling – die Schmetterlinge

Der Plural mit „(e)n“: maskuline Nomen mit der Endung „e, ent, and, ant, ist, or“

Beispiel:

der Student – die Studenten
der Diktator – die Diktatoren

oder: feminine Nomen mit der Endung „e, in, ion, ik, heit, keit, schaft, tät, ung“

Beispiel:

die Landschaft – die Landschaften
die Funktion – die Funktionen

Keine Pluralendung: maskuline Nomen mit der Endung „el, en, er“

Beispiel:

der Lehrer – die Lehrer
der Engel – die Engel

oder: neutrale Nomen mit der Endung „chen, lein“

Beispiel:

das Mädchen – die Mädchen
das Männlein – die Männlein

Weitere Wortarten

Im Hauptteil haben wir bereits einige der wichtigsten Wortarten und ihre Eigenschaften kennengelernt. In dem folgenden Abschnitt behandeln wir alle übrigen Arten von Wörtern und erweitern bereits bekannte Kategorien. Einen Überblick über alle Wortarten in der deutschen Sprache inklusive Definition und Beispielen finden Sie außerdem im *Glossar*.

Artikel

Artikel zeigen das grammatikalische Geschlecht, die Anzahl und den Fall eines Nomens oder Pronomens an. Sie können durch Pronomen ersetzt werden oder auch als Pronomen verwendet werden. Bei den echten Artikeln unterscheiden wir in bestimmte Artikel wie „der, die, das“ und in unbestimmte Artikel wie „(k) ein, (k)eine, (k)ein“.

Die bestimmten Artikel „dem, das, der“ verschmelzen im Dativ und Akkusativ außerdem mit bestimmten Präpositionen.

Beispiel:

dem: „in, an/auf, zu, bei, von“ – „im, am, zum, beim, vom“

das: „in, an“ – „ins, ans“

der: „zu“ – „zur“

Diese Verschmelzung erfolgt grundsätzlich immer dann, wenn eine dieser Präpositionen folgt. Wenn wir sie jedoch nicht verschmelzen, liegt eine starke Betonung auf dem Artikel. Dieser fungiert dann demonstrativ.

Beispiel:

Wir gehen nicht in das Kino, wir gehen in ein anderes Kino.

Mehr zu den Demonstrativartikeln (z. B. dieser, jener) in: *Demonstrativpronomen* (S. 128).

Pronomen

Er schreibt ihm morgen etwas.

Pronomen ersetzen oder bezeichnen Personen, Sachen, Zustände, Namen, Vorgänge und Begriffe oder begleiten Nomen als Artikelwörter. Am besten lernen wir Pronomen wie Vokabeln.

Indefinitpronomen

Man kann in allem etwas Gutes finden.

Indefinitpronomen begleiten, bezeichnen oder ersetzen eine Person oder eine Sache in allgemeiner oder unbestimmter Weise. Ersetzen sie ein Nomen, unterscheiden wir sie meistens nach Geschlecht und deklinieren sie wie die Artikel nach der Nomen-Deklination.

Einige der häufigsten Indefinitpronomen sind:

man, jemand, niemand, jeder/jede/jedes, jedermann, einer/eine/eines, keiner/keine/keines, mancher/manche/manches, einige, etliche, mehrere, viele, wenige, alle, etwas, nichts, jeglicher/jegliche/jegliches, ein paar.

Beispiel:

Wir haben mehrere Flaschen gekauft.

Sie kommt mit einem Freund und einigen Bekannten.

Indefinitpronomen ohne Geschlecht

	jemand/niemand	man	jedermann
Nominativ	jemand/niemand	man	jedermann
Genitiv	jemandes/niemandes	-	jedermanns
Dativ	jemandem/niemandem	einem	jedermann
Akkusativ	jemanden/niemanden	einen	jedermann

Indefinitpronomen mit Geschlecht

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	jeder	jede	jedes	alle
Genitiv	jedes	jeder	jedes	aller
Dativ	jedem	jeder	jedem	allen
Akkusativ	jeden	jede	jedes	alle



Anmerkung:

Indefinitpronomen mit Geschlechtsunterteilung deklinieren wir grundsätzlich wie den bestimmten Artikel „der, die, das“. Im Nominativ und Akkusativ Neutrum hängen wir also z. B. die Endung „-es“ an den Wortstamm an, z. B. manches Haus, manches Hauses, manchem Haus, manches Haus.

Indefinitpronomen ohne Geschlechtsunterteilung deklinieren wir mit den Endungen des unbestimmten Artikels Maskulinum, also ohne Endung im Nominativ.

Indefinitpronomen, die nur eine Pluralform besitzen, deklinieren wir nach dem bestimmten Artikel mit den Endungen „-e, -er, -en, -e“, z. B. etliche, etlicher, etlichen, etliche.

Einige Indefinitpronomen sind außerdem unveränderlich, z. B. etwas, nichts, ein paar.

Interrogativpronomen

Wer bist du?

Interrogativpronomen ersetzen im Fragesatz das gesuchte Nomen oder Pronomen. Die Interrogativpronomen sind: wer, was, welcher/welches/welche, was für ein

Mit den Deklinationen von „wer“ (wessen, wem, wen) fragen wir nach Personen. Suchen wir allerdings nach einer Sache, verwenden wir „was“.

Beispiel:

Wen suchst du? Ich suche meinen Freund.

Was suchst du? Ich suche meine Schlüssel.

Die Pronomen „welcher, welche, welches“ können Nomen und Pronomen begleiten oder ersetzen und müssen dekliniert werden.

Beispiel:

Welche Fotos gefallen dir am besten? Ich mag das erste.

Welche magst du noch? Ich mag auch das dritte.

Mit der Wortgruppe „was für ein“ können wir auch fragen, wobei wir „ein“ deklinieren müssen.

Beispiel:

Was für einem Verein bist du beigetreten? Dem Tanzverein bin ich beigetreten.
Was für ein Problem hast du denn? Ich finde die Schlüssel nicht.

Interrogativpronomen: „wer“

	wer
Nominativ	wer
Genitiv	wessen
Dativ	wem
Akkusativ	wen

Interrogativpronomen: „welcher/welche/welches“

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	welcher	welche	welches	welche
Genitiv	welches	welcher	welches	welcher
Dativ	welchem	welcher	welchem	welchen
Akkusativ	welchen	welche	welches	welche

Im Genitiv Maskulinum und Neutrum kann aus Klanggründen auch die Form „welchen“ verwendet werden, z. B. wegen welchen Problems, die Aufgabe welchen Mitarbeiters.

Demonstrativpronomen

Dieser Mann arbeitet in derselben Firma wie jene Frau.

Demonstrativpronomen verweisen auf eine bestimmte Person oder Sache:

der/die/das, dieser/diese/dieses, jener/jene/jenes, derjenige/diejenige/dasjenige, derselbe/dieselbe/dasselbe, solcher/solche/solches.

Die häufigsten Demonstrativpronomen sind „dieser, diese, dieses“. Wir verwenden sie bei räumlicher oder zeitlicher Nähe. Bei entfernteren Personen oder Sachen verwenden wir in der Regel „jener, jene, jenes“. Das Pronomen „jener, jene, jenes“ wird vor allem in der gesprochenen Sprache aber kaum verwendet, wir nutzen stattdessen ebenfalls „dieser, diese, dieses“.

Beispiel:

Ich kenne diesen Film schon.
Das ist jenes Restaurant, von dem ich dir erzählt habe.

Bei unbestimmten Personen oder Sachen verwenden wir „derjenige, diejenige, dasjenige“ und bei bereits genannten oder bekannten Personen oder Sachen „derselbe, dieselbe, dasselbe“. Vor dem Pronomen „solcher, solche, solches“ steht meistens ein unbestimmter Artikel und benutzen wir, wenn wir auf die Art oder Beschaffenheit einer Person oder einer Sache hinweisen möchten. Außerdem folgt auf „solcher, solche, solches“ häufig ein unbestimmter Artikel. Dann verwenden wir „solch“ und deklinieren es nicht.

Beispiel:

Derjenige, der als Letztes das Klassenzimmer verlässt, schließt die Tür.
Das ist dasselbe Thema, das wir letzte Woche schon besprochen haben.
Ein solches Auto würde mir auch gefallen.
Solch ein Auto hat mein Bruder.

Auch die Artikel „der, die, das“ können als Demonstrativpronomen verwendet werden und betont man dann beim Sprechen besonders deutlich.

Demonstrativpronomen: „dieser/diese/dieses“ und „jener/jene/jenes“

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	dieser/jener	diese/jene	dieses/jenes	diese/jene
Genitiv	dieses/jenes	dieser/jener	dieses/jenes	dieser/jener
Dativ	diesem/jenem	dieser/jener	diesem/jenem	diesen/jenen
Akkusativ	diesen/jenen	diese/jene	dieses/jenes	diese/jene

Demonstrativpronomen: „derselbe/dieselbe/dasselbe“

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	derselbe	dieselbe	dasselbe	dieselben
Genitiv	desselben	derselben	desselben	derselben
Dativ	demselben	derselben	demselben	denselben
Akkusativ	denselben	dieselbe	dasselbe	dieselben

Die Demonstrativpronomen „derjenige, diejenige, dasjenige“ und „derselbe, dieselbe, dasselbe“ deklinieren wir wie die bestimmten Artikel über die Präfixe „der, die, das“. In einigen Fällen müssen wir allerdings ein zusätzliches „-n“ an das Wortende anhängen.



Anmerkung:

Ersetzt das Pronomen „derselbe, dieselbe, dasselbe“ ein Nomen, wird es zu „derselbige, dieselbige, dasselbige“. Das „-n“ am Wortende bleibt dann wie in der Deklinationstabelle oben beibehalten. Diese Wort-Ableitung ist zwar veraltet, wird aber trotzdem noch manchmal verwendet.

Das Indefinitpronomen „man“

Von anderen Kulturen kann man viel lernen.

Das Indefinitpronomen „man“ wird im Deutschen verwendet, um allgemeingültige Aussagen zu machen, ohne eine bestimmte Person oder Gruppe von Personen zu nennen. Es wird oft als Synonym für „jeder“ oder „jemand“ benutzt.

Beispiel:

Man sollte Sport treiben, um gesund zu bleiben.

Man hat das Auto abgeschleppt.

„Man“ existiert nur im Nominativ, im Dativ und Akkusativ verwenden wir „einem“ und „einen“. Der Genitiv existiert nicht.

Beispiel:

Diese Anleitung hilft einem nicht weiter.

Indefinitpronomen: „man“

	man
Nominativ	man
Genitiv	-
Dativ	einem
Akkusativ	einen

**Anmerkung:**

Allgemeingültige Aussagen können wir auch mit „du“-Sätzen konstruieren. Die Satzkonstruktion mit „man“ ist im Deutschen aber häufiger als mit „du“.

Beispiel:

Man muss viel Wasser trinken, wenn man gesund bleiben will.

Du musst viel Wasser trinken, wenn du gesund bleiben willst.

Das unpersönliche „es“

Wenn es regnet, ist es gut, in einem Haus zu bleiben.

Grundsätzlich kennen wir das Wort „es“ von den Personalpronomen, mit dem wir neutrale Nomen ersetzen oder bezeichnen können. Das unpersönliche „es“ hat verschiedene Funktionen. Es bildet das Subjekt für unpersönliche Verben oder ersetzt im Hauptsatz einen Nebensatz, wenn dieser nachgestellt ist. Das unpersönliche „es“ existiert nur im Nominativ.

Beispiel:

Es regnet. Es ist spät.

Es ist gut, das zu wissen. Das zu wissen, ist gut.

Es hilft mir nicht, dass du das sagst. Dass du das sagst, hilft mir nicht.

**Anmerkung:**

Das Indefinitpronomen „man“ ersetzt ein menschliches Wesen oder eine Gruppe von Menschen, während die Formulierung mit „es“ neben menschlichen Wesen auch Dinge umschließen kann.

Beispiel:

Man hat das Problem gelöst. Das Problem wurde von einem Menschen gelöst.

Es wurde gelöst. Das Problem wurde von jemandem oder durch etwas gelöst.

Erläuterung zu den Partikeln

Ach, das ist doch bitte völlig ok, oder nicht?

Die Partikelwörter haben wir bereits bei der Verneinung kennengelernt. Zur Wiederholung: Partikeln sind Wörter, die aufgrund ihrer Funktion und Unveränderlichkeit keiner anderen Wortart zugeordnet werden können. Sie werden vor allem in der gesprochenen Sprache verwendet und haben verschiedene Funktionen.

Beispiel:

Das ist doch nicht schlimm!
Ich kann ja mal fragen.

Viele Partikeln, wie z. B. die Modalpartikeln „ja“ und „doch“, sind für Fremdsprachler oft schwierig zu lernen und zu verstehen, da sie in anderen Sprachen oft keine passende Übersetzung finden. Vereinfacht gesagt, drücken sie meistens eine Verstärkung oder Abschwächung des Gesagten aus.

Der größte Teil der Partikeln sind die Interjektionen; das sind Ausrufe des Empfindens, wie z. B. „ach so, oh, ach ja“, aber auch Gesprächselemente wie „ja, nein, okay“ gehören zu den Partikeln.



Anmerkung:

Im Deutschen sprechen wir grundsätzlich relativ unbetont und ohne Mimik und Gestik. Um Emotionen auszudrücken und Aussagen zu verstärken oder abzuschwächen, verwenden wir Partikeln.

Insgesamt können die Partikeln in sieben Partikelarten unterteilt werden.

Gradpartikeln

Das Essen schmeckt sehr/ziemlich/besonders gut.

Gradpartikeln werden verwendet, um eine bestimmte Stärke oder Intensität einer Eigenschaft auszudrücken. Sie modifizieren ein Adjektiv, Adverb oder auch ein Verb.

Beispiel:

sehr, ziemlich, äußerst, ganz, total, extrem, unglaublich, überaus, außerordentlich, höchst, besonders, ausgesprochen

Fokuspartikeln

Ich habe nur/lediglich/bloß gefragt.

Fokuspartikeln sind Wörter, die in einem Satz betonen oder fokussieren, auf welche Information besonderes Augenmerk gelegt werden soll.

Beispiel:

sogar, nur, ausgerechnet, eben, auch, selbst, bloß, eigentlich, allein, lediglich, immerhin, vor allem

Negationspartikeln

Ich kann heute nicht kommen.

Die Negationspartikel „nicht“ ist das Einzige seiner Art und haben wir bei der Verneinung näher beleuchtet.

Gesprächspartikeln

Ja, das kann ich natürlich gerne machen.

Gesprächspartikeln sind interaktive Wörter, die Antworten, Einstellungen, die Wahrnehmung einer Aussage oder Begrüßungen kommunizieren.

Beispiel:

ja, nein, hm, gern, okay, gut, genau, richtig, hallo

Ausdruckspartikeln (Interjektionen)

Ach so! Das hast du gemeint.

Interjektionen sind wortähnliche Lautäußerungen (Ausrufe), mit denen wir Empfindungen oder Aufforderungen ausdrücken.

Beispiel:

ach so!, oh!, he!, schade!, pfui!, hurra!, igitt!, juhu!, au!, aua!, autsch!, uh!, ah!, ach!, huh!, oho!, hoppla!, oje!, hm!, hihi!, ätsch!, hui!, puh!, uff!, pff!, phh!, hü!, hott!, wow!

Lautmalende Partikeln

Zack, das Paket ist geöffnet.

Lautmalende Partikeln sind Wörter, die durch ihre Lautgestalt eine Bedeutung oder Stimmung ausdrücken. Im Unterschied zu anderen Wortarten beruht ihre Bedeutung nicht auf der Wortbedeutung oder Grammatik, sondern darauf, wie sie ausgesprochen werden. Oft handelt es sich dabei um Laute, die natürliche oder künstliche Geräusche nachahmen.

Beispiel:

kikeriki, wau, wuff, miau, quak, peng, bumm, boing, tatütata, ticktack, plumps, klirr, schwupps, zack, ruckzuck, puff, dong, klong, ratsch, hui, bums, rums, fump, blub-blub, schnipp, hatschi

Modalpartikeln

Das kann doch nicht wahr sein!

Modalpartikeln sind Wörter, die in der gesprochenen Sprache verwendet werden, um die Aussage eines Satzes zu modifizieren oder zu konnotieren. Sie drücken oft eine subjektive Einstellung oder Haltung des Sprechers aus.

Beispiel:

ja, doch, mal, denn, wohl, eben, halt, schon, denn, bloß, nur, aber

Modalpartikeln sind eine echte Herausforderung für Lernende, da viele von ihnen nicht direkt in andere Sprachen übersetzt werden können und abhängig vom Kontext zum Teil verschiedene Bedeutungen haben.

Beispiel:

Das kann doch nicht wahr sein!
That cannot be true, can it?



Anmerkung:

Bevor wir uns die vier häufigsten Modalpartikeln „doch, noch, schon, ja“ ansehen, müssen wir uns klar sein, dass Partikeln die Sprache erst lebendig machen und das im Gegensatz zu einer formelhaften Anwendung steht.

Die Partikeln müssen also vor allem durch die gesprochene Sprache erlernt werden. Hierbei ist es wichtig, sie vor allem zu verstehen und vorerst nicht selbst anzuwenden, da die inkorrekte Verwendung falsche (sogar respektlose und beleidigende) Eindrücke vermitteln könnte.

Beispiel:

Du darfst nicht auf den Rasen treten! Verstehst du das nicht?

- ~~Schon~~(, aber ich mache es trotzdem):
- ~~Doch~~(, aber ich mache es trotzdem):

Die Modalpartikel „doch“

Das Wort „doch“ hat viele Bedeutungen. Als Adverb kann es als Synonym zu „dennoch“ verwendet werden und als Konjunktion zu „aber“.

Beispiel:

Sie hat es mir ganz genau erklärt und doch/dennoch verstehe ich es nicht.
Die Aufgabe war ziemlich schwierig, doch/aber ich habe es geschafft.

Als Modalpartikel kann es folgende Dinge ausdrücken:

- Verstärkt eine Aussage, Frage oder einen Wunsch oder schwächt eine Aufforderung ab.

Beispiel:

Du hast doch gesehen, dass die Ampel rot war.
Es wird doch nicht regnen, oder?
Ich hätte doch so gerne einen Kaffee jetzt!
Komm doch mit zum Konzert!

- Drückt in Ausrufesätzen Ärger oder Verwunderung aus.

Beispiel:

Das ist doch jedes Mal das gleiche mit dir!
Was es doch alles gibt!

- Zeigt in Fragesätzen die Hoffnung des Sprechers auf Zustimmung an.

Beispiel:

Er kommt doch mit auf die Party, oder?
Du sagst mir doch Bescheid, wenn etwas nicht passt?

- Der Sprecher fragt nach etwas, das ihm im Moment nicht einfällt. (auch: noch)

Beispiel:

Wie heißt das Lied doch/noch gleich?
Wie war das doch/noch?

- Bejaht eine negativ formulierte Aussage oder Frage.

Beispiel:

Du hast mich nicht angerufen! – Doch! (Ich habe dich angerufen.)
Hast du keine Zeit am Abend? – Doch. (Ich habe am Abend Zeit.)

- Bestätigt eine Vermutung oder drückt eine Überraschung aus.

Beispiel:

Ich habe doch recht.
Er ist dann doch mitgekommen.

Die Modalpartikel „schon“

Das Wort „schon“ kann als Adverb einige verschiedene Bedeutungen haben und zumeist als Synonym zu „bereits“, „lange“ oder „längst“ verwendet werden.

Beispiel:

Ich warte schon/bereits auf dich.
Er hat kurz „hallo“ gesagt und schon/längst war er weg.

Als Modalpartikel kann „schon“ folgende Bedeutungen haben:

- Verstärkt eine Aussage oder Feststellung auf emotionale Weise.

Beispiel:

Das ist schon eine Frechheit!
Das muss schon stimmen, wenn er das sagt.
Er schaut schon wieder her.

- Drückt Ungeduld, Unwohlsein oder Ähnliches aus. (umgangssprachlich)

Beispiel:

Komm schon! Wir kommen sonst zu spät.
Jetzt hör schon auf mit deinem kindlichen Verhalten!

- Drückt die Erwartung, Absicht oder den Wunsch einer Konsequenz aus.

Beispiel:

Wenn du schon einkaufen bist, kannst du mir auch ein Joghurt mitbringen.
Du kannst schon sehr gut Deutsch, wenn du das beherrschst.

- Soll in einer schwierigen Situation beruhigen oder Zuversicht entgegen einem Zweifel ausdrücken.

Beispiel:

Du wirst die Prüfung schon bestehen. Mach dir keine Sorgen!
Wir werden uns schon bald wieder sehen. Sei bitte nicht traurig!

- Schwächt eine Zustimmung ab oder drückt eine zögernde Zustimmung aus.

Beispiel:

Ja, das stimmt schon, was er sagt.
Du hast schon recht, aber das ist nicht die ganze Wahrheit.

- Zeigt eine beschränkte Zustimmung an, sodass eine andere Konsequenz folgen kann.

Beispiel:

Sie ist schon nett, aber zu alt für mich.
Die Arbeit ist sehr anstrengend, die Bezahlung ist aber schon gut.

- Kennzeichnet einen Fragesatz als rhetorische Frage und ist oft respektlos.

Beispiel:

Was sind heutzutage schon zehn Euro?
Wer schaut sich schon Fußball an?

Die Modalpartikel „noch“

Das Wort „noch“ kann als Adverb viele verschiedene Bedeutungen haben und zumeist als Synonym zu „bis jetzt“ oder in Verbindung mit Artikeln „ein weiterer“ verwendet werden.

Beispiel:

Wir waren noch/bis jetzt nicht am Strand.
Ich brauche noch eine/eine weitere Stunde.

Als Modalpartikel kann es folgende Bedeutungen haben:

- Verstärkt eine Aussage und drückt aus, dass eine Bestätigung erwartet oder vorausgesetzt wird.

Beispiel:

Man kann sich noch auf ihn verlassen.
Man kann das noch erwarten.

- Drückt Ärger o.Ä. aus und weist darauf hin, dass Konsequenzen folgen werden.

Beispiel:

Ihr werdet euch noch an diese Zeit zurückerinnern und euch wünschen, dass ihr euch besser verhalten hättet.
Du wirst noch dein blaues Wunder erleben!

- Drückt (oft mit „doch“) Empörung oder Verwunderung aus.

Beispiel:

Man darf doch noch fragen.
Das wird doch noch erlaubt sein.

- Drückt in Verneinungen aus, dass man etwas als nicht besonders beachtenswert empfindet.

Beispiel:

Das sind noch keine zehn Meter.

Die Modalpartikel „ja“

Neben einer zustimmenden Antwort auf eine Entscheidungsfrage kann die Modalpartikel „ja“ viele verschiedene Dinge ausdrücken, die zum Teil sehr ähnlich sind und sich mit den Partikeln „doch, schon, noch“ decken.

Hier sind die wichtigsten Bedeutungen:

- Freudige Bekräftigung, Hinweis, dass etwas bekannt ist, Erstaunen, dringende Mahnung

Beispiel:

Ich habe uns Karten für das Konzert gekauft. – Das ist ja toll, das freut mich ja.
Du kennst ihn ja. Du weißt ja, wie er ist.
Das ist ja eine Überraschung! Es schneit ja!
Lass das ja sein! Das geht dich ja gar nichts an!



Anmerkung:

Bitte beachten Sie, dass die Verwendung und Nuancen von Modalpartikeln in verschiedenen Kontexten und Regionen variieren können. Diese Beispiele bieten ein allgemeines Verständnis, aber es können zusätzliche Nuancen zu berücksichtigen sein.

Numeralien

Wir haben manchmal zu zweit oder zu dritt ein paar Kapitel gelernt.

Numeralien sind Zahlenwörter, die Auskunft über die Menge, Anzahl oder numerische Beziehungen von Personen und Sachen geben. Sie können allein stehen, ein Nomen ersetzen oder andere Wortarten begleiten. Einige Numeralien können als Adjektiv verwendet werden. Wenn sie attributiv verwendet werden, folgen sie der Adjektivdeklinaton, mit Ausnahme von „ein“, das als unbestimmter Artikel dekliniert wird.

Kardinalzahlen

Ich habe heute zwei Tassen Kaffee getrunken.

Kardinalzahlen sind die Grundzahlen der Mathematik. Sie sind undeklinierbar, mit Ausnahme des Wortes „eins“, das auch den unbestimmten Artikel „ein, eine, ein“ darstellen kann.

eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, elf, zwölf, dreizehn, sechzehn, siebzehn, zwanzig, einundzwanzig, sechsundzwanzig, siebenundzwanzig, dreißig, sechzig, siebzig, hundert, tausend, eine Million usw.

Beispiel:

Er hat einen Tisch reserviert.

Wir brauchen noch drei Mitspieler.

Ordinalzahlen

Heute ist der neunte Juli.

Ordinalzahlen sind Zahlen, die eine Rangfolge oder Reihenfolge ausdrücken. Im Gegensatz zu Kardinalzahlen geben sie nicht die Anzahl von Elementen an, sondern ihre Position in einer geordneten Folge. Sie müssen nach der Adjektivdeklinaton, gemäß dem Fall, Geschlecht und Anzahl, dekliniert werden.

erste, zweite, dritte, vierte, fünfte, sechste, siebte, achte, neunte, zehnte, elfte, zwölfte, dreizehnte, zwanzigste, einundzwanzigste, hundertste, tausendste, einmillionste usw.

Beispiel:

Heute ist der vierte Mai.

Zum hundertsten Mal: schließ bitte die Tür!

Iterativzahlen

Ich habe dir das schon dreimal gesagt, dass ich mehrmals angerufen habe.

Iterativzahlen oder Wiederholungszahlen drücken eine Wiederholung oder bestimmte Häufigkeit aus. Sie können grundsätzlich nicht dekliniert werden.

einmal, zweimal, dreimal usw.

Beispiel:

Wir waren schon zweimal in Spanien.

Sie haben das Turnier schon fünfmal gewonnen.

Es gibt auch unbestimmte Iterativzahlen.

vielmals, mehrmals, manchmal usw.

Beispiel:

Ich danke Ihnen vielmals.

Manchmal vergesse ich, das Licht auszuschalten.

Wenn wir „-ig“ an die Iterativzahlen anhängen, werden sie zu Adjektiven und müssen sie bei attributivem Gebrauch deklinieren.

einmalig, mehrmalig etc.

Beispiel:

Das war eine einmalige Gelegenheit.

Bei mehrmaliger Wiederholung lernst du besser.

Multiplikativzahlen

Ich habe es zweifach versucht, der Tisch ist jetzt zweifach lackiert.

Multiplikativzahlen drücken eine multiplikative Beziehung aus, d. h. sie geben an, wie oft eine Aktion ausgeführt wird. Bei attributivem Gebrauch müssen sie nach der Adjektivdeklinatation dekliniert werden.

einfach, zweifach/doppelt, dreifach usw.

Beispiel:

Sie hat den Text dreifach gelesen, um alle Fehler zu korrigieren.

Er hat eine doppelte Portion gegessen.

Es gibt auch unbestimmte Multiplikativzahlen.

vielfach, mehrfach, zigfach etc.

Beispiel:

Sie hat mehrfach bewiesen, dass man sich auf sie verlassen kann.

Sein Deutsch hat sich um ein Vielfaches verbessert.

Bruchzahlen

Ich trinke ein halbes Bier und es ist ca. noch ein Drittel davon im Glas.

Bruchzahlen sind ein Begriff aus der Mathematik. In der Sprache sind sie grundsätzlich Nomen. Eine Ausnahme ist aber das Wort „halb“, das als Nomen oder Adjektiv verwendet werden kann. Wenn wir es als Adjektiv einsetzen, müssen wir es deklinieren.

ein Halb, ein Drittel, ein Viertel usw.

Beispiel:

Wir müssen in einer Viertelstunde dort sein.

Die halbe Klasse war krank.

Sammelzahlwörter

Die beiden Frauen unterhalten sich.

Sammelzahlwörter geben Auskunft über die Anzahl der Personen oder Dinge, die an einer Handlung beteiligt sind. Mit Ausnahme des Wortes „beide“ können wir sie nicht deklinieren.

beide, zu zweit, zu dritt, zu viert, zu fünft, zu zehnt usw.

Beispiel:

Wir fahren mit beiden auf Urlaub.

Sie waren zu dritt beim Konzert.

Außerdem ist es möglich dieselbe Information mit Kardinalzahlen auszudrücken, was meistens auch mehr Flexibilität ermöglicht.

Beispiel:

Sie essen heute zu dritt.

Die Drei essen heute.

Gattungszahlen

Hier wird mit zweierlei Maß gemessen, dass die Jungs allerlei Unsinn machen.

Gattungszahlen sind Zahlen, die sich auf eine Gruppe oder Art von Dingen oder Personen beziehen. Sie sind undeklinierbar und werden immer kleingeschrieben.

zweierlei, dreierlei, zehnerlei usw.

Beispiel:

Es gibt dreierlei Möglichkeiten, wie wir vorgehen können.
Du hast zehnerlei Gründe, dich zu entschuldigen.

Es gibt auch unbestimmte Gattungszahlen.

allerlei, mancherlei, vielerlei usw.

Beispiel:

Wir haben vielerlei verschiedene Gerichte zur Auswahl.
Zum Kino gibt es mehrerlei Wege, die wir nehmen können.

Unbestimmte Zahlwörter

Manche Schüler machen viele Fehler, andere machen wenige.

Die unbestimmten Zahlenwörter geben zwar (eine ungefähre) Auskunft über die Anzahl von Personen oder Sachen an, gehören aber zu den Indefinitpronomen.

wenige, manche, viele, alle etc.

Beispiel:

Manche Menschen lernen schneller als andere.
Wir haben alle Getränke in den Kühlschrank gestellt.

Weiterführende Syntax und stilistische Aspekte

Die Syntax (oder Satzlehre) beschreibt die Zusammensetzung von einzelnen Elementen zu vollkommenen Einheiten. In der Sprachenlehre meinen wir damit die Bildung von Phrasen und Sätzen. Bevor wir uns den abschließenden Konzepten der Satzlehre widmen, werfen wir einen Blick auf die kleinste Bedeutungseinheit in einem Satz, das Wort oder Wortelement.

Wortbildung

Die Wortbildung ist ein essenzieller Bestandteil der deutschen Sprache und beschreibt die Produktion von Wörtern mithilfe anderer Wörter oder Bedeutungseinheiten. Die kleinste Bedeutungseinheit einer Sprache wird auch als Morphem bezeichnet. Morpheme sind bedeutungstragende Elemente und können ganze Wörter (Herz) oder Wortteile wie z. B. Affixe („-lich“: herzlich) sein.

Komposita

Ablaufdatum, wegfahren, letztendlich

Komposita sind Wörter, die sich aus zwei oder mehreren Wörtern zusammensetzen und so eine neue Bedeutung bilden. Komposita sind ein zentrales Element der deutschen Sprache. Wir verwenden Komposita vor allem, weil sie kürzer sind. Unnötig lange Wörter versuchen wir allerdings, zu vermeiden.

Beispiel:

Wohnzimmertisch – Tisch im Wohnzimmer

Die meisten Komposita bestehen aus zwei oder drei Elementen und können verschiedene Wortarten bilden. Die meisten Komposita setzen sich aus Nomen, Verben, Adjektiven, Adverbien und Präpositionen zusammen.

Beispiel:

Schwarzfahrer, umweltfreundlich, vorwärtsfahren

Das letzte Wort im Kompositum ist immer das Grundwort. Dieses Grundwort bestimmt die grammatikalischen Eigenschaften des gesamten Kompositums.

Beispiel:

das Wohnzimmer, aber der Wohnzimmertisch
die Sonnenblume, aber das Sonnenblumenöl

Bildung von Komposita

Grundsätzlich können wir Wörter beliebig zusammensetzen, um neue Begriffe zu bilden.

Beispiel:

Haus und Tür: die Haustür

Auto und Tür: die Autotür

Eingang und Tür: die Eingangstür

Wenn wir Verben in das Kompositum einbauen, dieses aber nicht das Grundwort bildet, verwenden wir den Präsensstamm (Infinitiv ohne „-en“).

Beispiel:

gießen und Kanne: die Gießkanne

essen und Tisch: der Esstisch

Leider gibt es sehr viele Unregelmäßigkeiten. Am besten ist es, diese Unregelmäßigkeiten mitzulernen und generell ein Gefühl für die Wort-Komposition zu entwickeln.

Fugenelemente

Eine dieser Unregelmäßigkeiten sind die Fugenelemente. Obwohl sie zum Teil grammatikalische Ursprünge haben, erleichtern sie heutzutage nur mehr die Aussprache. Etwa ein Drittel aller Komposita benötigt ein Verbindungselement, z. B. -e-, -(e)s-, -er-, -(e)n-.

Beispiel:

Hund und Hütte: die Hundehütte

Arbeit und Platz: der Arbeitssplatz

Das häufigste Verbindungselement ist das Fugen-S. Das Fugen-S wird bei folgenden Endungen immer verwendet: -ing, -ion, -heit, -keit, -ling, -schaft, -tät, -tum, -ung.

Bindestrich

Kaffee-Vollautomat, Lkw-Fahrer

Zur Hervorhebung einzelner Bestandteile in Komposita können wir einen Bindestrich verwenden. Das ist zwar eher unüblich, aber manchmal sogar notwendig.

Beispiel:

Musik-Erleben, bzw. Musiker-Leben
Kaffee-Ersatz, bzw. Kaffeeersatz

Bei Aneinanderreihungen und Zusammensetzungen mit Wortgruppen müssen wir hingegen einen Bindestrich setzen.

Beispiel:

Mund-zu-Mund-Beatmung
Magen-Darm-Grippe

Bilden wir Komposita mit Buchstaben, Ziffern oder Abkürzungen, müssen wir ebenfalls einen Bindestrich setzen.

Beispiel:

CD-Laufwerk
400-g-Packung
18-Jähriger

Derivation

Lieblich Liebende lieben die Liebe.

Außerdem können wir neue Wörter durch bedeutungsbildende Elemente (Morpheme) erzeugen. Diesen Prozess nennen wir Ableitung (Derivation). Häufig ist bei dieser Transformation das Nomen das Stammwort und wird durch Affixe (Präfixe und Suffixe) in Verben, Adjektive oder Adverbien umgewandelt.

Beispiel:

Freund, freundlich, befreunden
Regel, regelmäßig, regeln
Zeit, zeitlich, zeitweise, zeitgemäß
Spiel, Spieler, spielen, spielerisch

Adjektivbildung

Vor allem Adjektive und Adverbien können schnell durch bestimmte Suffixe gebildet werden. Eine Auswahl der häufigsten Adjektivendungen sind Folgende:

Beispiel:

- weise, z. B. schrittweise, zeitweise, normalerweise
- mäßig, z. B. verhältnismäßig, geschäftsmäßig, regelmäßig
- artig, z. B. kinderartig, schwammartig, unartig
- haft, z. B. sinnhaft, schuldhaft, sprunghaft
- lich, z. B. deutlich, freundlich, schmerzlich
- ig, z. B. eilig, schläfrig, hungrig
- los, z. B. ruhelos, schlaflos, kabellos

Substantivierung von Verben

Ähnlich wie bei Nomen können wir auch Handlungen einen Namen geben.

Beispiel:

schlafen – das Schlafen

Wenn wir Verben nominalisieren, erhalten sie das grammatikalische Geschlecht Neutrum. Außerdem folgt nach Wörtern wie „vom, beim, mit, am, zum“ das nominalisierte Verb.

Beispiel:

Vom Reiten wird mir schlecht.

Beim Schreiben werde ich müde.

Nominalisierte Verben haben keine Pluralform. Mehr dazu in: *Singular- und Pluraletantum* (S. 189).

Antonyme

gut – schlecht, groß – klein, interessant – uninteressant

Die Bildung von Antonymen ist ein weiterer zentraler Punkt der Wortschöpfung und Lexik (Wortschatz einer Sprache). Antonyme bilden wir mit Gegenwörtern, Verneinungen oder Affixen.

So erfolgt deren Bildung z. B. durch Voranstellung eines Negationspräfixes wie „un-„oder „in-“, z. B. glücklich – unglücklich, korrekt – inkorrekt.

Antonyme können auch als Wortpaare verwendet werden, z. B. Tag – Nacht, gut – schlecht, heiß – kalt, groß – klein.

Absolute Antonyme sind Wörter, die sich in ihrer Bedeutung gegenseitig ausschließen und keine Steigerungsform haben, z. B. tot – lebendig, schwanger – nicht schwanger.

Graduelle Antonyme haben zwar eine gegensätzliche Bedeutung, aber es gibt noch weitere Zwischenstufen, die nicht als Antonyme gelten, z. B. kalt – heiß, also warm oder kühl.

Konversive Antonyme beschreiben eine Umkehrung der Bedeutung, z. B. kaufen – verkaufen, einpacken – auspacken.

Konversion

laufen – das Laufen, laut – der Laut, arm – der Arm

Konversion, auch Wortartwechsel oder Null-Derivation genannt, ist ein Prozess der Wortbildung, bei dem ein bereits existierendes Wort ohne Veränderung seiner Form in eine andere Wortart überführt wird. Dabei ändert sich die Bedeutung des Wortes meistens leicht oder auch komplett. Häufig handelt es sich um substantivierte Verben, z. B. essen – das Essen. Mehr dazu in: *Nominalstil* (S. 157).

Satzarten

Wir haben bereits einiges über Sätze und Satzarten gelernt. Ein Satz benötigt z. B. grundsätzlich mindestens ein Verb, um als Satz klassifiziert werden zu können. Außerdem können wir zwischen Haupt- und Nebensätzen unterscheiden. Diese können wir weiter unterteilen.

Hauptsätze

Ein Hauptsatz ist ein eigenständiger Satz. Es gibt fünf Arten von Hauptsätzen.

Aussagesatz

Das Mädchen lernt das Gedicht.

Mit einem Aussagesatz kommunizieren wir eine Information. Sie sind die häufigsten Sätze. Wir haben gelernt, dass in einem Hauptsatz das konjugierte Verb an zweiter Position und die weiteren Prädikatsteile am Satzende stehen. Genauer genommen betrifft diese Regel nur den Aussagesatz, aber nicht den Frage-, Aufforderung-, Wunsch-, und Ausrufesatz.

Beispiel:

Wir sprechen Deutsch.
Sie sucht ein Hotel.

Fragesatz

Wie geht es dir? Hast du heute Zeit?

Der Fragesatz kann mit einem Fragewort (Entscheidungsfrage) oder mit einem Verb (Ergänzungsfrage) beginnen und dient dazu, Informationen über eine Handlung zu erhalten.

Beispiel:

Schreibst du einen Brief? Ja/nein.
Was schreibst du? Einen Brief.

Aufforderungssatz

Komm mit!

Den Aufforderungssatz haben wir bereits beim *Imperativ* kennengelernt. Der Aufforderungssatz drückt einen Befehl aus und richtet sich direkt an eine oder mehrere Personen, Sachen oder Zustände. Das Verb steht im Imperativ und befindet sich an erster Stelle im Satz.

Beispiel:

Gib mir das!

Hören Sie zu!

Wunschsatz

Hätte ich doch mehr gelernt!

Der Wunschsatz beginnt mit einem Verb und drückt einen (dringenden) Wunsch aus. Der Wunschsatz kann mit einem Punkt oder Ausrufezeichen beendet werden.

Beispiel:

Würde der Brief doch endlich fertig sein!

Gäbe es doch nur eine andere Möglichkeit!

Ausrufesatz

So eine tolle Stadt!

Der Ausrufesatz drückt eine Emotion aus und kann sogar ohne Verb formuliert werden. Am Ende des Satzes steht ein Ausrufezeichen.

Beispiel:

Endlich geschafft!

Was für ein wunderschöner Tag!

Nebensätze

Der Nebensatz kann nicht allein stehen und ist von einem Teil- oder Hauptsatz abhängig und von diesem durch ein Komma getrennt. Im Nebensatz steht das konjugierte Verb in der Regel am Ende. Es gibt verschiedene Arten von Nebensätzen.

Der Adverbialsatz

Der Adverbialsatz ist ein Satzglied des Hauptsatzes, der einen Umstand näher beschreibt. Er kann häufig durch ein einfaches Adverb oder eine adverbiale Bestimmung im Hauptsatz ersetzt werden. Der Adverbialsatz wird durch unterordnende Konjunktionen (Subjunktionen) eingeleitet. Adverbialsätze können in verschiedene Arten unterteilt werden, die sich jedoch durch keine weiteren Besonderheiten unterscheiden.

Temporalsatz (Zeit): z. B. als, während, nachdem

Als ich nach Hause gekommen bin, war niemand da.
Sie spielen im Wohnzimmer, während ihre Mutter kocht.

Kausalsatz (Grund): z. B. da, weil, zumal

Leider kann ich morgen nicht kommen, weil ich lange arbeiten muss.
Da ich kein Deutsch spreche, verstehe ich dich nicht so gut.

Modalsatz (Art und Weise): z. B. dadurch dass, ohne dass, indem

Du kannst den Test bestehen, indem du viel lernst.
Er hat mich angerufen, ohne dass er es wusste.

Lokalsatz (Ort): wo

Sie sitzt dort, wo du gestern gesessen hast.
Sie haben sich in dem Café getroffen, wo sie üblicherweise isst.

Finalsatz (Zweck): z. B. damit, um ... zu, dass

Ich muss mir ein Auto kaufen, damit ich zur Arbeit fahren kann.
Ich rufe ihn an, um ihn zu fragen.

Konditionalsatz (Bedingung): z. B. wenn, falls, sofern

Wenn das Wetter passt, können wir an den See fahren.
Kannst du mir einen Salat mitbringen, falls du heute noch einkaufen gehst?

Uneingeleiteter Konditionalsatz (Konditionalsatz ohne „wenn“)

Ein Konditionalsatz ist ein Adverbialsatz, der meistens durch die Subjunktion „wenn“ eingeleitet wird. Steht der Konditionalsatz am Anfang des Satzes, können wir das Wort „wenn“ auch weglassen. Dabei muss das Verb dann am Satzanfang stehen. Steht der Konditionalsatz aber nachgestellt, müssen wir „wenn“ verwenden.

Beispiel:

mit „wenn“: Wenn ich Zeit habe, lerne ich.
ohne „wenn“: Habe ich Zeit, lerne ich.
nachgestellt: Ich lerne, wenn ich Zeit habe.

Konsekutivsatz (Folge): z. B. sodass, so..., dass, dermaßen ..., dass

Leider habe ich meine Tasche verloren, sodass ich zur Polizei gehen musste.
Es ist dermaßen kalt, dass ich das Haus nicht verlassen möchte.

Konzessiv (zum Trotz): z. B. obwohl, obgleich, auch wenn

Obwohl ich schon sehr müde bin, räume ich die Wohnung auf.
Auch wenn es verboten ist, raucht sie vor dem Lokal.

Adversativsatz (Gegensatz): z. B. während, anstatt, wohingegen

Der Junge hilft immer in der Küche, wohingegen seine Schwester nie hilft.
Du solltest mehr Sport machen, anstatt nur vor dem Computer zu sitzen.

Attributsatz

Der Attributsatz ist ein Nebensatz, der eine Eigenschaft eines Objektes oder des Subjektes im Hauptsatz näher beschreibt. Der Attributsatz wird meistens durch ein Relativpronomen, ein Pronominaladverb (z. B. worüber, wofür, womit) oder eine Subjunktion eingeleitet.

Beispiel:

Das ist das Thema, worüber wir gesprochen haben.
Die Ungewissheit, ob sie kommt, macht mich unruhig.

Relativsatz

Der Relativsatz gehört zu den Attributsätzen und beschreibt ein Objekt, Subjekt oder eine Handlung näher. Man verwendet dabei ein Relativadverb oder ein Relativpronomen, das man entsprechend dem Geschlecht und der Anzahl des Objektes oder des Subjektes, auf das es sich bezieht, anpasst.

Beispiel:

Das ist die Frau, die ich gemeint habe.
Es regnet schon die ganze Woche, was ich nicht gerade toll finde.

Partizipialsatz

Ein Partizipialsatz wird mit einem Partizip gebildet. Diese Satzstruktur ist in der gesprochenen Sprache unüblich. Je nachdem, ob wir das Partizip I oder das Partizip II verwenden, verdeutlicht ein Partizipialsatz entweder eine gleichzeitige oder vorangegangene Handlung. Der Partizipialsatz kann außerdem eine Passivkonstruktion ersetzen.

Beispiel:

Partizip I: Am Tisch sitzend(,) schreibe ich den Brief. (gleichzeitige Handlung)
Partizip II: Gut vorbereitet(,) schreibe ich den Brief. (vorangegangene Handlung)

Wir verwenden Partizipialsätze, wenn das Subjekt im Neben- und Hauptsatz das Gleiche ist und wir die Aussage im Nebensatz kürzen möchten, um den Fokus auf die Handlung im Hauptsatz zu legen.

Indirekte Rede

Mit der indirekten Rede geben wir den Wortlaut einer Aussage wieder. Die indirekte Rede wird häufig von Verben eingeleitet, die eine Äußerung oder Informationsvermittlung beinhalten. In der geschriebenen Sprache steht das Verb in der indirekten Rede im Konjunktiv I. Mehr dazu in: *Direkte und indirekte Rede* (S. 116).

Beispiel:

Er sagt, er schreibe den Brief.

Nominalstil

Das Lesen eines Buches entspannt mich.

Der Nominalstil bezieht sich auf einen Sprech- und Schreibstil, bei dem Nominalphrasen anstelle von Verben bevorzugt werden. Im Nominalstil werden Nomen verwendet, um Handlungen, Ereignisse oder Zustände auszudrücken, anstatt sie durch Verben zu beschreiben. Der Nominalstil kann in der Literatur, aber auch in wissenschaftlichen oder technischen Texten verwendet werden, um Informationen präzise und objektiv zu vermitteln.

Beispiel:

Nominalstil: Die Durchführung der notwendigen Maßnahmen ist von entscheidender Bedeutung.

Verbalstil: Es ist entscheidend, die notwendigen Maßnahmen durchzuführen.

Der Nominalstil erfordert ein besonderes Verständnis, Wissen und Geschick im Umgang mit der deutschen Sprache (mehr dazu in: *Wortbildung auf S. 146*), weil man Verb-Strukturen in einzelne Wörter oder Wortgruppen umwandeln muss, was oft schwierig oder sogar unmöglich ist. Da der Nominalstil unnatürlich klingen kann und das Verständnis erschwert, kommunizieren wir in der Regel mit Verb-Konstruktionen.

Beispiel:

Wir gehen spazieren, wenn es zu regnen aufhört.

Bei Regenstopp machen wir einen Spaziergang.

Allerdings gibt es auch komplexe Prozesse oder Konzepte, die wir mit einem Nomen einfacher und kürzer ausdrücken können als mit einer Verbphrase.

Beispiel:

das Ablaufdatum – das Datum, an dem etwas abläuft

der Wohnzimmertisch – der im Wohnzimmer stehende Tisch

Ellipsen

Ich möchte gerne ein Eis (haben).

Ellipsen sind unvollständige Sätze oder Ausdrücke, bei denen Teile weggelassen werden können, ohne dass der Sinn des Satzes verändert wird. Dabei können Wörter, Satzteile oder ganze Sätze weggelassen werden, wenn sie im Kontext bereits bekannt sind oder aus dem Zusammenhang erschlossen werden können.

Beispiel:

Weil ich gerne Eis esse.
Stimmt so.

Ellipsen kommen sowohl in der gesprochenen als auch in der geschriebenen Sprache vor und dienen dazu, den Ausdruck zu vereinfachen oder zu verkürzen. Wenn das Verb, das Subjekt oder das Objekt in zwei verbundenen Sätzen gleich ist, können wir auch dieses (sogar in der geschriebenen Sprache) weglassen.

Beispiel:

Ich spiele Fußball und (ich spiele) manchmal auch Tennis.
aber: Ich mag Fußball und er hasst es.

Verlaufsform (Progressivität)

Wir sind gerade am Einkaufen.

Lernende suchen häufig vergeblich nach der aus dem Englischen (und anderen Sprachen) bekannten progressiven Zeitform. Diese Form gibt es im Deutschen grundsätzlich nicht. Allerdings gibt es durchaus Möglichkeiten, eine fortlaufende Handlung auszudrücken.

Die einfachste Methode ist die Verwendung des Wortes „gerade“ für die Gegenwart. Für die Vergangenheit und Zukunft können wir „gerade“ oder „zu diesem Zeitpunkt“ verwenden.

Beispiel:

Er schreibt gerade den Brief.

Er wird den Brief gerade/zu diesem Zeitpunkt schreiben.

Er hat den Brief gerade/zu diesem Zeitpunkt geschrieben.

Da diese Methode allerdings nicht unbedingt Progressivität ausdrückt, ist die genauere Variante, das Verb mit den Wörtern „beim, im, am“ zu nominalisieren. Diese Konstruktion erfordert das Verb „sein“, also: „sein“ + „beim/im/am“ + Verb.

Beispiel:

Er ist beim/im/am Schreiben des Briefes.

Er war beim/im/am Schreiben des Briefes.

Er wird beim/im/am Schreiben des Briefes sein.

Die Verwendung der Wörter „beim, im, am“ variiert regional. In Österreich und Süddeutschland wird z. B. eher „am“ verwendet, während in Norddeutschland „beim“ bevorzugt wird.

Redewendungen

Du triffst den Nagel auf den Kopf.

Redewendungen sind Wortgruppen, die eine idiomatische Bedeutungseinheit bilden. Sie sind also Phrasen, deren Bedeutung nicht wörtlich abgeleitet werden kann, sondern nur über eine Interpretation verständlich ist. Sie können eine starke Wirkung haben und helfen, komplexe Ideen auf einfache und prägnante Weise auszudrücken. Sie können in verschiedenen Situationen verwendet werden und sind ein wichtiger Bestandteil der Alltagssprache.

Beispiel:

Das ist ein Kinderspiel – das ist sehr einfach

Äpfel mit Birnen vergleichen – der Vergleich ist nicht treffend

nur Bahnhof verstehen – nichts verstehen oder nichts verstehen wollen

Nomen-Verb-Verbindungen

eine Antwort geben, eine Rede halten, einen Vertrag auflösen

Nomen-Verb-Verbindungen (auch: Funktionsverbgefüge oder Funktionssatzgefüge) sind feste Kombinationen aus einem Substantiv (Nomen) und einem Verb, die zusammen eine Bedeutungseinheit bilden. Oft haben sie eine spezifische Bedeutung, die sich nicht unmittelbar aus der Bedeutung der einzelnen Wörter ableitet. Diese Verbindungen sind häufig idiomatisch (vgl. Redewendungen) und haben in der Regel keine direkte Übersetzung in anderen Sprachen.

Beispiel:

eine Frage stellen – fragen
eine Entscheidung treffen – sich entscheiden
Platz nehmen – sich setzen

Neben den Redewendungen können wir auch bei den weiteren Nomen-Verb-Verbindungen unterscheiden, ob das Verb seine eigentliche Bedeutung behält oder aufgibt.

Beispiel:

ein Angebot erstellen – das Verb behält die Bedeutung
Angst bekommen – das Verb verliert seine Bedeutung

Viele dieser Unterscheidungen sind durchaus strittig, grundsätzlich aber nicht relevant. Nomen-Verb-Verbindungen lernt man am besten wie Vokabeln.

Verb-Präposition-Verbindungen (VPV)

suchen nach + Dat., bitten um + Akk.

Ähnlich wie die Nomen-Verb-Verbindungen funktionieren auch die Verb-Präposition-Verbindungen. Diese setzen sich allerdings aus Verben und Präpositionen zusammen, die so eine neue Bedeutungseinheit bilden, wobei das Verb und/oder die Präposition die eigentliche Bedeutung verlieren kann.

Beispiel:

warten auf + Akk.

sich entscheiden für + Akk.

Bei der Nomen Deklination haben wir gelernt, dass es einige Präpositionen gibt, die den Dativ oder den Akkusativ (Wechselpräpositionen) verlangen können. Bei Verb-Präposition-Verbindungen mit den Präpositionen „in, an, auf“ müssen wir grundsätzlich lernen, ob der Dativ oder der Akkusativ folgt.

Beispiel:

teilnehmen an + Dat.

sich erinnern an + Akk.

Bei den Präpositionen „über, unter, vor, zwischen“ ist es jedoch klar geregelt, welcher Fall folgt:

über + Akk.

unter + Dat.

vor + Dat.

zwischen + Dat.



Anmerkung:

Diese Regelung der Wechselpräpositionen gilt übrigens auch für Zeitangaben. Auf die Präpositionen „in, an, auf“ folgt bei Zeitangaben jedoch zumeist der Dativ.

Beispiel:

Sie haben über eine Stunde gebraucht.

Unter der Woche muss ich meistens arbeiten.

Das Meeting beginnt in einer Minute.

Sie hat am gleichen Tag Geburtstag wie ich.

Außerdem gibt es Verb-Präposition-Verbindungen, die mit „als“ gebildet werden. Diese Konstruktionen verlangen immer den Nominativ.

Beispiel:

gelten als + Nom.

In vielen Lehrwerken wird übrigens erklärt, dass auf „als“ immer der Nominativ folgt. Bei Appositionen und Vergleichen folgt auf „als“ aber der gleiche Fall, in dem auch das Bezugswort steht.

Beispiel:

Dir als einem begeisterten Fußballfan hat das Spiel bestimmt gefallen.

Als einem alten Freund helfe ich ihm natürlich.

Ich antworte lieber dem Mann als der Frau.



Anmerkung:

Verb-Präposition-Verbindungen bilden Präpositionalobjekte und keine Nominativ-, Genitiv-, Dativ-, oder Akkusativobjekte. Mehr dazu in: *Satzglieder* (S. 76).

Weiterführende Erläuterungen

Herzlichen Glückwunsch! Sie sind am Ende der weiteren zentralen Grammatikthemen angelangt und kennen nun den Großteil der gesamten deutschen Grammatik. Sie sind jetzt in der Lage, die häufigsten und wichtigsten Konzepte der deutschen Sprache zu erkennen und anzuwenden.

In den restlichen Teilen werden Sie weitere, durchaus wichtige, aber kleinere und seltenere Konzepte kennenlernen und Erläuterungen zu häufigen Schwierigkeiten finden. Bevor wir zu diesen Dingen kommen, werden wir im folgenden Abschnitt einige Punkte des Hauptteils vertiefen und erweitern.

Verben mit Ergänzung

Ich denke, also bin ich.

Wir haben bereits gelernt, dass ein Satz ein Verb und ein Subjekt benötigt. Das Subjekt ist die Nominativergänzung des Verbes. Außerdem benötigen die meisten Verben eine weitere Ergänzung, um einen sinnvoll klingenden Satz zu bilden.

Beispiel:

Ich wohne in der Stadt.

Er sagt etwas.

Das Verb „sein“ kann zwei Nominativergänzungen verlangen (mehr dazu in: *Prädikativ auf S. 122*) oder eine adverbiale Bestimmung.

Beispiel:

Der Mann ist der Lehrer.

Der Mann ist klug/in der Klasse.

Transitive und intransitive Verben

Ich frage dich, ob du mir hilfst.

Als transitive Verben bezeichnen wir Verben, die ein Akkusativobjekt als Ergänzung verlangen.

Beispiel:

Wir kaufen ein Haus.

Ich mache die Übungen.

Sie sehen einen Film an.

Verben die kein Objekt oder ein anderes Objekt, z. B. ein Genitiv-, Dativ- oder Präpositionalobjekt verlangen, bezeichnen wir als intransitive Verben.

Beispiel:

Der Tisch gehört dir.

Ich warte auf dich.

Er kauft ein.

Situativergänzung

Die Autos stehen in der Tiefgarage.

Außerdem können einige Verben auch eine adverbiale Bestimmung verlangen. Diese Ergänzung kann man als Situativergänzung bezeichnen und gehören zu den intransitiven Verben.

Beispiel:

Ich fahre in die Stadt.

Er kommt morgen.

Wir wohnen in einer Wohnung.

Modalverben in der Vergangenheitsform

Wenn wir über Handlungen in der Vergangenheit sprechen, verwenden wir die Modalverben oft (auch in der gesprochenen Sprache) im Präteritum. Im Perfekt und Plusquamperfekt bilden wir die Modalverben mit dem doppelten Infinitiv.

Beispiel:

Ich konnte den Brief schreiben.

Ich habe/hatte den Brief schreiben können.

Das Partizip der Modalverben verwenden wir nur, wenn diese als Vollverben oder ohne das Vollverb verwendet werden.

Beispiel:

Ich habe das früher gut gekonnt.

Wir haben das immer gemusst.

Du hast dieses Gericht schon immer gemocht.

Richtig kompliziert wird es, wenn wir in einem mehrteiligen Prädikat ein Hilfsverb und ein Modalverb haben. Wenn wir einen solchen Satz als Nebensatz formulieren, springt das Hilfsverb an die erste Stelle der Prädikatsreihe.

Beispiel:

Sie hat nach Hause fahren müssen.

Sie ist weg, weil sie nach Hause hat fahren müssen.

Ich habe den Hund fressen gehen lassen müssen.

Er ist in der Küche, weil ich ihn habe fressen gehen lassen müssen.

Diese Besonderheit gilt auch für das Verb „lassen“. Wenn wir aber weder das Verb „lassen“ noch Modalverben verwenden, kommt das konjugierte Verb wie gewohnt ans Ende unseres Satzes.

Beispiel:

Er ist in der Küche, weil ich ihn habe fressen gehen lassen.

Er ist in der Küche, weil er fressen gegangen ist.

Modalverben im Konjunktiv

Modalverben werden häufig im Konjunktiv II verwendet. Wir benutzen sie sowohl für die üblichen Verwendungszwecke des Konjunktivs als auch, um Fragen höflich zu formulieren.

Beispiel:

Dürfte ich Sie fragen, wie Sie heißen?

Könnte ich noch einen Kaffee haben bitte?

Für die Bildung der Zeiten folgen wir den Regeln des Indikativs, wobei das konjugierte Verb im Konjunktiv steht.

Beispiel:

Perfekt: Ich hätte die Aufgabe machen können.

Präsens: Ich könnte die Aufgabe machen.

Futur I: Ich würde die Aufgabe machen können.

Futur II: Ich würde die Aufgabe gemacht haben können.

Partizipien als Adjektiv

das gestohlene Fahrrad, das gewinnende Team, das besprochene Thema

Partizipien sind Verben, die als Adjektive funktionieren. Die Bildung des Partizips haben wir bereits beim Partizip I und II behandelt. Sobald wir die Partizipien gebildet haben und diese adjektivisch verwenden, müssen wir sie auch als Adjektive behandeln. Sie folgen dann also der Adjektivdeklinaton und der Steigerung der Adjektive.

Beispiel:

Er versendet den geschriebenen Brief.
Das ist ein laufender Prozess.

Beachte, dass das Partizip I eine laufende Handlung ausdrückt und das Partizip II eine Abgeschlossene. Mehr dazu in: *Adjektive* (S. 85), *Partizip I* (S. 119) und *Partizip II* (S. 60).

Relativsätze mit Präpositionen

Das ist der Moment, auf den wir alle gewartet haben.

Relativsätze haben wir bereits mehrfach behandelt. Wenn wir in einem Relativsatz eine Verb-Präposition-Verbindung haben, bei der sich die Präposition auf das Relativpronomen bezieht, stellen wir die Präposition direkt nach dem Komma und vor das Relativpronomen.

Beispiel:

Das ist der Bus, auf den ich warte.

Er hat die Tasche gefunden, nach der sie gesucht hat.

Eine Ausnahme sind die Verb-Präposition-Verbindungen, die die Präposition „als“ verwenden. Hier kommt das Relativpronomen vor der Präposition.

Beispiel:

Der Mann ist der Lehrer, der als bester Dozent gilt.

Wo ist die Frau, die als Teamleiterin arbeitet?

Wenn sich das Relativpronomen auf einen ganzen Satz bzw. auf die Handlung bezieht, können wir (müssen wir aber nicht) das Relativpronomen durch ein Pronominaladverb ersetzen.

Beispiel:

Es ist endlich das passiert, worauf ich die ganze Zeit warte.

Es ist endlich das passiert, auf das ich die ganze Zeit warte.

Häufige Fehler

Als aktiver Deutschdozent mit mehr als 10.000 unterrichteten Stunden und Lehrerfahrung mit über 300 Menschen aus mehr als 25 Ländern habe ich im Laufe der Jahre die wesentlichen Schwierigkeiten der deutschen Sprache kennengelernt.

Beim Schreiben dieses Buches war es mir ein besonderes Anliegen, die häufigsten Fehler Lernender auszuarbeiten. In dem folgenden Teil behandeln wir jene Konzepte und Strukturen, die besonders oft Probleme bereiten, aber in den einzelnen Kapiteln nicht explizit erwähnt werden.

Nomen Geschlecht

Der wohl häufigste Fehler ist die Verwendung des falschen Nomen-Geschlechts. In der deutschen Sprache gibt es etwa 300.000 bis 500.000 Grundwörter und ein beachtlicher Teil davon sind Nomen. 46 % der Nomen sind feminin, 36 % maskulin und 18 % neutral.

Man muss aber nicht alle Nomen lernen, um deren Geschlecht richtig zuzuordnen. Es gibt einige Hilfestellungen, die ungefähr 20 % aller Nomen abdecken.

Nomen mit folgenden Endungen sind maskulin und haben den Artikel „der“:

-or, -ling, -ig, -ner, -smus.

Beispiel:

der Generator, der Frühling, der Honig, der Rentner, der Kapitalismus

Nomen mit folgenden Endungen sind feminin und haben den Artikel „die“:

-ung, -ie, -ei, -keit, -heit, -schaft, -tät, -ik, -tion.

Beispiel:

die Zeitung, die Komödie, die Bäckerei, die Tätigkeit, die Schönheit, die Mannschaft, die Universität, die Musik, die Situation

Nomen mit folgenden Endungen sind neutral und haben den Artikel „das“:

-chen, -lein, -ment, -tum, -ma, -um.

Beispiel:

das Mädchen, das Fräulein, das Supplement, das Rittertum, das Schema, das Museum

Anmerkung:

Einige wenige Nomen können außerdem zwei oder sogar alle drei Geschlechter haben und werden dann vor allem abhängig von der Region unterschiedlich verwendet, z. B. der/die/das Joghurt.



Weitere Regeln

Im Allgemeinen sind männliche Lebewesen, sowohl Menschen als auch Tiere, maskulin und haben daher den Artikel „der“. Das gilt auch für Nomen, die weibliche Lebewesen bezeichnen.

Beispiel:

der Angestellte – die Angestellte
der Fuchs – die Füchsin

Folgende Wörter sind fast immer maskulin und haben den Artikel „der“:

- Tage, Monate und Jahreszeiten
- Himmelsrichtungen, z. B. der Norden
- Auto- oder Zugmarken, z. B. der BMW

Folgende Wörter sind fast immer feminin und haben den Artikel „die“:

- Kardinalzahlen, z. B. die Eins
- Namen für Schiffe, Flugzeuge oder Motorräder, z. B. die Titanic, die BMW

Folgende Wörter sind fast immer neutral und haben den Artikel „das“:

- Farben, wenn sie als Nomen verwendet werden, z. B. das Rot
- Substantivierte Verben, z. B. das Schwimmen, das Lesen
- Nomen im Diminutiv, z. B. das Männlein, das Männchen
- Viele Nomen, die direkt aus dem Englischen übernommen wurden, z. B. das Meeting, aber: der Computer

Nullartikel

Er ist Lehrer in einer Schule in London.

Im Allgemeinen benötigen wir für jedes Nomen einen Artikel, mit Ausnahme der unbestimmten Artikel im Plural.

Beispiel:

Ich kaufe einen Apfel. Ich kaufe Äpfel.

Wenn wir keinen Artikel setzen, sprechen wir vom Nullartikel, den wir in verschiedenen Situationen verwenden. Vereinfacht gesagt, gebrauchen wir keinen Artikel, wenn wir über unzählbare Substanzen oder Konzepte in unbestimmter Weise sprechen (Milch, Konsum). Es gibt jedoch noch weitere Anwendungen des Nullartikels:

- Allgemeine Aussagen: Äpfel sind gesund. Pizza schmeckt immer gut.
- Unbestimmte Mengenangaben bei unzählbaren Substanzen: Ich brauche Milch/Obst/Wasser.
- Materialangaben: Ich kaufe Holz/Eisen/Stoff.
- Abstrakte (unzählbare) Nomen: Ich bin für Gleichberechtigung/Umweltschutz.
- Einige Eigennamen: Peter studiert Medizin. Ich wohne in London. Ich mag Sushi.
- Berufsangaben: Ich arbeite als Lehrer. Er ist Lehrer.
- Rede-/Wendungen: Kopf hoch!



Anmerkung:

Auch bei der Verwendung des Nullartikels gibt es viele Ausnahmen. Ein entscheidender Faktor ist die Unbestimmtheit der Nomen, auf die wir uns beziehen. Wir können zum Beispiel über eine bestimmte Milch (die Milch im Kühlschrank) oder eine bestimmte Art von Konsum (der Konsum von Medien) sprechen. Auch viele Eigennamen haben immer einen Artikel, wie zum Beispiel die Alpen, der Atlantik, die USA.

Wenn du unsicher bist, ob der Nullartikel verwendet werden kann, kannst du versuchen „viel“ oder „wenig“ vor das Nomen zu setzen. Wenn dies funktioniert, kannst du die Regel des Nullartikels in den meisten Fällen anwenden.

„Viel“ und „wenig“

Ich habe viel Stress in der Arbeit.

Eine weitere Besonderheit betrifft die Deklination der Wörter „viel“ und „wenig“. Laut dem offiziellen Deutschwörterbuch „Duden“ bleiben sie in der Regel undekliniert. Eine Ausnahme ist immer der Genitiv Plural.

Beispiel:

Ich habe viel/wenig Geld.

Das ist die Arbeit vieler/weniger Stunden.

Der Duden ist in Bezug auf die Wörter „viel“ und „wenig“ leider nicht eindeutig. Sie fügen hinzu, dass wir sie meistens deklinieren, wenn sie mit einem Adjektiv stehen, dass aber grundsätzlich beides möglich ist.

Beispiel:

Ich habe vielen guten Wein getrunken.

Ich habe viel guten Wein getrunken.

Als Zusatz empfehle ich, die Wörter „viel“ und „wenig“ immer zu deklinieren, wenn sie zählbare Dinge beschreiben.

Beispiel:

Ich habe vielen Menschen geholfen.

Du fragst viele Fragen.

Lokale Präpositionen

Lokale Präpositionen beschreiben eine Bewegung (woher, wohin) oder eine stationäre Position (wo). Die Verwendung der richtigen Präposition stellt oft eine Herausforderung dar. Bei der Wahl der korrekten Präposition müssen wir unterscheiden, ob wir eine „wohin“- „woher“- oder „wo“-Frage beantworten (können).

Wohin

Wir fahren an die Grenze, weiter nach Deutschland zum Restaurant, gehen ins Restaurant auf die Party und fahren dann wieder nach Hause.

Die Frage „wohin“ können wir mit vielen Präpositionen beantworten, die meist eindeutig sind und als Vokabeln gelernt werden können (z. B. entlang, durch, gegen). Außerdem unterscheiden wir im Deutschen, wie wir uns dorthin bewegen. Das Wort „gehen“ kann hier nicht universell verwendet werden.

Beispiel:

Ich gehe nicht nach Deutschland, sondern ich fahre oder fliege wahrscheinlich nach Deutschland.

Wenn wir sagen, dass wir nach Deutschland gehen, verstehen Muttersprachler, dass wir nach Deutschland umziehen und dort leben werden. Sollten wir jedoch tatsächlich einmal entscheiden, nach Deutschland zu gehen, verdeutlichen wir das mit der Phrase „zu Fuß“.

Beispiel:

Wir gehen zu Fuß nach Deutschland.
Sie sind zu Fuß nach Hause gegangen.

Schwierigkeiten entstehen außerdem häufig bei den Präpositionen „nach, zu, in, auf, an“. Grundsätzlich kann man sagen, dass „zu“ (außer für Länder- und Städtenamen, Richtungen sowie einige feste Wendungen) universell verwendbar ist.

Die Präposition „nach“

verwenden wir für Himmelsrichtungen, Richtungen mit Adverbien, Städtenamen und Ländernamen ohne Artikel sowie die feste Wendung „nach Hause“.

Beispiel:

Ich fahre nach Norden/nach links/nach Wien/nach Deutschland.

Wollen wir verdeutlichen, dass wir uns auf dem Weg zu einem bestimmten Ort befinden, diesen Ort jedoch nicht unbedingt als Ziel haben, können wir das mit der Phrase „in Richtung“ verdeutlichen.

Beispiel:

Ich gehe bereits in Richtung Restaurant.

Wir fahren in Richtung Linz, dann nach Tulln und dann weiter nach Wien.

Die Präposition „zu“

benutzen wir für Personen, Ämter, Geschäftsnamen ohne Artikel und Aktivitäten.

Beispiel:

Ich fahre zu Nico/zum Finanzamt/zu IKEA/zum Tennis/zum Essen.

Die Präposition „in“

verwenden wir für Orte, an denen wir von etwas umgeben sind, für Länder mit Artikel und Geschäftsnamen mit Artikel.

Beispiel:

Ich fahre in den Wald/in die Berge/in die Garage/in die Schweiz/in den Supermarkt.

Anmerkung:

Wir fahren nicht in das Restaurant. Wir fahren zum Restaurant und gehen dann in das Restaurant.



Die Präposition „an“

verwenden wir, wenn wir uns zu einem Rand von etwas bewegen oder zu einem Ort, an dem sich natürliche Gegebenheiten (Wasser/Land, draußen/drinnen, horizontal/vertikal etc.) ändern.

Beispiel:

Ich fahre ans Meer/an den See/an den Atlantik/an die Donau/an die Grenze/an den Abgrund. Ich stelle mich ans Fenster/an die Wand/an die Tür/an den Baum.

Die Präposition „auf“

verwenden wir für Veranstaltungen, offene Plätze, Erhöhungen und feste Redewendungen. Für Ämter benutzen wir „auf“ nur noch selten.

Beispiel:

Ich gehe auf die Hochzeit/auf den Fußball-, Stadtplatz/auf die Bank/aufs Dach.
Ich fliege auf eine Insel.

Wo

Wir sind an der Grenze, dann in Deutschland im Restaurant, danach auf der Party und am Abend sind wir wieder bei mir zu Hause.

Die Frage „wo“ können wir mit vielen Präpositionen beantworten, die in der Regel eindeutig sind und als Vokabeln gelernt werden können (z. B. gegenüber, zwischen, außerhalb).

Auch hier entstehen die Schwierigkeiten bei den Präpositionen „nach, zu, in, auf, an“. Grundsätzlich kann man sagen, dass „bei“ (außer für Länder- und Städtenamen, Himmelsrichtungen, Adverbien sowie festen Wendungen) universell verwendbar ist.

Die Unterscheidungen bei den Präpositionen „nach, zu, in, auf, an“ folgen denselben Prinzipien wie bei der Frage „wohin“. Wir müssen uns also fragen, ob es sich um einen geschlossenen, offenen, offiziellen, erhöhten oder abgrenzenden Ort (mit oder ohne Artikel) handelt und in welchem Verhältnis wir uns zu diesem befinden.

Beantworten wir eine „wohin“-Frage mit der Präposition „in, auf, an“, beantworten wir auch die „wo“-Frage mit „in, auf, an“.

Beispiel:

Sie ziehen in die Schweiz um. (wohin)
Sie leben in der Schweiz. (wo)
Ich gehe auf die Party. (wohin)
Ich bin auf der Party. (wo)
Wir fahren an den Strand. (wohin)
Wir liegen an dem Strand. (wo)

Die Präposition „nach“ bei den „wohin“-Fragen

wird zu „in“ bei den „wo“-Fragen. Wir benutzen also die Präposition „in“ um eine „wo“-Frage für Ländernamen ohne Artikel und Städtenamen sowie Himmelsrichtungen zu beantworten. Adverbien verwenden wir ohne Präposition.

Beispiel:

Ich bin im Norden/links/in Wien/in Deutschland.

Die Präposition „zu“ bei den „wohin“-Fragen

wird zu „bei“ bei den „wo“-Fragen. Wir verwenden also die Präposition „bei“ um eine „wo“-Frage für Personen, Ämter, Geschäftsnamen ohne Artikel und Aktivitäten zu beantworten.

Beispiel:

Ich bin bei Nico/beim Finanzamt/bei IKEA/beim Tennis/beim Essen.

Die feste Wendung „zu Hause“ ist die einzige „wo“-Frage, die wir mit „zu“ beantworten.

Woher**Die Präposition „aus“**

gebrauchen wir, wenn wir den Herkunftsort mit „wo“ erfragen können und diese Frage mit „in“ beantworten.

Beispiel:

Ich bin in Deutschland/in der Küche/im Wasser. (wo)

Ich komme aus Deutschland/aus der Küche/aus dem Wasser. (woher)

Die Präposition „von“

nutzen wir, wenn wir den Herkunftsort mit „wo“ erfragen können und diese Frage mit „an, bei, auf“ beantworten.

Beispiel:

Ich bin an der Grenze/bei meiner Freundin/auf dem Konzert. (wo)

Ich komme von der Grenze/von meiner Freundin/vom Konzert. (woher)

Außerdem verwenden wir „von“ statt „aus“, wenn wir die Bewegung weg vom Ausgangspunkt betonen möchten.

Beispiel:

Ich komme gerade von Deutschland/von der Küche/vom Wasser.

„als, wann, wenn, ob“

Als ich nach Deutschland kam, wusste ich nicht, ob ich Deutsch wirklich lernen kann.

Die Wörter „als, wann, wenn, ob“ werden oft verwechselt und falsch verwendet. Das muss nicht sein, da deren Verwendung recht einfach ist.

Das Wort „als“ gebrauchen wir, um einen Zeitpunkt in der Vergangenheit zu beschreiben.

Beispiel:

Als wir jung waren, haben wir uns oft gesehen.

Ich weiß noch genau, als wir uns das erste Mal getroffen haben.

Ich habe kaum Deutsch gesprochen, als ich letztes Jahr nach Österreich kam.

Wir verwenden das Wort „wenn“, um einen Umstand, eine Bedingung oder eine Handlung in einen zeitlichen Zusammenhang zu setzen. Das Wort „wenn“ kann für gegenwärtige oder zukünftige Handlungen verwendet werden. Wir verwenden „wenn“ für vergangene Handlungen, sofern es sich auf eine regelmäßig stattfindende Handlung bezieht.

Beispiel:

Wir sind immer wandern gegangen, wenn das Wetter gepasst hat.

Wir gehen wandern, wenn das Wetter passt.

Wir werden wandern gehen, wenn das Wetter passt.

Außerdem gibt es „wenn“-Sätze ohne das Wort „wenn“. Mehr dazu in: *Der Adverbialsatz* (S. 153).

„Wann“ ist eigentlich ein Fragewort und wird in indirekten Fragesätzen auch als Subjunktion verwendet.

Beispiel:

Wann kommt er?

Ich weiß nicht, wann er kommt.

Die Subjunktion „ob“ ist hauptsächlich von „wenn“ zu unterscheiden. Wir verwenden „ob“, sofern wir zwei Optionen haben.

Beispiel:

Ich sag dir Bescheid, ob ich komme. (Entweder ich komme oder ich komme nicht.)

Sie hat mir nicht sagen können, ob wir uns heute noch treffen. (Entweder wir treffen uns oder wir treffen uns nicht.)

Beispiel für Unterschied zwischen „wenn“ und „ob“:

Ruf mich an, wenn du zu Hause bist. Bist du zu Hause? Dann ruf mich an.

Ruf mich an, ob du zu Hause bist. Bist du zu Hause oder nicht? Ruf mich an, um es mir zu sagen.

„Wissen“ und „kennen“

Ich weiß, dass ich den Unterschied kenne.

Laut Definition bezieht sich „wissen“ auf das Verstehen von Informationen, während sich „kennen“ auf die Vertrautheit mit Personen oder Dingen bezieht. Tatsächlich liegt der Unterschied in den meisten Fällen aber vielmehr in der Satzstruktur (Syntax) als in der Bedeutung (Semantik).

Das Verb „wissen“ wird (weitgehend) ohne Objekt verwendet und benötigt meistens einen Nebensatz. Eine Ausnahme sind Pronomen, z. B. „das“, „es“, „viel“, „etwas“, „nichts“, die teilweise einen Nebensatz ersetzen können. Das Verb „kennen“ ist transitiv und benötigt immer ein Akkusativobjekt.

Beispiel für „wissen“:

Ich weiß, was in dem Buch steht.

Ich weiß das.

Ich weiß, wer du bist.

falsch: Ich weiß dich.

Beispiel für „kennen“:

Ich kenne das Buch.

Ich kenne dich.

falsch: Ich kenne, wer du bist.

Weitere Beispiele:

Du kennst den Mann, der dort steht.

Weißt du, wann der Zug fährt?

Ich kenne den Plan nicht.

Ich weiß nicht, ob ich heute kommen kann.



Anmerkung:

Diese Unterscheidung gibt es in vielen Sprachen, z. B. in den romanischen Sprachen. (vgl. Spanisch: conocer (kennen) – saber (wissen), Italienisch: conoscere – sapere)

„Hin“ und „her“

Komm her, wir gehen gemeinsam hin.

Die Adverbien „hin“ und „her“ beschreiben grundsätzlich eine Bewegung vom Sprecher weg (hin) oder zum Sprecher (her). Sie können eine Ortsangabe ersetzen, begleiten oder betonen. Sie werden häufig mit „da, dort, hier“ kombiniert, wenn der genaue Ort nicht genannt wird.

Beispiel:

Woher kommst du und wohin gehst du?

Wir fahren nächste Woche nach Wien. Wir fahren nächste Woche (dort)hin.

Sie kommt morgen zu mir. Sie kommt morgen (hier)her.

Darüber hinaus werden sie auch als Präfix für Verben verwendet, um eine Bewegungsrichtung auszudrücken, wenn der Ort nicht genannt wird oder besonders betont werden soll.

Beispiel:

Kannst du den Tisch zu mir bringen? Kannst du den Tisch herbringen?

Muss ich dich heute zu deinem Freund fahren? Muss ich dich heute noch hinfahren?

Kannst du den Tisch zu mir herbringen?

Des Weiteren werden sie auch mit lokalen Präpositionen benutzt, um die Bewegungsrichtung genauer zu definieren. In der gesprochenen Sprache kürzen wir diese Adverbien, indem wir „hin“ und „her“ mit „r-“ ersetzen.

Beispiel:

Ich habe die Post herein geholt. Ich habe die Post rein geholt.

Sie legt den Käse in den Kühlschrank hinein. Sie legt den Käse in den Kühlschrank rein.

Wir gehen den Berg hinauf. Wir gehen den Berg rauf.

Bist du herüber gesprungen? Bist du rüber gesprungen?

In Kombination mit bestimmten lokalen Präpositionen kann das Wort „her“ außerdem Präfixe bilden, die eine proportionale Bewegung in Relation zu einer dritten Person oder Sache beschreiben, die nicht unbedingt der Sprecher ist.

Beispiel:

Sie läuft neben dem Auto her. Sie läuft nebenher.

Stellung des Nebensatzes

Der Nebensatz wird vom Hauptsatz so separat wie möglich gehalten.

Beispiel:

Ich versuche heute, das Fahrrad zu reparieren.

falsch: Ich versuche, das Fahrrad zu reparieren, heute.

Ich kaufe Äpfel ein, weil ich keine mehr habe.

falsch: Ich kaufe Äpfel, weil ich keine mehr habe, ein.

Stellung des Reflexivpronomens

Das Reflexivpronomen steht im Haupt- und im Nebensatz so weit vorne wie möglich. In Aussagesätzen steht das Reflexivpronomen daher in der Regel hinter dem konjugierten Verb.

Gibt es aber ein Personalpronomen, steht das Reflexivpronomen hinter dem Personalpronomen.

Beispiel:

Er wäscht sich die Hände. Er wäscht sie sich.
Sie putzt sich die Zähne. Sie putzt sie sich.

Im Nebensatz und im Fragesatz steht das Reflexivpronomen direkt nach dem Subjekt. Wollen wir das Subjekt betonen, steht das Reflexivpronomen aber direkt vor dem Subjekt.

Beispiel:

Wäscht er sich die Hände? Wäscht sich er die Hände oder seine Frau?
Ich glaube, dass er sich die Hände wäscht. Ich glaube, dass sich er die Hände wäscht.

Die weiteren Regeln gelten, wenn das Subjekt nicht an Position eins steht.

Ist das Subjekt ein Indefinitpronomen, steht das Reflexivpronomen direkt vor dem Subjekt.

Beispiel:

Hat sich niemand bedankt? Hat sich jemand gemeldet?
Gestern hat sich etwas getan.
Als das Konzert begann, haben sich alle gesetzt.

Wenn das Subjekt kein Lebewesen ist, steht das Reflexivpronomen nach dem konjugierten Verb. Wenn es ein Lebewesen ist, kann es entweder nach dem konjugierten Verb oder nach dem Subjekt stehen.

Beispiel:

Hat sich die Tasche gefunden?
Verabschiedet sich die Frau? Verabschiedet die Frau sich?
Letzte Woche hat sich der Hund verlaufen.
Letzte Woche hat der Mann sich verlaufen. Letzte Woche hat sich der Mann verlaufen.

Kongruenz im Numerus

(Konjugation und Anzahl bei Aufzählungen und Gruppen)

Die Menschen verloren ihr Leben.

Angst und Schrecken macht/machen sich breit.

Besteht das Subjekt aus mehreren Personen oder Sachen, stellt sich die Frage, wie das Verb konjugiert werden muss und wie wir unter Umständen ein gemeinsames Objekt behandeln müssen.

Zu den Objekten zuerst: Besteht ein Subjekt aus mehreren Teilnehmern und eine Handlung betrifft ein Objekt, das alle Teilnehmer besitzen, dann verwenden wir dieses Objekt im (distributiven) Singular.

Beispiel:

Die Hunde wedeln mit ihrem Schwanz.

Viele Zeitungen veröffentlichten das Bild auf der Titelseite.



Anmerkung:

Im Englischen gibt es keinen distributiven Singular. Hier verlieren die Menschen ihre Leben und die Hunde wedeln mit ihren Schwänzen. Die Objekte stehen also im Plural.

Bei der Konjugation von Verben ist es etwas komplexer. Werden in einer Aufzählung mehrere Nomen im Singular verwendet, verwenden wir grundsätzlich die Konjugation im Plural.

Beispiel:

Der Mann und die Frau sehen sich einen Film an.

Das Mädchen und der Junge spielen im Garten.

Wenn es einen echten Zweifelsfall gibt, kann grundsätzlich die Konjugation im Singular als auch im Plural verwendet werden. Normalerweise richtet sich die Konjugation aber dann nach dem Nomen, das am nächsten zum Verb steht.

Beispiel:

Niemand, weder sie noch er, hatte/hatten es gehört.

Die Rollen oder die Funktion ist/sind klar geregelt.

Singular- und Pluraletantum

das Obst, die Obstsorten

Ein Singularetantum ist ein Wort, das keine Pluralform besitzt. Wörter, die keine Singularform haben, nennt man Pluraletantums.

Beispiel für Singularetantums:

der Schnee, der Lärm, die Musik, die Schönheit, die Vernunft

Beispiel für Pluraletantums:

die Kosten, die Eltern, die Leute, die Annalen, die Ferien

Zu den Singularetantums gehören vor allem substantivierte Verben (das Lernen, das Denken), Stoffe (das Gold, das Eisen, das Helium) und viele Nomen mit den Endungen „-heit“ und „-keit“ (die Dunkelheit, die Gesundheit, die Einsamkeit).

Allerdings kann man durch Komposita häufig dennoch eine Unterscheidung zwischen Singular und Plural erwirken, z. B. die Fleischsorten, die Lerneinheiten.

Außerdem können einige Nomen in ihren weiteren Bedeutungen eine Pluralform erhalten. Das Wort „Dummheit“ gilt als Singularetantum, kann aber als Synonym für „unkluger Handlung“ verwendet werden und kann dann den Plural bilden: die Dummheit, die Dummheiten.

Falsche Freunde

Die deutsche Sprache hat viele „Freunde“, vor allem in der englischen Sprache. Diese Freunde können echte oder auch falsche Freunde sein. Substantive sind meistens echte Freunde. Bei Verben und anderen Wortarten müssen wir allerdings vorsichtig sein.

Für Anfänger sind vor allem die Wörter „wer, wo, will“ eine Schwierigkeit.

Beispiel:

wer – who

wo – where

er will – he wants

bekommen – to get

werden – to become

Unterschied: Deklination und Satzglied

Die Tasche mit dem Bild eines Fahrrads sieht schön aus.

Die Unterscheidung von Satzgliedern und Deklinationen hat wenig Einfluss auf den Sprachgebrauch. Für viele Lernende ist dieses Konzept allerdings eine Herausforderung und wird hier näher behandelt.

Jedes Nomen muss dekliniert werden. Satzglieder können sich aus mehreren Nomen mit verschiedenen Deklinationen zusammensetzen.

Beispiel:

Ein Freund von mir und der Kollege seiner Schwester gehen heute in die Stadt.

Die beste Unterscheidung ist die Differenzierung in Objekte und Deklinationen. Wir können beispielsweise eine Akkusativdeklination in einem Lokalobjekt finden oder sogar eine Dativdeklination in einem Akkusativobjekt.

Beispiel:

Ich gehe in das Geschäft.

Ich kaufe die Tasche mit dem Bild.

Grammatikalisch betrachtet bildet die Phrase „mit dem Bild“ ein Attribut des Nomens „die Tasche“, es beschreibt die Tasche also näher und bildet kein eigenständiges Satzglied.

Komma (Beistrich)

Die Kommasetzung kann eine Herausforderung darstellen. Die Grundregel lautet: Kein Komma ohne Grund!

Verpflichtende Kommasetzung

Aufzählung ohne Konjunktion.

Beispiel:

Mein Bruder, ich und ein Freund gehen in die Stadt.

Verbindet eine Konjunktion hingegen zwei Hauptsätze, darf ein Komma gesetzt werden. Es wird aber nicht empfohlen, da es auch hier Ausnahmen gibt. Bei „sondern“ müssen wir jedoch ein Komma setzen.

Beispiel:

Ich gehe in die Stadt(,) und esse ein Eis.

Ich gehe nicht nach Hause, sondern in die Stadt.

Nachgestellte und eingefügte Zusätze brauchen ein Komma.

Beispiel:

Ich mag Eis, vor allem Schokolade.

Eis, vor allem Schokolade, mag ich sehr gerne.

Zwischen Haupt- und Nebensätzen müssen wir ein Komma setzen.

Beispiel:

Ich gehe in die Stadt, weil ich ein Eis essen möchte.

Weil ich ein Eis essen möchte, gehe ich in die Stadt.

Kommen alle genannten Regeln zusammen, müssen wir einen Beistrich (Komma) setzen.

Beispiel:

Ich mag Eis, vor allem Schokolade, und gehe deshalb oft in die Stadt.

Ich gehe in die Stadt, weil ich Eis mag, und werde dort eines essen.

Hervorhebungen, Ausrufe und Anreden

Beispiel:

Schokoladen-Eis, das mag ich gern.

Ach so, das meinst du.

Sehr geehrter Herr Schneider, ich bitte Sie auf meine E-Mail zu antworten.

Optionale Kommasetzung

Die folgenden Regeln erlauben einen Freiraum bezüglich der Kommasetzung.

Datums-, Wohnungs-, Literaturangaben

Beispiel:

Wir kommen am Mittwoch, den 20. Oktober(,) nach Deutschland.

Peter aus Österreich, Wien(,) hat seine Tasche verloren.

Ich habe aus dem dritten Band, der 2. Auflage(,) zitiert.

Partizip- und Infinitivgruppen (zwei Kommas oder gar keines!)

Beispiel:

Genau genommen(,) habe ich 5,20 € bezahlt.

Das ist(,) genau gesagt(,) eine weitere Regel.

Sie plant(,) in die Stadt zu fahren(,) und ein Eis zu essen.

Mehrteilige Nebensatzeinleitungen

Beispiel:

Angenommen(,) dass das Wetter morgen passt, ...

Wir fahren an den See, weil(,) wenn das Wetter schlecht ist, das Freibad geschlossen hat.

Weitere Anmerkungen

Nach abschließenden Grußformeln wird kein Komma gesetzt.

Beispiel:

Liebe Grüße
Thomas

Vor den Wörtern „als“ und „wie“ wird nur dann ein Komma gesetzt, wenn sie einen Nebensatz einleiten, also am Satzende ein Verb steht.

Beispiel:

Stefan ist größer als Thomas.
Stefan ist größer, als Thomas es ist.
Sie spielen genauso schlecht wie wir.
Sie spielen genauso schlecht, wie wir spielen.

Zweiteilige Konnektoren

Bei den zweiteiligen Konnektoren wird meistens ein Komma gesetzt. Ausnahmen sind „sowohl – als auch“, „entweder – oder“ und „weder – noch“, da diese Konnektoren mehrteilige Konjunktionen sind, die eine Aufzählung ermöglichen (vgl. und, oder).

Beispiel:

Stefan ist sowohl größer als auch älter.
Sowohl Nico als auch Peter ist acht Jahre alt.
Wir können heute entweder in eine Bar gehen oder bei mir bleiben.
Ich möchte sie weder sehen noch mit ihr sprechen.

Rechtschreibung

Die Rechtschreibung bereitet meistens viele Probleme, da es grundsätzlich viele Regeln und Ausnahmen gibt. Die Probleme treten häufig bei der Groß- und Kleinschreibung und Zusammensetzungen auf. Außerdem sind ähnlich klingende Wörter und die Schreibung von „s“, „ss“ oder „ß“ häufig eine Herausforderung.

Groß- und Kleinschreibung

Großgeschrieben werden hauptsächlich Satzanfänge, Substantive und substantivierte Wörter. Pronomen schreiben wir grundsätzlich klein, auch wenn sie substantiviert sind.

Beispiel:

Mein Bruder und die anderen gehen in die Stadt zum Tennispielen.

Komposita

Bei Nomen-Komposita sind die Fugenelemente problematisch und müssen wir im Zweifelsfall im Wörterbuch nachschauen. Außerdem bilden Verbkomposita eine echte Herausforderung, da die Schreibweise von der Wortart abhängt, mit der das Verb das Kompositum bildet. Diese Regeln sind sehr umfangreich, kennen viele Ausnahmen und werden auch von Muttersprachlern oft nicht beherrscht.

Beispiel:

Ich habe viel Platz in meiner Arbeit. Mein Arbeitsplatz ist toll!
Er hatte nicht die Absicht, dir wehzutun. oder: Er hatte nicht die Absicht, dir weh zu tun.

Dehnung und Schärfung

denn – den, wenn – wen, melden – Mehl

Vokale können in der deutschen Sprache lang (gedehnt) oder kurz (geschärft) sein. Die Dehnung wird in der Regel durch einen Doppelvokal oder ein stummes „h“ angezeigt, während die Schärfung normalerweise durch einen nachfolgenden Doppelkonsonanten angezeigt wird.

Beispiel:

Ich glaube, dass das der Mann ist, der mit einem Kamm kam.
Hühner und Hähne stehen früh auf.

Dem Prinzip des Doppelkonsonanten folgt auch die Schreibung mit „s“. Das „u“ in „muss“ ist z. B. kurz und in „Mus“ oder „Fuß“ lang.

Fortisierung

Dieses Konzept hängt mit dem Problem der gleichklingenden Wörter zusammen. Fortisierung bezeichnet in der Phonetik und Phonologie die Verstärkung eines Konsonantenlautes, indem er mit erhöhter Artikulationskraft und –spannung ausgesprochen wird. Dadurch erhält der Laut eine höhere Intensität und Klangstärke im Vergleich zur entsprechenden lenisierten Variante.

Beispiel:

Ihr seid seit gestern hier.
Ich weiß das, dass du hier bist.

Grundsätzlich handelt es sich hierbei allerdings um einfaches Vokabular, das gelernt werden kann.

Erläuterungen zur Aussprache

Die Aussprache beschreibt den Klang einzelner Laute (Phonetik) und den Verlauf der Tonhöhe und Lautstärke innerhalb von Wörtern und ganzen Sätzen. Bei der Betonung von Wörtern und Sätzen unterscheiden wir zwischen einzelnen Wörtern (Betonung der Silben) und der Sprachmelodie im Satz (Intonation).

Die deutsche Aussprache ist grundsätzlich relativ regelmäßig und folgt im Allgemeinen bestimmten Mustern. Für Lernende hängt der Schwierigkeitsgrad erfahrungsgemäß von ihrer Muttersprache und anderen Sprachkenntnissen ab. Das größte Problem stellen üblicherweise die Laute einzelner Buchstaben oder Buchstabengruppen dar, die wir zum Teil bereits in den Kapiteln *Dehnung und Schärfung* und *Fortisierung* besprochen haben.

Sprachmelodie

Bevor wir uns die einzelnen Laute genauer ansehen, sprechen wir über die Sprachmelodie. Wenn die Sprachmelodie stimmt, fallen einzelne falsche Laute nicht oder kaum auf. Daher ist es viel wichtiger, die Sprachmelodie zu lernen, als sich nur auf die einzelnen Laute zu konzentrieren.

Die Sprachmelodie oder Intonation ist ein wichtiger Aspekt der gesprochenen Sprache. Sie beschreibt den Tonfall, die Betonung, den Rhythmus und die melodische Kontur einer Sprache und wie sie verwendet wird, um Bedeutung zu vermitteln.

Im gesprochenen Deutsch wird die Bedeutung von Sätzen vor allem durch die Betonung einzelner Wörter und durch die Intonation vermittelt. Ein Beispiel dafür ist die Unterscheidung zwischen Aussagesätzen und Fragesätzen. Aussagesätze werden mit einem abfallenden Tonfall am Ende gesprochen, während Fragesätze mit einem ansteigenden Tonfall enden.

Die Betonung im Deutschen hängt auch von der Wortstellung ab. Bei der normalen Aussprache eines Satzes betont man meist das Verb oder das Subjekt, während die restlichen Wörter unbetont sind. Die Betonung kann jedoch in verschiedenen Kontexten variieren, um z.B. bestimmte Wörter oder Informationen hervorzuheben.

Die Sprachmelodie kann auch verwendet werden, um Emotionen auszudrücken oder um den Sprechakt zu betonen. Zum Beispiel kann ein Witz durch eine bestimmte Betonung oder Melodie lustiger klingen.

Es gibt auch regionale Unterschiede in der Sprachmelodie des Deutschen. Zum Beispiel wird in Bayern oft eine „singende“ Sprachmelodie verwendet, während im Norden Deutschlands eine eher flache Melodie bevorzugt wird.

Die Sprachmelodie lernt man natürlich am besten durch das Hören der Sprache.

Silbenhebung

Die Silbenhebung beschreibt die „Wortmelodie“ und bezieht sich auf die Betonung einer Silbe in einem Wort. In vielen Sprachen, einschließlich Deutsch, gibt es eine Betonung oder Akzentuierung bestimmter Silben.

Die betonte Silbe wird in der Regel lauter und länger ausgesprochen als die unbetonten Silben. Deutsche Wörter werden zumeist auf der ersten Silbe (Japan) oder vorletzten Silbe (japanisch) betont. Eine allgemeingültige Regel gibt es allerdings nicht. Die Betonung richtet sich dabei außerdem nach dem Grundwort. Die Flexion (Deklination, Konjugation, Komparation) beeinflusst die Betonung nicht.

Komposita werden meistens auf der ersten Komponente (Wasserflasche) oder auf der Komponente, die betont sein soll, akzentuiert (Bundesaußenminister, Bundesinnenminister). Einige Wörter können je nach Betonung sogar ihre Bedeutung verändern, z. B. August (Name), August (Monat).

Phonetik

Neben der Intonation eines Satzes und der Silbenhebung in Wörtern sind auch die einzelnen Laute ein wichtiger Bestandteil der deutschen Aussprache. Im Allgemeinen kann man sagen, dass jeder Buchstabe (oder Buchstabengruppen) in einem Wort normalerweise einen bestimmten Laut repräsentiert, der klar definiert ist.



Anmerkung:

Die Phonetik ist ein interdisziplinäres Fachgebiet zwischen Linguistik, Anatomie, Physiologie, Physik und weiteren Wissenschaften, das sich mit dem lautbildenden Potential des Menschen beschäftigt.

Die Erkenntnisse der Phonetik zeigen, dass verschiedene Sprachen verschiedene Areale in unserem Körper beanspruchen. Beispielsweise wird im Englischen die Zungenspitze und der vordere Mundbereich genutzt, während deutsche Laute eher auf der Zungenmitte und im Rachenbereich produziert werden.

Für Lernende kann das anfangs entmutigend sein, da sie unter Umständen noch nicht über die physiologischen Voraussetzungen für die Sprache verfügen. Es ist allerdings möglich (und notwendig), sie zu trainieren, ähnlich wie einen Muskel. Außerdem gibt es auch innerhalb der deutschsprachigen Gemeinschaft viele phonetische Unterschiede.

Einige der wichtigsten Phoneme (Laute) behandeln wir in den folgenden Abschnitten aus linguistischer und teilweise auch anatomischer Sicht.

Lange und kurze Vokale

Ein Hauptproblem der Phonetik ist die Dehnung von Vokalen, die wir bereits bei der Rechtschreibung im Kapitel *Dehnung und Schärfung* besprochen haben. Hier gilt in der Regel, dass Vokale kurz gesprochen werden, wenn zwei Konsonanten folgen.

Beispiel:

muss – Mus
Fluss – Fuß
denn – den
wenn – wen

Das „ch“

Ich beobachte Eichhörnchen.

Das „ch“ kann mit dem Fauchen einer Katze verglichen werden. Wenn es Schwierigkeiten bereitet, können wir einen Stift zwischen den Zähnen halten, die Zungenspitze darunter platzieren, sie leicht aus dem Mund strecken und versuchen, einen „sh“-Laut wie im englischen Wort „show“ zu erzeugen.

Das „sch“, „sp“ und „st“

Das Spiel startet schon.

Das „sch“ ist meistens kein Problem. Wir sprechen es wie das englische „sh“. Die Laute „sp“ und „st“ erzeugen denselben Laut („sch“) plus den Konsonanten „p“ bzw. „t“, also „schp“ bzw. „scht“.

Diese Regeln gelten dann, wenn „sp“ und „st“ am Wortanfang stehen, nicht aber in der Mitte eines Wortes. Bei Komposita ist zu beachten, ob der jeweilige Wortstamm mit „sp“ oder „st“ beginnt.

Beispiel:

Kinderspiel, gesprochen: Kinderschpiel
gestern, gesprochen: gestern

Das „pf“

Im Sumpf Pflanzen pflücken.

Das „pf“ gehört zu den Buchstabengruppen, die am besten in zwei Laute getrennt werden. Wir sagen also zuerst ein plosives „p“ und dann ein „f“. Wir wiederholen diese Laute nacheinander und verkürzen den Zeitabstand zwischen ihnen, bis beide Laute zusammenklingen.

Eine weitere Möglichkeit ist, das „pf“ mit dem Löschen einer Flamme zu vergleichen und diesen Klang zu imitieren.

Das „r“

Ralf riecht an Roten Rüben.

Das „r“ wird je nach Region stark bis schwach akzentuiert oder sogar gerollt. Das „r“ entsteht dort im Rachen, wo wir auch Wasser gurgeln. Daher kann es helfen, Wasser zu gurgeln, es auszuspucken und dann einen Satz mit vielen „r“ zu sagen, z. B. „Ralf trinkt roten Traubensaft“.

Das „tr“

Bettrunken trinkt er trübe Getränke.

Das „tr“ ist ähnlich schwierig wie das „r“. Wenn das „r“ einmal funktioniert, können wir die Laute wie bei „pf“ trennen und einzeln aussprechen. Dann erhöhen wir die Geschwindigkeit, bis sie zu einem Laut verschmelzen.

Das „er“

Der Herr erhält erhöhte Gehälter.

Das „er“ hängt ebenfalls mit der Schwierigkeit des „r“ zusammen. Hierbei kann man sich helfen, indem man das „r“ in „er“ als „a“ versteht, also „ea“. Dann versucht man wie beim „pf“ oder „tr“ beide Laute, also „e“ und „a“, nacheinander zu wiederholen, bis sie zu einem Laut werden.

Das „ng“

Angst und Bange schlangen sich um sie.

Das „ng“ folgt dem Prinzip von „pf“ und „tr“ und wird am besten gelernt, indem wir die Laute trennen, sie separat aussprechen und uns dem gemeinsamen Klang durch schneller werdende Wiederholung annähern.

Phoneme im Kontext

Einige Laute werden außerdem unterschiedlich produziert, je nachdem, mit welchen Lauten sie kombiniert werden. Das „ch“ in „ich“ ist beispielsweise anders als das „ch“ in „doch“. Diese Unterschiede sind sehr minimal und können abhängig von Region, Dialekt und Sprachvariante variieren. Sie können die Aussprache aber verbessern, wenn man sich darüber bewusst ist und diese Unterschiede auch bewusst wahrnimmt.

Vergleichen Sie z. B. das „s“ in Rose und das „s“ in „Esel“. Lächeln Sie, produzieren den „s“-Klang und spitzen Sie dann Ihren Mund. Verändern Sie die Form ihres Mundes weiter, also lächeln und spitzen Sie Ihren Mund abwechselnd, während sie das „s“ halten. Das können sie auch mit dem „ch“ üben und Sie werden feststellen, dass die Form ihres Mundes einen Einfluss auf die Bildung der Laute hat. Nutzen sie diese Erkenntnis und Unterschiede, um ihre Aussprache zu trainieren.

Besonderheiten der gesprochenen Sprache

Eine weitere Besonderheit des Deutschen ist der Unterschied in der gesprochenen und geschriebenen Sprache. Bevor wir diese Unterschiede im folgenden Abschnitt überblicksmäßig behandeln, soll betont sein, dass das Standarddeutsch von allen Muttersprachlern problemlos verstanden wird.

Dialekte und regionale Unterschiede

In verschiedenen Regionen und Ländern werden unterschiedliche Dialekte und Sprachvarianten gesprochen, die oft bestimmte Aussprache- und Grammatikmerkmale aufweisen. Das Standarddeutsch (Hochdeutsch) wird tatsächlich selten gesprochen. Das in Norddeutschland gesprochene Deutsch entspricht dem Hochdeutsch am ehesten.

Soziolekte

Je nach sozialer Gruppe oder Schicht können unterschiedliche Soziolekte und Jugendsprachen verwendet werden, die oft spezielle Ausdrücke, Grammatik oder Aussprache beinhalten. In der gehobenen Sprache wird beispielsweise häufig der Konjunktiv II ohne „würde“ verwendet.

Beispiel:

Ich spräche gerne besser Französisch.
Wir bräuchten bitte Ihre Kontaktdaten.

Umgangssprache

Zu den Soziolekten können wir auch die Umgangssprache zählen, in der eine lockere und informellere Ausdrucksweise verwendet werden kann.

Beispiel:

Wie geht's? – Wie geht es dir?
Mach's gut! – Mach es gut!
Hast du 'nen Plan, wie wir das machen sollen? – Hast du einen Plan, wie wir das machen sollen?

Füllwörter

In der gesprochenen Sprache werden oft Füllwörter (Partikeln) wie „äh, hm, so, ja“ verwendet, um Pausen zu füllen oder um den Redefluss aufrechtzuerhalten. Mehr dazu in: *Erläuterung zu den Partikeln* (S. 132).

Beispiel:

So, dann können wir ja weitermachen.

Akzent

Je nach Muttersprache, Sprachkenntnissen oder Region kann eine Person einen bestimmten Akzent oder eine besondere Aussprache haben, die sich von der Standardsprache unterscheidet.

Beispiel:

Ich sprecke nick mit dir. – Ich spreche nicht mit dir.

Kannste nich bissle geduldich sei? – Kannst du nicht ein bisschen geduldig sein?

Schnellsprech

Manchmal wird in der gesprochenen Sprache schnell gesprochen, um Zeit zu sparen oder um den Redefluss aufrechtzuerhalten. Das kann dazu führen, dass Wörter oder Silben verschluckt werden oder die Aussprache unklar ist.

Beispiel:

Wie geht'sIch hab gestern g'feiert. – Wie geht es dir? Ich habe gestern gefeiert. Ich habe ihr ein' Ring geschenkt. – Ich habe ihr einen Ring geschenkt.

Lautveränderungen

In der gesprochenen Sprache können Lautveränderungen auftreten, wie z. B. Assimilation (Anpassung von Lauten an die umgebenden Laute) oder Elision (Auslassen von Lauten). Ein häufiges Beispiel ist das weiche „d“, das hart gesprochen wird, oder das fehlende „e“ in der Konjugation der 1. Person Singular.

Beispiel:

Ich spiel Hantball. – Ich spiele Handball.

Prosodie

Die Prosodie umfasst die Intonation, den Rhythmus und die Betonung von Sätzen und Wörtern. Sie kann verwendet werden, um Bedeutungen zu verändern oder um emotionale Nuancen auszudrücken.

Beispiel:

Neeeeein! Ich will nicht DAS, ich will DAS DORT!

Satzbau in der gesprochenen Sprache

In der gesprochenen Sprache können auch Satzbautendenzen gebrochen werden, um bestimmte Dinge hervorzuheben. Wie wir bei der Ellipse gelernt haben, sind Sätze auch oft unvollständig.

Beispiel:

Ich habe gestern geschrieben, mit ihm.
Am besten gefällt ihnen aber eindeutig der Frühling.

Sonstige Konzepte

Im folgenden Abschnitt behandeln wir abschließend seltene, aber durchaus erwähnenswerte Strukturen der deutschen Grammatik.

Postposition (nachgestellte Präposition)

Wie wir bereits gelernt haben, stehen Präpositionen meistens vor dem Wort, auf das sie sich beziehen. Einige wenige Präpositionen können allerdings auch nach dem Bezugswort stehen, z. B. entlang, gegenüber, nach, gemäß.

Beispiel:

Gegenüber der Sporthalle hat ein neues Geschäft eröffnet.

Der Sporthalle gegenüber hat ein neues Geschäft eröffnet.

Nach meiner Meinung ist das kein großes Problem.

Meiner Meinung nach ist das kein großes Problem.

Gemäß der Vorschrift hat sie ihr Auto richtig geparkt.

Der Vorschrift gemäß hat sie ihr Auto richtig geparkt.

Es gibt auch echte Postpositionen, die immer nachgestellt werden müssen, z. B. zuliebe, halber, zufolge.

Beispiel:

Dir zuliebe bleiben wir heute zu Hause.

Des Friedens halber werde ich mich bei ihm entschuldigen.

Dem Bericht zufolge haben sie den Täter gefasst.

Weiters gibt es Präpositions-Konstrukte, die um ein Bezugswort stehen, z. B. um...willen, von...aus/ab/an.

Beispiel:

Um des Kindes willen hören sie auf, zu streiten.

Wir haben den Unfall von unserem Fenster aus beobachtet.

Von jetzt an werde ich härter an mir arbeiten.

Freier Dativ

Mir geht es gut. Ich klopfe ihm auf die Schulter.

Der freie Dativ ist eine Konstruktion, bei der (aus linguistischer Sicht) weder das Verb noch eine Präposition den Dativ bestimmt. Der freie Dativ hat einige Unterkategorien, die als Hilfestellung dennoch als Folge einer Handlung verstanden werden können, also von der Handlung (dem Verb) verlangt werden.

Dativus Ethicus

Komm mir ja nicht zu spät!

Der Dativus Ethicus drückt eine persönliche Anteilnahme oder ein persönliches Empfinden aus, obwohl die Person im Dativ kein Teilnehmer der Handlung ist. Während die meisten freien Dative für Lernende keine weitere Bedeutung haben, ist der Dativus Ethicus (ethischer Dativ) eine relativ häufige Konstruktion, die in der gesprochenen Sprache verwendet wird und für Lernende komisch erscheinen kann.

Beispiel:

Es ist ihm kalt.

Diese Gegend kommt mir bekannt vor.

Diese Situation ist mir einfach suspekt.

Abhängig vom Ton und vom Kontext, kann der Dativus Ethicus auch ein emotionales Verhältnis des Sprechers ausdrücken.

Beispiel:

Er ist mir böse.

Komm mir nicht mit deinen Problemen.

Pertinenzdativ

Eine weitere häufige Form des freien Dativs ist der Pertinenzdativ. Dieser Dativ kann verwendet werden, um einen Besitz oder eine Zugehörigkeit anzuzeigen.

Beispiel:

Ich klopfe ihm auf die Schulter. Ich klopfe auf seine Schulter.

Hier ist die Unterscheidung z. B. etwas unscharf, weil man auch „für jemanden“ jemandem auf die Schulter klopfen kann, das Verb also ein indirektes Objekt haben kann.

Beispiel:

Ich klopfe ihr (für sie) auf seine Schulter.

Akkusativ mit Infinitiv (Acl)

Ich höre die Glocke läuten.

Der Acl (Accusativus cum Infinitivo/Akkusativ mit Infinitiv) ist eine Satzkonstruktion, bei dem ein Akkusativ mit einem Infinitiv steht. Im Deutschen (und im Englischen) wird der Acl meistens von Verben der Wahrnehmung verlangt. Der Acl kann durch einen „dass“-Satz ersetzt werden.

Beispiel:

Ich sehe dich kommen. Ich sehe, dass du kommst.

Wir hören die Autos fahren. Wir hören, dass die Autos fahren.

Diminutiv

Das ist ja ein süßes Kätzchen!

Das Diminutiv (auch: Verkleinerungsform oder Verniedlichungsform) verwenden wir, um Dinge oder Personen abzuschwächen, abzuwerten, zu verniedlichen oder Kosenamen zu bilden. Grammatikalisch bilden wir das Diminutiv, indem wir die Endungen „-chen“ oder „-lein“ an ein Nomen anhängen. Oft wird der Vokal umgelautet.

Beispiel:

Das Haus – das Häuschen/das Häuslein

Der Mann – das Männchen/das Männlein

Die Frau – das Frauchen/das Fräulein

Paul – Paulchen

Im Vergleich zu anderen Sprachen ist das Diminutiv im Deutschen häufig und kann theoretisch mit jedem Nomen gebildet werden. Die Endung „-chen“ wird meistens bevorzugt, wenn das Nomen nicht auf „-ch“ oder „-g“ endet, z. B. Ring – Ringlein. Nomen im Diminutiv sind immer sächlich und behalten ihre Endungen auch im Plural.

Beispiel:

das Häuschen – die Häuschen

das Männchen – die Männchen

das Fräulein – die Fräulein

Eine Ausnahme ist die Diminutivbildung mit der Endung „-ette“. Diese Endung können wir allerdings nicht beliebig verwenden. Diese Nomen sind fest geregelt, sind immer feminin und bilden den Plural mit „-n“.

Beispiel:

Die Statue – die Statuette, die Statuetten

Die Zigarre – die Zigarette, die Zigaretten

Gerundiv („zu“ + Partizip I)

Das sind die zu machenden Hausaufgaben.

Das Gerundiv ist ein Attribut, das eine Sache oder Person näher beschreibt. Es wird wie ein Adjektiv verwendet und muss daher auch nach der Adjektivdeklinationsdekliniert werden. Das Gerundiv ist eine passive Modalverbkonstruktion, die sagt, dass etwas getan werden muss. Wir bilden es mit „zu“ + Partizip I.

Beispiel:

Das zu lesende Kapitel ist auf Seite fünf.

Das Gerundiv wird hauptsächlich in der gehobenen Schriftsprache verwendet. Es kann selten auch als Nomen gebraucht werden.

Beispiel:

Die Schüler, die ausgebildet werden, kommen heute.

Die Auszubildenden kommen heute.

Außerdem kann das Gerundiv einen Relativsatz ersetzen, was allerdings oft unnatürlich und unnötig kompliziert klingt, da auch alle anderen Informationen des Relativsatzes in die Gerundiv-Konstruktion integriert werden müssen.

Beispiel:

Wir sprechen über das Projekt, das wir in diesem Jahr abschließen müssen.

Wir sprechen über das in diesem Jahr abzuschließende Projekt.

Wenn es aber keine anderen Informationen im Relativsatz gibt, kann das Gerundiv durchaus zu einem kürzeren Satz führen.

Beispiel:

Das sind die Aufgaben, die wir erledigen müssen.

Das sind die zu erledigenden Aufgaben.

Doppelter Akkusativ

Ich frage dich eine Frage.

Es gibt einige wenige Verben, die zwei Akkusativobjekte verlangen können. Diese Verben sind teilweise zwar sehr gebräuchlich, sie werden jedoch selten tatsächlich mit zwei Akkusativobjekten verwendet. Einige dieser Verben sind: fragen, abfragen, angehen, lehren/unterrichten, nennen, kosten.

Beispiel:

Der Lehrer fragt mich die Grammatik ab.

Das kostet mich ein Vermögen!

Nachwort

Herzlichen Glückwunsch! Sie haben es geschafft: Sie sind am Ende des Buches angelangt und kennen nun einen wirklich beachtlichen Großteil aller Mechanismen und Strukturen der deutschen Sprache. Sie haben hier wirklich Tolles geleistet!

Ich hoffe, dass Ihnen das Buch eine wertvolle Hilfe war und auch weiterhin ein nützliches Nachschlagewerk sein wird, Ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und zu vertiefen.

Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass Sie das Gelernte direkt mit meinem Buch *Deutsche Grammatik Komplett: Übungsbuch* anhand von über 300 Übungen mit mehr als 2500 alltäglichen und lebensnahen Sätzen überprüfen und mit den enthaltenen Lösungen vergleichen können.

Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass Grammatik nur ein Teil des Spracherwerbs ist. Eine Sprache lebt durch ihre Wörter, ihre Ausdrücke und ihren kulturellen Kontext. Nutzen Sie dieses Buch daher als Ausgangspunkt, um weiterhin aktiv mit der Sprache zu arbeiten. Lesen Sie Bücher, schauen Sie Filme, hören Sie Musik und vor allem: Sprechen Sie Deutsch!

Ein weiteres nützliches Tool, das ich Ihnen gerne empfehlen möchte, um Ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, ist mein Buch *Deutsche Texte: 42 Kurzgeschichten*. Dieses Lehrwerk ist konzipiert, um Ihnen Vokabular, grammatikalische Strukturen und Hör- und Leseverstehen zeitgleich und intuitiv und auf eine natürliche Art und Weise zu vermitteln.

Außerdem möchte ich Sie abschließend gerne dazu einladen, mich unter meiner E-Mail-Adresse alexander.m.puehringer@gmail.com oder meiner Webseite www.leicht-erlernen.de zu kontaktieren. Es würde mich freuen, Sie in meinem Online- oder Präsenzunterricht kennenzulernen und Sie weiterhin beim Erlernen der deutschen Sprache zu unterstützen.

Zu guter Letzt möchte ich Ihnen für Ihre Ausdauer und Ihr Engagement danken. Das Beherrschen einer Sprache eröffnet neue Horizonte, erweitert kulturelle Perspektiven und ermöglicht die Kommunikation mit Menschen aus aller Welt. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und Freude beim weiteren Lernen der deutschen Sprache!

Mit herzlichen Grüßen

Alexander M. Pühringer



Deutsch leicht erlernen – Übungen zur gesamten deutschen Grammatik.

- Übungen zu den wichtigsten Grammatikthemen (A1 – C2)
- Mehr als 300 Übungen inkl. Lösungen
- Über 2.500 lebensnahe Sätze aus alltäglichen Situationen
- Abwechslungsreiche Aufgabestellungen

Mit diesem Werk können Sie anhand von über 300 Übungen und mehr als 2500 Sätzen des alltäglichen Sprachgebrauches Ihr Wissen vertiefen und direkt mit den beinhalteten Lösungen überprüfen. Dieses Übungsbuch orientiert sich an den Aufbau des Buches „Deutsch Lernen: Deutsche Grammatik Komplet“.

Scan Me





Deutsch leicht erlernen – Wortschatz erweitern und Hör- und Leseverstehen verbessern.

- 42 Texte zu 7 Themenbereichen mit relevantem Vokabular
- zwei englische Übersetzungen: eine inhaltliche und eine direkte
- inkl. Audioaufnahmen der Texte (auf Hochdeutsch und Österreichisch)
- Interessant und unterhaltsam: Texte für Erwachsene und Jugendliche

Die Kurzgeschichten umfassen 42 thematisch sortierte Texte zu wesentlichen Lebensbereichen. Die Audioaufnahmen und Wort-für-Wort-Übersetzungen helfen Lernenden ihr Hör- und Leseverstehen zu verbessern, ihr Vokabular zu erweitern und nebenbei grammatische Strukturen zu verinnerlichen.

Scan Me



www.leicht-erlernen.de/deutsch-lernen/buecher



Einzel- und Gruppenunterricht online und in Präsenz (gratis testen).

Individualkurse

Unsere maßgeschneiderten Einzelstunden richten sich nach Ihrer aktuellen Situation, Ihren Wünschen, Zielen und Vorstellungen. Der Unterricht wird exakt auf Ihre individuellen Bedürfnisse zugeschnitten. Das kann beispielsweise individuelle Lehrpläne, gezielte Prüfungsvorbereitungen, die Analyse von Videos oder Texten, freie Gespräche und vieles mehr umfassen.

Gruppenkurse

Unser Gruppenunterricht basiert auf einem flexiblen Lehrplan, der auf das individuelle Sprachniveau und die Bedürfnisse der Teilnehmer abgestimmt wird. In der interaktiven Gruppenumgebung profitieren Sie nicht nur von der Anleitung der Lehrer, sondern auch von den vielfältigen Perspektiven und Erfahrungen Ihrer Mitlernenden. Dies fördert nicht nur Ihr Sprachverständnis, sondern auch Ihre kommunikativen Fähigkeiten im realen Kontext.

Scan Me



www.leicht-erlernen.de/deutsch-lernen/kurse



Kostenlose Leseproben, Lernmaterialien und Probeunterricht.

- Kostenlose Auszüge aus unseren Büchern
- Regelmäßige und hilfreiche Lerninhalte
- Anmeldung für eine kostenlose Probestunde
- Weitere Informationen zu unseren Angeboten

Besuchen Sie unsere Webseite und sichern Sie sich kostenlose Auszüge aus allen unseren Büchern, melden Sie sich für eine Probestunde im Individualunterricht an oder informieren Sie sich über unsere weiteren Angebote. Sie haben außerdem die Möglichkeit, regelmäßig neue Lerninhalte zu bekommen, die Sie beim Erlernen der deutschen Sprache unterstützen. Sie erhalten hilfreiche Unterrichtsmaterialien, nützliche Auszüge aus unseren Büchern, praktische Übungen zu spannenden Themen, diverse Tipps und Tricks, innovative Erklärungsansätze und vieles mehr.

Scan Me



www.leicht-erlernen.de/deutsch-lernen/free-trial

Glossar

Wortarten

Adjektive: Adjektive sind Wörter, die Eigenschaften oder Merkmale von Substantiven oder Pronomen beschreiben, z. B. groß, blau, klug.

Adverbien: Adverbien sind Wörter, die eine nähere Bestimmung zu einem Verb, Adjektiv oder anderen Adverb geben, z. B. schnell, sehr, gerne.

Artikel: Artikel sind Wörter, die vor einem Nomen stehen und es bestimmen oder unbestimmt machen, z. B. der, die, das, ein, eine.

Konjunktionen: Konjunktionen sind Wörter, die Wörter, Sätze oder Satzteile miteinander verbinden, z. B. und, oder, aber.

Nomen: Nomen oder Substantive sind Wörter, die Personen, Tiere, Dinge, Konzepte oder abstrakte Ideen benennen, z. B. Hund, Stuhl, Liebe.

Numeralien: Numeralien sind Wörter, die Zahlen oder Anzahlen ausdrücken, z. B. eins, zwei, drei.

Präpositionen: Präpositionen sind Wörter, die eine Beziehung zwischen Substantiven oder Pronomen und anderen Wörtern im Satz ausdrücken, z. B. auf, mit, vor.

Pronomen: Pronomen sind Wörter, die anstelle von Nomen oder Substantiven verwendet werden, um sie zu ersetzen, z. B. er, sie, es.

Partikeln: Partikeln sind Wörter, die meist keine konkrete Bedeutung haben, sondern eine Satzstruktur oder den Tonfall beeinflussen, z. B. ja, doch, halt.

Verben: Verben sind Wörter, die eine Handlung oder ein Geschehen ausdrücken, z. B. laufen, essen, denken.

Adjektive

Positiv: Das Positiv ist die Grundform eines Adjektivs oder Adverbs, die keine Steigerung ausdrückt, z. B. schnell, schön.

Komparativ: Der Komparativ ist eine Steigerungsform des Adjektivs oder Adverbs, die eine höhere Stufe vergleicht. Er wird üblicherweise durch das Suffix „-er“ gebildet, z. B. schneller, schöner.

Superlativ: Der Superlativ ist die höchste Steigerungsform des Adjektivs oder Adverbs, die die höchste Stufe vergleicht. Er wird in der Regel durch das Suffix „-sten“ gebildet, z. B. am schnellsten, am schönsten.

Adverbien

Kausaladverbien: Kausaladverbien sind Adverbien, die eine Ursache oder einen Grund ausdrücken, z. B. deshalb, darum, weil.

Konjunktionaladverbien: Konjunktionaladverbien sind Adverbien, die eine Verbindung zwischen Sätzen oder Satzteilen herstellen, z. B. daher, außerdem, jedoch.

Lokaladverbien: Lokaladverbien sind Adverbien, die einen Ort oder eine Richtung angeben, z. B. hier, dort, links.

Modaladverbien: Modaladverbien sind Adverbien, die eine Art und Weise angeben, z. B. schnell, langsam, gern.

Relativadverbien: Relativadverbien sind Adverbien, die einen Relativsatz einleiten und sich z. B. auf eine Orts-, Zeit- oder Mengenangabe beziehen, z. B. worüber, wann, wie viel.

Temporaladverbien: Temporaladverbien sind Adverbien, die eine Zeitangabe machen, z. B. heute, morgen, früher.

Pronominaladverbien: Pronominaladverbien sind Adverbien, die die Funktion eines Pronomens haben und anstelle eines Substantivs oder einer Wortgruppe verwendet werden können, z. B. darauf, dabei, hierbei, woher, worüber.

Verben

Finite Verben: Finite Verben sind Verben, die in einer konjugierten Form stehen und somit Person, Zeit und Modus ausdrücken, z. B. ich esse, du isst, er isst.

Handlungs-, Vorgangs- und Zustandsverben: Handlungsverben sind Verben, die eine aktive Handlung ausdrücken, z. B. laufen, schreiben. Vorgangsverben sind Verben, die einen Verlauf oder Prozess ausdrücken, z. B. wachsen, sich erholen. Zustandsverben sind Verben, die einen bestehenden Zustand ausdrücken, z. B. sein, bleiben.

Hilfsverben: Hilfsverben sind Verben, die zusammen mit einem Vollverb verwendet werden, um Zeitformen, Fragen, Verneinungen oder andere grammatische Konstruktionen wie das Passiv zu bilden, z. B. haben, sein, werden.

Infinitiv: Der Infinitiv ist die Grundform des Verbes, die nicht konjugiert wird und meistens mit „zu“ eingeleitet wird, z. B. zu essen, zu schlafen.

Modalverben: Modalverben sind Verben, die eine Modalität, also eine Möglichkeit oder Notwendigkeit, ausdrücken, z. B. können, müssen, dürfen.

Partizip: Das Partizip ist eine verbale Form, die in verschiedenen Kontexten verwendet wird, beispielsweise, um eine passive Konstruktion zu bilden („gegessen werden“) oder ein Adjektiv zu bilden („gegessen“).

Persönliche und unpersönliche Verben: Unpersönliche Verben können von keiner Person, Sache und keinem Zustand durchgeführt werden. Sie können nur mit dem unpersönlichen „es“ verwendet werden, z. B. es schneit, es regnet. Persönliche Verben können von Personen durchgeführt werden, manche allerdings nur von der dritten Person, z. B. geschehen. Die meisten Verben sind persönliche Verben.

Reziproke Verben: Reziproke Verben sind Verben, die eine Handlung beschreiben, die zwischen mindestens zwei Personen oder Dingen stattfindet. Sie verwenden Reziprokpronomen, z. B. sich umarmen, sich streiten.

Reflexive Verben: Reflexive Verben sind Verben, bei denen das Subjekt und das Objekt identisch sind. Reflexive Verben nutzen Reflexivpronomen, z. B. sich waschen, sich freuen.

Schwache Verben: Schwache Verben sind Verben, deren Präteritum und Partizip II durch das Anhängen der Endung „-te“ bzw. „-t“ gebildet wird, z. B. spielen, arbeiten, küssen.

Starke Verben: Starke Verben sind Verben, deren Präteritum und Partizip II durch einen Vokalwechsel oder eine Umlautung gebildet wird, z. B. gehen, sprechen, lesen.

Gemischte Verben: Gemischte Verben sind Verben, die sowohl schwache als auch starke Verbklassen aufweisen, z. B. denken (Präteritum „dachte“, Partizip II „gedacht“) oder bringen (Präteritum „brachte“, Partizip II „gebracht“).

Transitive und intransitive Verben: Transitive Verben sind Verben, die ein direktes Objekt benötigen, um einen vollständigen Satz zu bilden, z. B. ich esse einen Apfel. Intransitive Verben sind Verben, die kein direktes Objekt benötigen, um einen vollständigen Satz zu bilden, z. B. ich gehe spazieren.

Trennbare und nicht trennbare Verben: Trennbare Verben sind Verben, bei denen das Präfix, also der vorangestellte Teil abgetrennt werden kann, z. B. aufstehen, anfangen. Nicht trennbare Verben sind Verben, bei denen das Präfix nicht abgetrennt werden kann, z. B. verstehen, begegnen.

Vollverben: Vollverben sind Verben, die die Handlung in einem Satz wiedergeben. Sie allein sind in der Lage, eine konjugierte Form zu bilden und somit eine eigene Bedeutung zu haben, z. B. laufen, schreiben, denken.

Pronomen

Demonstrativpronomen: Demonstrativpronomen sind Pronomen, die auf Personen oder Gegenstände zeigen oder auf sie hinweisen, z. B. dieser, jener, derjenige.

Indefinitpronomen: Indefinitpronomen sind Pronomen, die unbestimmte Personen, Sachen oder Begriffe bezeichnen, z. B. jemand, etwas, niemand, alle.

Interrogativpronomen: Interrogativpronomen sind Pronomen, die zur Fragestellung verwendet werden, z. B. wer, was, welcher.

Personalpronomen: Personalpronomen sind Pronomen, die eine Person oder Sache ersetzen und das Geschlecht, die Person und die Anzahl anzeigen, z. B. ich, du, er/sie/es, wir, ihr, sie.

Possessivpronomen: Possessivpronomen sind Pronomen, die anzeigen, wem etwas gehört, z. B. mein, dein, sein/ihr/sein, unser, euer, ihr.

Reflexivpronomen: Reflexivpronomen sind Pronomen, die sich auf das Subjekt im Satz beziehen und ausdrücken, dass die Handlung auf das Subjekt zurückfällt, z. B. sich, mich, dich, uns.

Relativpronomen: Relativpronomen sind Pronomen, die in einem Nebensatz stehen und sich auf ein Wort im Hauptsatz beziehen, z. B. der, die, das, welcher, welche, welches.

Rezipropronomen: Rezipropronomen sind Pronomen, die eine wechselseitige Beziehung zwischen zwei oder mehreren Personen oder Dingen ausdrücken, z. B. einander, sich gegenseitig.

Numeralien

Bruchzahlen: Bruchzahlen oder Brüche sind Zahlen, die eine Division ausdrücken und als Verhältnis zweier ganzer Zahlen dargestellt werden, z. B. ein Halb, drei Viertel, sieben Achtel.

Gattungszahlen: Gattungszahlen beziehen sich auf eine Gruppe oder Art von Dingen oder Personen und können bestimmt oder unbestimmt sein, z. B. zweierlei, allerlei.

Iterativzahlen (bestimmt): Bestimmte Iterativzahlen drücken eine bestimmte Anzahl von Wiederholungen oder wiederkehrenden Ereignissen aus, z. B. zweimal, dreimal, viermal.

Iterativzahlen (unbestimmt): Unbestimmte Iterativzahlen drücken eine unbestimmte Anzahl von Wiederholungen oder wiederkehrenden Ereignissen aus, z. B. manchmal, mehrmals.

Kardinalzahlen: Kardinalzahlen sind Zahlen, die eine Anzahl oder Menge ausdrücken, z. B. eins, zwei, drei.

Multiplikativzahlen (bestimmt): Bestimmte Multiplikativzahlen drücken eine bestimmte Anzahl von Multiplikationen aus, z. B. doppelt, dreifach, vierfach.

Multiplikativzahlen (unbestimmt): Unbestimmte Multiplikativzahlen drücken eine unbestimmte Anzahl von Multiplikationen aus, z. B. vielfach, mehrfach.

Ordinalzahlen: Ordinalzahlen sind Zahlen, die eine Position oder Reihenfolge ausdrücken, z. B. erster, zweiter, dritter.

Sammelzahlwörter: Sammelzahlwörter beziehen sich auf eine Gruppe von Dingen oder Personen und sind üblicherweise bestimmt, z. B. beide, zu zweit, zu dritt.

Unbestimmte Zahlwörter: Unbestimmte Zahlwörter beziehen sich auf eine unbestimmte Menge oder Anzahl, z. B. einige, ein paar, viel.

Zeitformen

Futur I: Das Futur I ist eine Zeitform, die eine Handlung in der Zukunft ausdrückt. Es wird gebildet aus dem Hilfsverb „werden“ im Präsens und dem Infinitiv des Vollverbes, z. B. ich werde arbeiten.

Futur II: Das Futur II ist eine Zeitform, die eine Handlung in der Zukunft ausdrückt, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Zukunft abgeschlossen sein wird. Es wird gebildet aus dem Hilfsverb „werden“ im Präsens, „haben“ und „sein“ im Infinitiv und dem Partizip II des Vollverbes, z. B. ich werde gearbeitet haben.

Perfekt: Das Perfekt ist eine Zeitform der Vergangenheit, die angibt, dass eine Handlung in der Vergangenheit abgeschlossen wurde, aber einen Bezug zur Gegenwart hat. Es wird gebildet aus den Hilfsverben „haben“ oder „sein“ im Präsens und dem Partizip II des Vollverbes, z. B. ich habe gearbeitet.

Plusquamperfekt: Das Plusquamperfekt ist eine Zeitform der Vergangenheit, die angibt, dass eine Handlung vor einem anderen Zeitpunkt in der Vergangenheit abgeschlossen war. Es wird gebildet aus den Hilfsverben „haben“ oder „sein“ im Präteritum und dem Partizip II des Vollverbes, z. B. ich hatte gearbeitet.

Präsens: Das Präsens ist eine Zeitform, die eine Handlung in der Gegenwart ausdrückt, z. B. ich arbeite, wir gehen.

Präteritum: Das Präteritum ist eine Zeitform der Vergangenheit, die vor allem in der schriftlichen Sprache und in manchen Dialekten verwendet wird. Es wird gebildet durch die entsprechenden Verbformen, z. B. ich arbeitete, wir gingen.

Modi

Imperativ: Der Imperativ ist ein Modus in der Grammatik, der einen Befehl, eine Aufforderung oder eine Bitte ausdrückt. Er wird meistens in der 2. Person Singular oder Plural verwendet, z. B. geh spazieren!, seid bitte leise!

Indikativ: Der Indikativ ist ein Modus in der Grammatik, der eine Aussage macht oder eine Tatsache beschreibt. Er drückt aus, dass eine Handlung real, wahr oder wirklich geschehen ist, z. B. ich gehe spazieren.

Konjunktiv: Der Konjunktiv ist ein Modus in der Grammatik, der eine Möglichkeit, eine Wahrscheinlichkeit, eine Hypothese oder einen Wunsch ausdrückt. Er wird oft in der indirekten Rede verwendet und kann auch zur Bildung von Höflichkeitsformen eingesetzt werden, z. B. er sagte, er ginge spazieren.

Hauptsatzarten

Aufforderungssatz: Der Aufforderungssatz ist ein Satztyp, der eine Aufforderung oder Anweisung enthält, z. B. gib mir bitte das Salz!

Ausrufesatz: Der Ausrufesatz ist ein Satztyp, der einen Ausruf oder eine Empfindung ausdrückt, z. B. oh mein Gott, das ist ja unglaublich!

Aussagesatz: Der Aussagesatz ist ein Satztyp, der eine Aussage oder Behauptung über ein Ereignis, eine Handlung oder einen Sachverhalt macht, z. B. ich gehe heute Abend ins Kino.

Fragesatz: Der Fragesatz ist ein Satztyp, der eine Frage stellt und auf eine Antwort abzielt, z. B. hast du schon gegessen?

Wunschsatz: Der Wunschsatz ist ein Satztyp, der einen Wunsch oder eine Hoffnung ausdrückt, z. B. ich wünsche mir, dass es morgen schön wird.

Nebensatzarten

Adverbialsatz: Ein Adverbialsatz ist ein Nebensatz, der eine adverbiale Funktion hat, d. h. er beschreibt die Umstände (Zeit, Ort, Art und Weise, Ursache, Zweck), unter denen eine Handlung stattfindet, z. B. da ich krank war, konnte ich nicht zur Arbeit gehen.

Attributsatz: Ein Attributsatz ist ein Satz, der als Attribut fungiert, d.h. er beschreibt ein Nomen oder eine Handlung genauer und wird meist durch ein Relativpronomen oder ein Relativadverb eingeleitet, z. B. der Mann, der gestern gekommen ist, ist mein Bruder.

Indirekte Frage: Die indirekte Frage ist eine sprachliche Umformung, bei der eine Frage in eine indirekte Form gebracht wird. Dabei wird der Inhalt der Frage wiedergegeben, aber nicht die genaue Fragestellung, z. B. ich frage mich, ob du heute Abend Zeit hast.

Indirekte Rede: Die indirekte Rede ist eine sprachliche Umformung, bei der die direkte Rede (wörtliche Rede) in eine indirekte Form gebracht wird. Dabei wird der Inhalt der Aussage wiedergegeben, jedoch nicht die genauen Worte, z. B. er sagte, er sei müde.

Infinitivsatz: Ein Infinitivsatz ist ein Satz, der durch einen Infinitiv (Grundform des Verbes) mit „zu“ gebildet wird und als Subjekt, Objekt oder Adverbial fungieren kann, z. B. zu lernen ist immer gut.

Objektsatz: Ein Objektsatz ist ein Nebensatz, der als Objekt des Hauptsatzes fungiert, z. B. ich hoffe, dass du kommst.

Partizipialsatz: Ein Partizipialsatz ist ein Satz, der durch ein Partizip (Verbform, die adjektivische und adverbiale Funktionen haben kann) gebildet wird und als Attribut oder Adverbial fungieren kann, z. B. der rennende Hund gehört dem Nachbarn.

Relativsatz: Ein Relativsatz ist ein Nebensatz, der durch ein Relativpronomen oder ein Relativadverb eingeleitet wird und sich auf ein Nomen oder eine Handlung im Hauptsatz bezieht. Er beschreibt das Nomen oder die Handlung genauer und fungiert als Attribut, z. B. das ist der Mann, der gestern gekommen ist.

Subjektsatz: Ein Subjektsatz ist ein Nebensatz, der als Subjekt des Hauptsatzes fungiert, z. B. dass er das getan hat, überrascht mich.

Adverbialsätze

Adversativsatz: Ein Adversativsatz ist ein Satz, der eine entgegengesetzte Bedeutung oder einen Gegensatz zu einem anderen Satz ausdrückt, z. B. ich mag ihn, aber er ist sehr egoistisch.

Finalsatz: Ein Finalsatz ist ein Satz, der den Zweck oder die Absicht einer Handlung ausdrückt, z. B. ich gehe ins Fitnessstudio, um fit zu bleiben.

Kausalsatz: Ein Kausalsatz ist ein Satz, der den Grund oder die Ursache für eine Handlung oder einen Zustand angibt, z. B. ich konnte nicht schlafen, weil es zu laut war.

Konjunktivsatz: Ein Konjunktivsatz ist ein Satz, der eine Möglichkeit, Annahme oder einen Wunsch ausdrückt, z. B. wenn ich mehr Zeit hätte, würde ich gerne reisen.

Konsekutivsatz: Ein Konsekutivsatz ist ein Satz, der die Folge oder Konsequenz einer Handlung oder eines Ereignisses ausdrückt, z. B. es hat so stark geregnet, dass die Straßen überflutet wurden.

Konditionalsatz: Ein Konditionalsatz ist ein Satz, der eine Bedingung angibt, die erfüllt sein muss, damit eine Handlung stattfinden kann, z. B. wenn ich genug Geld habe, werde ich ein neues Auto kaufen.

Lokalsatz: Ein Lokalsatz ist ein Satz, der den Ort oder die Position einer Handlung oder eines Ereignisses angibt, z. B. dort, wo wir waren, war es sehr schön.

Modalsatz: Ein Modalsatz ist ein Satz, der die Art und Weise angibt, wie eine Handlung stattfindet, z. B. ich habe sie aufgeweckt, indem ich sie angerufen habe.

Temporalsatz: Ein Temporalsatz ist ein Satz, der die Zeitangabe einer Handlung oder eines Ereignisses angibt, z. B. nachdem ich meine Hausaufgaben gemacht hatte, bin ich ins Kino gegangen.

Satzglieder

Adverbiale Bestimmungen: Adverbiale Bestimmungen sind Satzglieder, die nähere Umstände einer Handlung oder eines Geschehens beschreiben. Sie können Zeit, Ort, Art und Weise, Grund und Zweck ausdrücken, z. B. gestern, in Berlin, schnell, wegen des Regens.

Objekt: Ein Objekt ist ein Satzglied, das vom Verb betroffen oder beeinflusst wird, z. B. sie sieht den Mann, er gibt ihr das Buch.

Prädikat: Das Prädikat ist der Teil des Satzes, der die Aussage über eine Handlung oder einen Zustand ausdrückt. Es besteht aus einem oder mehreren Verben und gegebenenfalls weiteren Ergänzungen oder Bestimmungen, z. B. sie kauft ein, der Hund bellt.

Präpositionalobjekt: Ein Präpositionalobjekt ist ein Objekt, das durch eine Präposition mit dem Verb verbunden ist, z. B. sie denkt an ihn, er spricht mit dem Chef.

Subjekt: Das Subjekt ist das Satzglied, auf das sich das Prädikat bezieht. Es steht in der Regel am Anfang des Satzes und drückt aus, wer oder was die Handlung oder den Zustand ausführt oder wer oder was beschrieben wird, z. B. der Hund bellt, sie isst.

Tabellen

Der bestimmte und unbestimmte Artikel

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	der Mann	die Frau	das Kind	die Eltern
Genitiv	des Mannes	der Frau	des Kindes	der Eltern
Dativ	dem Mann	der Frau	dem Kind	den Eltern
Akkusativ	den Mann	die Frau	das Kind	die Eltern

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	(k)ein Mann	(k)eine Frau	(k)ein Kind	keine Eltern
Genitiv	(k)eines Mannes	(k)einer Frau	(k)eines Kindes	keiner Eltern
Dativ	(k)einem Mann	(k)einer Frau	(k)einem Kind	keinen Eltern
Akkusativ	(k)einen Mann	(k)eine Frau	(k)ein Kind	keine Eltern

Personalpronomen

Nominativ	Dativ	Akkusativ
ich	mir	mich
du	dir	dich
er	ihm	ihn
sie	ihr	sie
es	ihm	es
wir	uns	uns
ihr	euch	euch
sie/Sie	ihnen/Ihnen	sie/Sie

Possessivpronomen

		Nominativ	Genitiv	Dativ	Akkusativ
ich	maskulin	mein	meines	meinem	meinen
	feminin	meine	meiner	meiner	meine
	neutral	mein	meines	meinem	mein

du	maskulin	dein	deines	deinem	deinen
	feminin	deine	deiner	deiner	deine
	neutral	dein	deines	deinem	dein

		Nominativ	Genitiv	Dativ	Akkusativ
er	maskulin	sein	seines	seinem	seinen
	feminin	seine	seiner	seiner	seine
	neutral	sein	seines	seinem	sein
sie	maskulin	ihr	ihres	ihrem	ihren
	feminin	ihre	ihrer	ihrer	ihre
	neutral	ihr	ihres	ihrem	ihr
es	maskulin	sein	seines	seinem	seinen
	feminin	seine	seiner	seiner	seine
	neutral	sein	seines	seinem	sein
wir	maskulin	unser	unseres	unserem	unseren
	feminin	unsere	unserer	unserer	unsere
	neutral	unser	unseres	unserem	unser
ihr	maskulin	euer	eures	eurem	euren
	feminin	eure	eurer	eurer	eure
	neutral	euer	eures	eurem	euer
sie	maskulin	ihr	ihres	ihrem	ihren
	feminin	ihre	ihrer	ihrer	ihre
	neutral	ihr	ihres	ihrem	ihr

Possesivpronomen Plural (kein Geschlecht)

	Nominativ	Genitiv	Dativ	Akkusativ
ich	meine	meiner	meinen	meine
du	deine	deiner	deinen	deine
er	seine	seiner	seinen	seine
sie	ihre	ihrer	ihren	ihre
es	seine	seiner	seinen	seine
wir	unsere	unserer	unseren	unsere
ihr	eure	eurer	euren	eure
sie	ihre	ihrer	ihren	ihre

Präsens-Konjugation

	Endung	kommen
ich	-e	komme
du	-st	kommst
er/sie/es	-t	kommt
wir	-en	kommen
ihr	-t	kommt
sie/Sie	-en	kommen

„sein“ und „haben“ im Präsens

	sein	haben
ich	bin	habe
du	bist	hast
er/sie/es	ist	hat
wir	sind	haben
ihr	seid	habt
sie	sind	haben

„sein“ und „haben“ im Präteritum

	sein	haben
ich	war	hatte
du	warst	hattest
er/sie/es	war	hatte
wir	waren	hatten
ihr	wart	hattet
sie	waren	hatten

Modalverben im Präsens

	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	möchten
ich	muss	kann	darf	soll	will	mag	möchte
du	musst	kannst	darfst	sollst	willst	magst	möchtest
er/sie/es	muss	kann	darf	soll	will	mag	möchte
wir	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	möchten
ihr	müsst	könnt	dürft	sollt	wollt	mögt	möchtet
sie	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	möchten

Modalverben im Präteritum

	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	möchten
ich	musste	konnte	durfte	sollte	wollte	mochte	wollte
du	musstest	konntest	durftest	solltest	wolltest	mochtest	wolltest
er/sie/es	musste	konnte	durfte	sollte	wollte	mochte	wollte
wir	mussten	konnten	durften	sollten	wollten	mochten	wollten
ihr	musstet	konntet	durftet	solltet	wolltet	mochtet	wolltet
sie	mussten	konnten	durften	sollten	wollten	mochten	wollten

Partizip II-Bildung

stark	ge- und - en	kommen – gekommen
schwach	ge- und - t	lernen – gelernt
gemischt	ge-, Vokalwechsel und - t	denken – gedacht
trennbar	Präfix, - ge-, Verb und - t/-en	angekommen/ausgedacht

Reflexivpronomen

Nominativ	Dativ	Akkusativ
ich	mir	mich
du	dir	dich
er	sich	sich
sie	sich	sich
es	sich	sich
wir	uns	uns
ihr	euch	euch
sie	sich	sich

Relativpronomen

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	der	die	das	die
Genitiv	dessen	deren	dessen	deren
Dativ	dem	der	dem	denen
Akkusativ	den	die	das	die

Adjektivdeklination

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	der Angestellte	die Angestellte	das Ähnliche	die Angestellten
Genitiv	des Angestellten	der Angestellten	des Ähnlichen	der Angestellten
Dativ	dem Angestellten	der Angestellten	dem Ähnlichen	den Angestellten
Akkusativ	den Angestellten	die Angestellte	das Ähnliche	die Angestellten

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	ein Angestellter	eine Angestellte	ein Ähnliches	keine Angestellten
Genitiv	eines Angestellten	einer Angestellten	eines Ähnlichen	keiner Angestellten
Dativ	einem Angestellten	einer Angestellten	einem Ähnlichen	keinen Angestellten
Akkusativ	einen Angestellten	eine Angestellte	ein Ähnliches	keine Angestellten

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	Angestellter	Angestellte	Ähnliches	Angestellte
Genitiv	Angestellten	Angestellten	Ähnlichen	Angestellter
Dativ	Angestelltem	Angestellter	Ähnlichem	Angestellten
Akkusativ	Angestellten	Angestellte	Ähnliches	Angestellte

Präteritum-Konjugation

		lernen	denken
ich	-te	lernte	dachte
du	-test	lernstest	dachtest
er/sie/es	-te	lernte	dachte
wir	-ten	lernten	dachten
ihr	-tet	lerntet	dachtet
sie	-ten	lernten	dachten

Vorgangspassiv

Präsens	Der Mann wird verletzt.
Perfekt	Der Mann ist verletzt worden.
Präteritum	Der Mann wurde verletzt.
Plusquamperfekt	Der Mann war verletzt worden.
Futur I	Der Mann wird verletzt werden.
Futur II	Der Mann wird verletzt worden sein.

Zustandspassiv

Präsens	Der Mann ist verletzt.
Perfekt	Der Mann ist verletzt gewesen.
Präteritum	Der Mann war verletzt.
Plusquamperfekt	Der Mann war verletzt gewesen.
Futur I	Der Mann wird verletzt sein.
Futur II	Der Mann wird verletzt gewesen sein.

„werden“ im Präsens

	werden
ich	werde
du	wirst
er/sie/es	wird
wir	werden
ihr	werdet
sie	werden

„werden“ im Präteritum

	werden
ich	wurde
du	wurdest
er/sie/es	wurde
wir	wurden
ihr	wurdet
sie	wurden

Konjunktiv I

	finden	sein	haben
ich	finde	sei	habe
du	findest	sei(e)st	habest
er/sie/es	finde	sei	habe
wir	finden	seien	haben
ihr	findet	sei(e)t	habet
sie	finden	seien	haben

Konjunktiv II

	finden	sein	haben	werden
ich	fände	wäre	hätte	würde
du	fändest	wärest	hättest	würdest
er/sie/es	fände	wäre	hätte	würde
wir	fänden	wären	hätten	würden
ihr	fändet	wärt	hättet	würdet
sie	fänden	wären	hätten	würden

Modalverben im Konjunktiv I

	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	möchten
ich	müsse	könne	dürfe	solle	wolle	möge	-
du	müssest	könnest	dürfest	sollest	wolltest	mögest	-
er/sie/es	müsse	könne	dürfe	solle	wolle	möge	-
wir	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	-
ihr	müsset	könnet	dürfet	sollet	wollet	möget	-
sie	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	-

Modalverben im Konjunktiv II

	müssen	können	dürfen	sollen	wollen	mögen	möchten
ich	müsste	könnte	dürfte	sollte	wollte	möchte	-
du	müsstest	könntest	dürftest	solltest	wolltest	möchtest	-
er/sie/es	müsste	könnte	dürfte	sollte	wollte	möchte	-
wir	müssten	könnten	dürften	sollten	wollten	möchten	-
ihr	müsstet	könntet	dürftet	solltet	wolltet	möchtet	-
sie	müssten	könnten	dürften	sollten	wollten	möchten	-

Zeiten des Konjunktiv I

	gehen	sagen
Präsens	er gehe	er sage
Perfekt	er sei gegangen	er habe gesagt
Futur I	er werde/würde gehen	er werde/würde sagen
Futur II	er werde/würde gegangen sein	er werde/würde gesagt haben

Zeiten des Konjunktiv II

	gehen	sagen
Präsens	er ginge	er sagte/würde sagen
Perfekt	er wäre gegangen	er hätte gesagt
Futur I	er würde gehen	er würde sagen
Futur II	er würde gegangen sein	er würde gesagt haben

Indefinitpronomen ohne Geschlecht

	jemand/niemand	man	jedermann
Nominativ	jemand/niemand	man	jedermann
Genitiv	jemandes/niemandes	-	jedermanns
Dativ	jemandem/niemandem	einem	jedermann
Akkusativ	jemanden/niemanden	einen	jedermann

Indefinitpronomen mit Geschlecht

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	jeder	jede	jedes	alle
Genitiv	jedes	jeder	jedes	aller
Dativ	jedem	jeder	jedem	allen
Akkusativ	jeden	jede	jedes	alle

Interrogativpronomen: „wer“

	wer
Nominativ	wer
Genitiv	wessen
Dativ	wem
Akkusativ	wen

Interrogativpronomen: „welcher/welche/welches“

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	welcher	welche	welches	welche
Genitiv	welches	welcher	welches	welcher
Dativ	welchem	welcher	welchem	welchen
Akkusativ	welchen	welche	welches	welche

Demonstrativpronomen: „dieser/diese/dieses“ und „jener/jene/jenes“

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	dieser/jener	diese/jene	dieses/jenes	diese/jene
Genitiv	dieses/jenes	dieser/jener	dieses/jenes	dieser/jener
Dativ	diesem/jenem	dieser/jener	diesem/jenem	diesen/jenen
Akkusativ	diesen/jenen	diese/jene	dieses/jenes	diese/jene

Demonstrativpronomen: „derselbe/dieselbe/dasselbe“

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	derselbe	dieselbe	dasselbe	dieselben
Genitiv	desselben	derselben	desselben	derselben
Dativ	demselben	derselben	demselben	denselben
Akkusativ	denselben	dieselbe	dasselbe	dieselben

Indefinitpronomen: „man“

	man
Nominativ	man
Genitiv	-
Dativ	einem
Akkusativ	einen

Deutsch leicht erlernen – die gesamte deutsche Grammatik in einem Buch!

Mit prägnanten Erklärungen, praxisnahen Beispielsätzen und innovativen Erklärungsansätzen führt Sie dieses Buch von den Grundlagen bis zu komplexen Themen einfach und verständlich durch die deutsche Grammatik. Ob als Leitfaden für einen strukturierten Wissensaufbau oder als nützliches Nachschlagewerk, wird Ihnen dieses Buch ein wertvoller Wegbegleiter beim Erlernen der deutschen Sprache sein.

Von Lernenden für Lernende

Unsere einzigartigen Tipps und Erklärungsansätze sind das Ergebnis von über 10.000 Unterrichtsstunden und wurden an Hunderten von Studenten getestet.

Schritt für Schritt

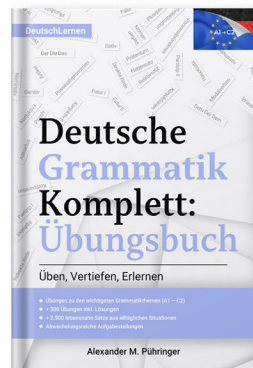
Durch den sorgfältig durchdachten Aufbau erlernen Sie anfänglich die wesentlichen Grundkenntnisse, um sie schnell in der Praxis anwenden zu können. Danach helfen Ihnen die weiterführenden Erläuterungen, Ihr Wissen immer weiter zu vertiefen.

Alles an einem Ort

Unsere einzigartige Zusammenstellung enthält ein vollständiges Glossar mit Begriffserklärungen und Beispielen sowie eine Sammlung der wichtigsten Tabellen. Das Buch bietet Ihnen zudem Hilfestellungen zur Aussprache, Rechtschreibung, Kommasetzung und vielen weiteren Themen, die Ihnen das Erlernen der deutschen Sprache erleichtern.

Deutsche Grammatik Komplett: Übungsbuch

Neben dem Grammatikbuch gibt es analog dazu auch das Übungsbuch, mit dem Sie in über 300 Übungen Ihr Wissen zu verschiedenen Grammatikthemen direkt testen und mit den angeführten Lösungen selbst korrigieren können.



A1



C2

www.leicht-erlernen.de

Verfügbar in Deutsch und Englisch!
Das ideale Nachschlagewerk für Lernende
auf allen Niveaus.

ISBN 978-3-9505443-0-5



9 783950 544305